Studien über den Krieg.

Auf Grundlage des

deutsch-französischen Krieges 1870/71

von

J. v. Verdy du Vernois,
General der Infanterie,
Chef des Infanterie-Regiments Graf Schwerin (3. Pommersches) Nr. 14.

Erster Theil:

Ereignisse in den Grenzbezirken.

(Vom 15. Juli bis 2. August 1870.)

Zweites Heft.
(Fortsetzung.)

Mit einer Uebersichtskarte und einem Plane in Steindruck.

Berlin 1892.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Inhalt des zweiten Heftes.

Quellen.

Zu den bereits im 1. Heft angeführten ist für das 2. und 3. Heft hinzuzufügen:

Dick de Lonlay: Français et Allemands, Histoire anecdotique de la guerre de 1870—71. Deuxième édition. Paris. Garnier Frères, Éditeurs. Tome II, 1888.

Berichtigungen.

Auf der dem 1. Hefte beigegebenen Karte ist hinzuzusetzen: „Karte 1."

S. 128, zweite Zeile von unten, statt: erfolgte lies: geschah. —

S. 139, vierte Zeile von oben, statt: und lies: als.

S. 141, siebente Zeile von unten ist die zweite Klammer zu streichen und diese dafür hinter: gehörte, auf der 6. Zeile von unten, zu setzen.

S. 143, zweite Zeile von oben ist die zweite Klammer zu streichen und diese dafür hinter: desselben in der 1. Zeile zu setzen.

S. 145, Zeile 13 von unten ist bei „französischen" das n zu streichen.

S. 192, dritte Zeile von unten, statt: aus lies: in.

S. 195, fünfte Zeile von unten, statt: an lies: ein.

S. 215, erste Zeile von oben, ist hinter „werden" ein Komma zu setzen.

Ebendaselbst: 2. Absatz, 2. Zeile, statt: gab lies: gaben.

S. 217, vierte Zeile von unten, statt: (2 Bataillone) lies: (2. Bataillon).

c. Detachement Saarbrücken.

(Hierzu Karte der Umgebung von Saarbrücken, sowie die im 1. Hefte befindliche Karte.)

Wie bekannt verließen die Ulanen und das Bataillon 69er Saarbrücken nach Eingang des Mobilmachungsbefehls am Morgen des 16. Juli; erstere kehrten dann am folgenden Nachmittage wieder dorthin zurück, und für letzteres traf das 2. Bataillon des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40 in der Nacht vom 17. zum 18. Juli ein.*)

Die Ulanen schoben eine Eskadron auf das linke Saar-Ufer als Vorposten vor, während eine zweite 3 km nördlich der Stadt in Bereitschaft gehalten wurde und der Stab mit der letzten Eskadron bei Dudweiler verblieb.

Das Bataillon bezog in der Nacht mit der 7. Kompagnie ein Alarm-Quartier in St. Johann, die übrigen Kompagnien fanden ebenfalls daselbst Unterkunft.

Im Wesentlichen wurden von da an die Vorposten während der Nacht von der Infanterie, bei Tage von beiden Waffen gestellt. Die Beobachtung und Sicherheits-Maßregeln erstreckten sich auf

*) Ueber die Auffassung der Lage in Saarbrücken, während diese Stadt am 16. Juli von Truppen entblößt war, geben folgende zwei Telegramme, von Regierungs-Organen nach Trier gerichtet, Aufschluß:

„8 Uhr 57 Min. Vormittags. Die hiesige Telegraphen-Station stellt wegen Besorgniß einer Invasion den Verkehr ein. Gendarme rekognosziren, und erwarte ich in einer Stunde Bescheid, ob das Gerücht, die Franzosen ständen in Gr. Blittersdorf (Straße Saarbrücken—Saargemünd), wahr ist.

Ferner: „10 Uhr 25 Min. Vormittags. Die Saargemünder Garnison steht in Gr.-Blittersdorf in Quartier; andere Truppen werden in Saargemünd konzentrirt. Die Grenze ist noch nicht überschritten."

Auch der Kommandant von Saarlouis meldete um 7 Uhr 45 Min. Nachmittags: „Absendung von Waffen bedenklich. Saarbrücken ohne Verbindung mit hier. Franzosen dort im Anmarsch."

beiden Ufern der Saar gegen Forbach, Saargemünd und Völklingen; die Anwesenheit der Infanterie gestattete den Ulanen später, wenigstens theilweise, wieder ihre Kaserne in der Stadt zu beziehen.

Am Morgen des 18. Juli stellte eine Kompagnie die Vorposten auf den Höhen südlich Saarbrücken auf, eine zweite bezog Alarm-Quartier in St. Johann an der Mainzer Allee, die anderen verblieben in den in der Nacht belegten Häusern.

Ueber die Infanterie-Sicherung hinaus schob eine Ulanen-Eskadron Feldwachen von je einem Zuge auf den Exerzirplatz, bei St. Arnual und nach Brebach vor,*) eine zweite biwakirte beim Schützenhause von St. Arnual, während die letzte auch ferner in Dudweiler verblieb.

Das Detachement erhielt nunmehr Befehl, Saarbrücken nur vor überlegenen Kräften zu räumen; gleichzeitig wurde ihm Beobachtung der Grenze und Schutz der Eisenbahn aufgetragen. Bei einem nothwendig werdenden Abzuge sollte das Folgen des Feindes nach Kräften verlangsamt werden, zu diesem Zwecke Abtheilungen auf den beiden Eisenbahnlinien über Neunkirchen und Kaiserslautern zurückgehen und an vielen Stellen die Bahnen unterbrechen, ohne jedoch größere Bauten zu zerstören.

Am Nachmittage des 18. eingehende Nachrichten über den Anmarsch stärkerer feindlicher Kräfte von St. Avold her schienen anfangs auf ein Vorgehen des Gegners in Richtung auf Völklingen hinzuweisen. Die Truppen wurden alarmirt und vorsichtshalber wurde die Bagage auf der Straße nach Dudweiler zurückgeschickt, woselbst sie von da an, etwa eine halbe Stunde von Saarbrücken entfernt, im Biwak verblieb. Weitere Nachrichten stellten inzwischen den Anmarsch von 6000 Mann mit einer Avantgarde von Chasseurs à cheval von St. Avold auf Forbach fest, auch ging von den Vorposten die Meldung ein, daß um 7 Uhr Abends die französischen Linien-Regimenter 66 und 67 und eine halbe Stunde später fünf Eskadrons Chasseurs bei Forbach eingetroffen wären und an der Chaussee nach Stiring biwakiren sollten. Außerdem wurde von Homburg her die Stärke der bei St. Avold sich sammelnden feindlichen Truppen auf 22,000 Mann angegeben.

Aus den Einzelheiten der an diesem Tage eingegangenen Nachrichten und weitergegebenen Meldungen mögen folgende noch Erwähnung finden:

---

*) Brebach an der Straße St. Johann—Saargemünd.

Von Saarlouis an das Divisions-Kommando in Trier:

„Karlsbrunn, 18. Juli 3 Uhr Nachmittags.*)

Französische Truppen marschiren von St. Avold nach Forbach auf der Kaiserstraße. Sie können um 3 Uhr in Forbach sein.

Der Oberförster
Solff.“

Demnächst eine von demselben Oberförster um 5 Uhr 40 Min. ebenfalls nach Trier abgesandte Depesche:

„Auf den höchsten Punkten des Reviers sah ich soeben mit eigenen Augen etwa 500 Chasseurs bei Roßbrücken nach Forbach marschiren; 500 Mann liegen bei Merlenbach auf freiem Felde.**)

Karlsbrunn, 18. 7. $3^1/_2$ Uhr Nachmittags.“

Um 6 Uhr 15 Min. Nachmittags lief von St. Johann in Trier eine Depesche (anscheinend vom Telegraphenamt) ein, in der es hieß:

„Feindlicher Anmarsch Forbach und nach Meldung des Königlichen Försters v. E. auf Oetingen zu.“ Vorkehrungen getroffen.“***)

Weiter erging vom Oberförster Solff nach Trier um 7 Uhr folgende Benachrichtigung:

„Karlsbrunn, 6 Uhr Abends.

Auf der Straße von St. Avold nach Forbach bewegten sich große Truppenmassen. Voran sind die 5. Chasseurs à cheval aus Zertem (?) marschirt. Infanterie, Kavallerie, Artillerie. Bis jetzt schätze ich die vorübergehenden Truppenmassen auf etwa 6000 Mann.“

Um dieselbe Zeit, 7 Uhr Nachmittags, meldet Major v. Pestel aus Saarbrücken nach Trier:

„Eine größere Anzahl französischer Grenz-Aufseher mit Gewehren machte Rekognoszirung. Der Feind sei in Anmarsch auf Forbach. Sonst nach allen Nachrichten nichts vom Feinde besetzt.“

---

*) Karlsbrunn: Försterei $6^1/_2$ km westlich Forbach.

**) Roßbrücken: $4^1/_2$, Merlenbach 8 km südwestlich Forbach; beide Ortschaften an der Eisenbahn gelegen.

***) Oetingen, 2 km südöstlich Forbach.

Von der Division wurde geantwortet, daß nach wiederholten Meldungen des Oberförsters Solff 6000 Mann im Anmarsche von St. Avold auf Forbach sich befänden, und hinzugefügt: „In Völklingen soll angeblich Pferde-Aushebung gestört sein."

In der Nacht zum 19. um 2 Uhr V.M. meldete hierauf Major v. Peste:

„Mehrseitige Nachrichten und Meldungen bestätigen die Depesche des Oberförsters; mehrere Regimenter zu Fuß und zu Pferde biwakiren zwischen Forbach und Stiring, auch bei St. Avold. Saargemünd soll von Truppen entblößt sein. Erwarte Angriff für heute früh."*)

Um über die Lage bestimmte Aufklärung zu erhalten, schickte Major v. Pestel am 19. Juli früh eine Eskadron vor.

Dieselbe stieß sehr bald auf ein Chasseur-Regiment, welches von Forbach her bis an die Grenze vorgegangen war und preußische Zollbeamte auf diesseitigem Gebiete aufhob. Die Ulanen, durch ihre beiden anderen Eskadrons verstärkt, ritten gegen die feindliche Kavallerie an. Diese hatte den Befehl, sich in nichts Ernstliches einzulassen, und entzog sich daher dem Angriffe durch Zurückgehen auf Stiring.

Auch die Infanterie war alarmirt worden und hatte mit zwei Kompagnien den Exerzirplatz besetzt, während die beiden anderen Stellung an der neuen Saar-Brücke nahmen.**) Erstere wurden später wieder zurückgenommen und durch eine Ulanen-Feldwache ersetzt; sie bezogen nunmehr Alarm-Quartiere in Saarbrücken; von dem Rest des Bataillons kam eine Kompagnie in den Garten des Hotels Hagen an der neuen Brücke, die andere in Alarm-Quartier in St. Johann an der Straße nach Brebach. Zum Fahren der Tornister hatte man Wagen requirirt und diese der Bagage des Bataillons angeschlossen.

Erst bei der Rückkehr von der Grenze fand Major v. Pestel eine Antwort des General-Kommandos auf seine Meldung vom Tage vorher über die beabsichtigte Erkundung vor, dahin lautend: „Krieg ist noch gar nicht erklärt, Grenzüberschreitung daher zu vermeiden."

*) Das Telegramm enthält statt des Wortes „Truppen" den Namen „Trier".

**) Die nördliche, in der Stadt befindliche Brücke, zunächst des Eisenbahn-Ueberganges über die Saar.

Der Inhalt dieser Depesche wurde jedoch überholt durch ein zweites, gleichzeitig vorgefundenes Telegramm, nach welchem in Berlin Mittags 1½ Uhr die Kriegserklärung thatsächlich übergeben war.

Am Abend übernahm wiederum eine Kompagnie die Vorposten.

Der Detachementsführer, Major v. Pestel, nahm von diesem Tage an seinen Aufenthalt bei der Vorposten-Eskadron.

Zu erwähnen ist noch, daß bereits des Morgens um 4 Uhr 50 Min. der Oberförster Solff nach Trier telegraphirt hatte:

„Französische Truppen biwakiren von Merlenbach bis Forbach. Die ganze Nacht hindurch sind mit Eisenbahn immer mehr Truppen angekommen. Es sind Truppen aus dem Lager von Châlons."

Am 20. Juli besagten die Nachrichten, daß bei Forbach die Infanterie-Regimenter Nr. 7, 24 und 29, blaue Husaren, Dragoner und Artillerie lagerten, Jäger und Dragoner bei Stiring; Vorposten-Kompagnien ständen in Richtung auf Gersweiler und die goldene Bremme, Pikets auf den Wegen nach St. Arnual und gegen Brebach.*)

Ferner wurde von Saarlouis her gemeldet, daß Rittmeister Jouanne von dort mit einer stärkeren Abtheilung 7. Ulanen vorgegangen sei, zwischen Roßbrücken und Forbach große Biwaks (angeblich von 40,000 bis 50,000 Mann) gesehen und dieselben alarmirt habe. Der Gegner hätte infolge dessen die nächsten Höhen mit zwei Kompagnien besetzt, auch ein Regiment Dragoner ausrücken lassen.

Mit diesem Tage begannen nunmehr die Patrouillen-Zusammenstöße, welche allmälig einen größeren Umfang annahmen; (bereits am 19. Juli war der erste Gefangene gemacht worden, dem am 20. zwei weitere folgten).

In der Aufstellung des preußischen Detachements traten demnächst auch verschiedentliche Aenderungen ein, welche sich zum Theil nach den Maßregeln des Gegners richteten, der sich allmälig in seiner vordersten Linie mit stärkeren Kräften in die Breite ausdehnte, zum Theil aber auch durch die nähere Bekanntschaft der Infanterie mit den Einzelheiten des Geländes hervorgerufen wurden.

In der Nacht zum 21. Juli traf aus Berlin vom Chef des Generalstabes der Armee der bereits früher erwähnte Auftrag ein:

---

*) Gersweiler an der Saar, 4 km unterhalb Saarbrücken; „Goldene Bremme" an der großen Straße Saarbrücken—Forbach, 2 km nw. Stiring.

„Versuchen Sie durch kleines Detachement von Zweibrücken aus Bahn Saargemünd—Hagenau gründlich zu zerstören. Bahndirektion Saarbrücken um technische Hülfe ersuchen."

Premierlieutenant v. Voigt vom Ulanen-Regiment wurde mit der Ausführung beauftragt und ging Nachts 12 Uhr mittelst Bahn mit einem Detachement nach Zweibrücken ab.*)

Am 21. Juli trieb feindliche Infanterie Erkundungen bis Gersweiler und die goldene Bremme vor; sofort entsandte Patrouillen fanden den Feind bei Gersweiler jedoch nicht mehr vor. Dagegen wurden französische Vorposten auf den Höhen östlich Forbach und dem Spicherer Berge festgestellt.**)

Um in der rechten Flanke ausreichend gesichert zu sein, wurde die Vorpostenaufstellung etwas geändert und jeder Kompagnie gleichzeitig ein besonderer Abschnitt zugewiesen. Im Einzelnen gestaltete sich die Vertheilung in folgender Weise:

7. Kompagnie: Alarmhaus im Haupt-Zollamt (am Zusammenstoß der von Forbach und Gersweiler kommenden Straßen), mit einer Offiziers-Feldwache auf dem Exerzirplatz und einem Unteroffizier-Posten auf der Straße nach Gersweiler.

8. Kompagnie: Alarmhaus an der Straße nach St. Arnual, mit einer Feldwache zwischen Nuß- und Winterberg, einer zweiten am südlichen Ausgange von Saarbrücken auf dem Wege nach dem rothen Berge, Unteroffizier-Posten auf dem Winterberge.

Die 5. Kompagnie bezog als Alarmhaus das Hotel Hagen an der neuen Brücke in der Stadt, besetzte mit einem Zuge die verbarrikadirte Eisenbahnbrücke über die Saar und stellte einen starken Unteroffizier-Posten am Burbacher Hüttenwerk auf.

---

*) Nach einer Meldung des Regimentskommandeurs an die Division scheint das Detachement aus einem Zuge bestanden zu haben.

**) Auf das Plateau von Spicheren war das 1. Bataillon des 67. französischen Linien-Regiments schon am Abend des 19. mit einem Zuge Chasseurs aus dem Lager von Forbach vorgeschickt worden. Dasselbe marschirte indessen infolge eines mit stärkeren Kräften vermutheten preußischen Angriffes in der Nacht vom 20. zum 21. Juli nach Forbach zurück, wo es jedoch vom General Bataille sofort wieder hinaufgeschickt wurde; es bezog 5 Uhr früh seine frühere Stellung aufs Neue. Im Laufe des Tages rückte auch die Brigade Pouget (Div. Bataille) dorthin, mit Ausnahme des 1. Bataillons 8. Regiments, verstärkt durch zwei Batterien.

Das 1. Bataillon 8. Regiments hatte — ebenfalls am 20. Juli — Stiring besetzt und daselbst die Vorposten übernommen. (Nach Dick de Lonlay.)

6. Kompagnie: Alarmhaus in St. Johann an der Straße nach Brebach mit vorgeschobenem Posten.

In den folgenden Tagen fand mehrfach ein Wechsel zwischen der 5. und 7., sowie der 6. und 8. Kompagnie statt.

Am 22. Juli fingen die französischen Erkundungen an, sich bereits bis gegen Völklingen auszudehnen; es wurden daher aus Saarlouis drei Kompagnien des Regiments Nr. 69 mit 50 Ulanen, welchen demnächst noch eine vierte Kompagnie folgte, dorthin entsandt.*)

An demselben Tage zeigte sich der Gegner, wenn auch nur vorübergehend, in Gersweiler, von wo aus er einen auf dem anderen Ufer vorbeifahrenden Eisenbahnzug beschoß.

Am 23. fand französischerseits eine stärkere Unternehmung gegen Gersweiler statt, indem des Morgens um 6 Uhr ein Bataillon gegen das Dorf vorging und den hochgelegenen Kirchhof mit einer Kompagnie besetzte; eine andere Kompagnie, welche nach dem Saar-Ufer hinabstieg, gerieth dabei in ein Feuergefecht mit dem Unteroffizier-Posten am Burbacher Hüttenwerk, wobei zwei Personen der Landbevölkerung getödtet, ein Arbeiter verwundet wurde. Der französische Verlust wurde auf 1 Offizier und 13 Mann angegeben. Gegen 10 Uhr zog der Gegner ab, beließ jedoch eine Feldwache am Kirchhofe.**) Während des Gefechts waren wiederum einige Kugeln in einen von Völklingen nach Malstatt vorüberfahrenden Eisenbahnzug eingeschlagen. Infolge dessen erhielt die 5. Kompagnie Befehl, einen weiteren Zug von der neuen Brücke an die Eisenbahnbrücke heranzuziehen, um von dort aus längs der Bahn nach Völklingen zu patrouilliren.

---

*) Eine Abends eingehende Meldung des Hauptmanns Kosch (5. Kompagnie Regiments Nr. 40), daß die Franzosen nach Mittheilung des Ortsvorstehers in Krughütte bei Völklingen einen Saar-Uebergang zu beabsichtigen schienen, wurde nach Saarlouis telegraphirt. (Geschichte des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40.)

**) An diesem Tage fand nach Angabe von Dick de Lonlay überhaupt eine größere Rekognoszirung der Division Bataille statt. Bei derselben war auch um 4½ Uhr Morgens das 2. Bataillon 23er (Brigade Pouget) mit einer Eskadron der 4. Chasseurs durch die Waldungen über Schöneck auf Gersweiler vorgegangen, woselbst einige Kugeln mit dem jenseits der Saar bei Burbach befindlichen Posten gewechselt wurden. Daß dieses Detachement Verluste erlitten hätte, wird durch die französische Angabe nicht bestätigt.

Auch ein von Völklingen aus vorgegangener Zug der 69er stieß Saar aufwärts bei Ottenhausen auf eine feindliche Infanterie-Abtheilung mit etwa 15 Kavalleristen, die sich jedoch zurückzog.

Bei Saarbrücken fand insofern eine weitere Veränderung in der Vorpostenaufstellung statt, als an Stelle der einen Vorposten-Eskadron von jetzt an immer zwei Eskadrons in der Kaserne in Bereitschaft gehalten wurden, von welchen die eine den Abschnitt Gersweiler—Winterberg, die andere Winterberg—Brebach zur Sicherung überwiesen erhielt.

Bei dem Bataillon des Regiments Nr. 40 trafen an diesem Tage die ersten Reserven ein, welche irrthümlich zunächst nach Trier befördert worden waren.

Der 24. Juli verlief im Allgemeinen ruhig.

Eine auf Gersweiler vorgesandte Rekognoszirung von fünf Zügen Infanterie und zwei Zügen Ulanen stellte fest, daß dieser Ort vom Feinde wieder vollständig geräumt sei.

Die 5. Kompagnie schob an die Schlucht am Weiher unweit der deutschen Mühle einen Unteroffizier-Posten von 12 Mann vor und errichtete auf der Bahnbrücke eine zweite Barrikade.

Gegen Abend wurde gemeldet, daß die Franzosen in der Stärke von 4000 Mann mit 28 Geschützen bei Saargemünd ein Lager bezogen hätten.*)

Am 25. lief um 2¾ Uhr Vormittags Nachricht ein, daß eine stärkere Abtheilung des Feindes Gersweiler erneut besetzt habe. Die 7. Kompagnie nebst zwei Sektionen der 5. und zwei Zügen Ulanen wurden sofort dorthin entsandt, fanden jedoch den Gegner nicht mehr vor.

Am Abend entdeckte man dagegen südlich des Winterberges eine Feldwache von etwa 40 Mann am jenseitigen Ufer des dort befindlichen Weihers, auch gelangte eine etwa 70 Mann starke Erkundung des Gegners bis St. Arnual vor. Letztere zog, nachdem sie mit den Vorposten der Füsiliere einige Schüsse gewechselt hatte, jedoch bald wieder ab. Im Uebrigen wurde durch die Ulanen gemeldet,

*) Nach Dick de Lonlay war vom Korps Frossard das 2. Linien-Regiment (Division Laveaucoupet) bereits am 19. Juli per Bahn nach Saargemünd befördert worden, woselbst es auf den Höhen mit einigen Geschützen Stellung nahm, zur Sicherung der dortigen Straße und Aufrechthaltung der Verbindung mit dem Korps Failly bei Bitsch.

daß die feindlichen Vorposten auf den Spicherer Höhen etwas zurückgezogen worden wären.

Eine infolge dieser Meldung am 26. Juli von einem Zuge Füsiliere und einigen Ulanen unternommene Rekognoszirung gegen diese Höhen stellte die Anwesenheit von etwa zwei feindlichen Kompagnien unweit des Randes derselben fest; der Stiftswald selbst zeigte sich ebenfalls besetzt; höhere Offiziere beobachteten eine Zeit lang von dort aus die Gegend.

Zwei Patrouillen von je 1 Unteroffizier 50 Mann und Ulanen, welche nach dem Weiher von St. Arnual vorgeschickt wurden, fanden die feindliche Feldwache nicht mehr vor, einzelne Theile des Waldsaumes vom Stiftswalde jedoch noch besetzt; eine dieser Patrouillen erhielt bereits unmittelbar hinter Saarbrücken von dort her Feuer.

Um zur Vertheidigung der Stadt mehr Kräfte zur Hand zu haben, besonders zur Sicherung der Brücken, wurde die 5. Kompagnie in das Hotel Hagen an der neuen Brücke wieder zum größten Theile zusammengezogen, die Brücke selbst wurde durch eine Faß-Barrikade gesperrt; nur die beiden Unteroffizier-Posten (am Burbacher Hüttenwerk und der deutschen Mühle), sowie ein Zug an der Eisenbahnbrücke verblieben auf ihren Plätzen.

An diesem Tage traf das Rheinische Dragoner-Regiment Nr. 5 in Zweibrücken, Einöd und Lautzkirchen ein und übernahm die Verbindung mit Saarbrücken. Lieutenant v. Haeseler kehrte mit seinen Leuten (Ulanen 7) infolge dessen vom Elsterstein bei St. Ingbert wieder zum Regiment zurück.

Am 27. Juli früh bemerkte man, daß 26 Geschütze auf den Spicherer Höhen aufgefahren waren (wahrscheinlich schon am Abend vorher); ein Theil derselben wurde jedoch im Laufe des Tages wieder zurückgezogen. Hinter dem Stiftswalde von St. Arnual wie in der Nähe von Groß-Blittersdorf entdeckte man ausgedehnte Zeltlager von Infanterie und Kavallerie; auch fanden die von Völklingen gegen Stiring und über Ludweiler vorgetriebenen Patrouillen und Abtheilungen den dortigen Wald stark besetzt; ferner beobachteten die Ulanen starke feindliche Kolonnen auf dem Marsche von Klein-Rosseln nach Ludweiler.*) Ein Zug der 6. Kompagnie des Regiments Nr. 69, der von der Wehrdener Brücke vor Völklingen in dieser Richtung vorgegangen war, beschoß den Gegner, mußte dann aber, als sich anscheinend drei Kompagnien

*) Klein Rosseln liegt am Wege, der von Völklingen nach Roßbrücken führt.

gegen ihn wandten, auf Geislautern zurückgehen. Der Rest der 6. Kompagnie wurde zwar vorgeschickt, nachdem die 10. Kompagnie 69 an der Brücke eingetroffen, erreichte aber den Gegner, welcher inzwischen auf Klein-Rosseln wieder abmarschirt war, nicht mehr.*)

Auf dem rechten Saar-Ufer hatte die nach Brebach entsandte 8. Kompagnie vom Gegner nichts vorgefunden, dagegen stellte der Feind im Laufe des Tages eine Feldwache beim Jägerhause von St. Arnual auf; nach Aussagen von Landleuten sollte sich dahinter starke Infanterie befinden und eine weitere Kolonne im Anmarsch sein; festgestellt wurde die Anwesenheit eines Infanterie- und eines Kavallerie-Regiments an der Simbach.**)

Von Saargemünd her erfuhr man, daß der Feind einen Theil der dortigen Eisenbahnbrücke zerstört und auf dem freien Felde Schienen des Bahndammes aufgenommen habe.

Am folgenden Tage — den 28. — konnte man von dem hochgelegenen Exerzirplatz beobachten, daß die Geschütze auf dem Spicherer Berge eingegraben wurden. Es fielen auch von dort aus die ersten Kanonenschüsse, etwa 14 bis 15, gegen Gruppen von Civilisten, welche die Neugierde nach dem Exerzirplatze geführt hatte.

Außerdem ging es an diesem Tage noch recht lebhaft zu. Um 3 Uhr früh wurde eine Patrouille von 1 Offizier 14 Mann von der deutschen Mühle gegen Stiring vorgeschickt; sie drückte die feindlichen Vorposten am Stiringer Waldstück zurück, erhielt aber bei der Verfolgung von der Seite her heftiges Feuer und wurde, während sie sich dagegen wandte, von rückwärts des Bahnkörpers aus durch eine stärkere feindliche Abtheilung bedroht. Nur unter großen Schwierigkeiten wurde der Rückzug ausgeführt, doch glückte derselbe, ohne Verluste zu erleiden.

Weitere Offiziers-Patrouillen wurden um 4 Uhr Vormittags entsandt; eine derselben auf Schöneck, wo sich nichts vom Feinde vorfand, einer zweiten dagegen, welche sich auf die Folsterhöhe richtete,

---

*) Nach Dick de Lonlay ist General Micheler an diesem Tage mit zwei Bataillonen 24er, einem Zuge Genie und einem Zuge der 7. Dragoner über Emmersweiler und Gr. Rosseln auf Ludweiler vorgegangen, gleichzeitig eine Abtheilung der 4. Chasseurs à cheval auf Kl. Rosseln. Beim Heraustreten aus Ludweiler habe man plötzlich Feuer erhalten, der an der Spitze befindliche Genie-Zug aber den Gegner vertrieben. Die Erkundung kehrte um Mittag über Beningen—Merlenbach in die Biwaks zurück.

**) Die Simbach fließt unweit Gr. Blittersdorf in die Saar.

traten zwei Kompagnien entgegen, mit denen sie sich eine Zeit lang in ein Feuergefecht einließ, demnächst aber, ebenfalls ohne Verlust, zurückging.

Eine vom Detachementsführer mit der ganzen 6. Kompagnie ausgeführte Erkundung gegen die Simbach stieß auf keinen Feind.*)

Nachmittags 3 Uhr meldeten die Ulanen den Anmarsch einer größeren Infanterie-Abtheilung vom Grenzhause her auf der Chaussee, einer anderen durch den Wald auf die deutsche Mühle. Alles wurde sofort alarmirt; die nach erfolgter Ablösung der 7. Kompagnie zur Zeit im Haupt-Zollamt untergebrachte 5. Kompagnie eilte mit ihren drei Zügen auf verschiedenen Wegen nach dem Exerzirplatz, schon während dieses Vorgehens mit Granaten begrüßt. Noch rechtzeitig wurde der Platz erreicht und gegen den bereits bis auf etwa 300 Meter im Vorgehen angelangten Gegner eine starke Schützenlinie entwickelt. Obwohl von dem Waldsaum auf der Spicherer Höhe und vom Stiringer Werke je zwei Geschütze das Feuer noch weiter unterhielten, setzten die feindlichen Schützen nur noch eine kurze Strecke ihr Vorgehen fort, machten dann Kehrt und zogen nach dem Zollhause ab, wohin Patrouillen folgten und sich noch einige Zeit mit ihnen herumschossen.

Die gegen die deutsche Mühle in Anmarsch gemeldete feindliche Abtheilung hatte sich bereits früher zurückgezogen, und fand eine um 6 Uhr von der 5. Kompagnie auf Schöneck unternommene Aufklärung die dortige Gegend vom Feinde frei.

Dasselbe meldete eine um 9 Uhr Abends von der Eisenbahnbrücke dorthin entsandte Offiziers-Patrouille der 7. Kompagnie.

Trotz des feindlichen Artilleriefeuers waren Verluste bei der Infanterie an diesem Tage nicht entstanden, dagegen war ein Ulan bei einem Patrouillenritt durch einen Gewehrschuß getödtet worden.

Am 29. Juli früh 5 Uhr schickten die Franzosen zwei Abtheilungen von Stiring und dem Spicherer Berge vor, um unter deren Deckung Kartoffeln zu suchen, zwei Offiziers-Patrouillen vertrieben dieselben.

---

*) Wie weit diese Erkundung vorging, ist nicht ersichtlich. Vermuthlich war sie gegen die am Tage vorher beim Forsthause von St. Arnual gemeldete Feldwache gerichtet, welche nicht mehr vorgefunden wurde.

In der Nacht zum 30. gingen Nachrichten ein, welche die Absicht eines feindlichen Vorgehens auf dem rechten Ufer von Saargemünd aus vermuthen ließen.

Die infolge dessen am 30. um 1½ Uhr früh vorgeschickte 6. Kompagnie besetzte den Bahnhof von Brebach und richtete sich in der dortigen Gegend zur Vertheidigung ein, während die wieder nach dem Hotel Hagen verlegte 5. Kompagnie zur Unterstützung an die Mainzer Straße in St. Johann rückte; Ulanen-Patrouillen stellten indessen fest, daß der Feind in dieser Richtung nicht vorgegangen war, und nahmen daher die Truppen gegen Abend wieder die alten Plätze ein.

Auf dem linken Saar-Ufer hatte inzwischen ein kleines Gefecht stattgefunden. Vom Stiftswalde bei St. Arnual her war eine Ulanen-Patrouille beschossen worden; die 8. Kompagnie ging infolge dessen über St. Arnual vor. Ein paar Hundert Meter vor dem Waldsaume angelangt, wurde sie von einer weiter oberhalb des Berges befindlichen Waldblöße her mit Salven empfangen, drängte jedoch den Gegner zurück und verfolgte ihn im dichten Walde bis auf die Höhe. Nachdem Hauptmann Neydecker seine Kompagnie hier gesammelt hatte, unternahm er persönlich mit 32 Mann eine weitere Erkundung gegen Spicheren. Etwa 1800 Meter von dem Orte noch entfernt, stieß die Spitze auf einen französischen Posten, der niedergeschossen wurde. Sofort ertönten aber weiter vorwärts wie in der linken Flanke in ziemlicher Nähe Alarmsignale, infolge deren die Patrouille ihren Rückmarsch antrat. Der Verlust bestand in 1 Füsilier und 1 Ulanen todt, außerdem 1 Pferd todt, 2 verwundet.

Ein aus Ars sur Moselle nach Malstatt geflüchteter Deutscher theilte mit, daß er in Forbach das Ausschiffen starker Truppen aller Waffen gesehen habe und in Roßbrücken ein Kürassier-Regiment stände; überhaupt sei die Eisenbahn in den letzten Tagen stark in Anspruch genommen worden.

Auch bei Saargemünd wurde es lebhafter. Der Feind stellte die zerstörte Eisenbahnbrücke wieder her und schlug gleichzeitig noch eine Schiffbrücke über die Saar.

Am Nachmittage ging der bereits früher angeführte Befehl (S. 26) aus dem großen Hauptquartier ein, nach welchem nur die Kavallerie am Feinde verbleiben, die Infanterie dagegen zurückgeschickt werden sollte. Wie bekannt, wurde dieser Befehl am folgenden Tage wieder zurückgenommen, da für denselben (31. Juli) das Ein-

treffen des Generalmajors Graf Gneisenau mit den beiden anderen Bataillonen des Regiments Nr. 40 in der Nähe von Saarbrücken in Aussicht stand. Dem genannten General war gleichzeitig der Befehl über sämmtliche hier an der Saar befindlichen Abtheilungen übertragen worden.

In der Nacht vom 30. zum 31. Juli wurde unweit des Forsthauses im Stiftswalde von 51 Mann der 6. Kompagnie ein Versteck gelegt, doch erschien der Feind nicht. Der Offizier ging mit einer Patrouille bis zum südlichen Rande des Waldes gegen Spicheren und Alstingen vor und stellte ein Lager von anscheinend vier französischen Regimentern auf den dortigen Höhen fest.

Auf Ansuchen des Detachementsführers traf eine Kompagnie der in Völklingen befindlichen Füsiliere des Regiments Nr. 69 in Malstatt ein. Die verbarrikadirte Eisenbahnbrücke wurde von ihr mit 1 Offizier und 60 Mann besetzt und der dort befindliche Zug des Regiments Nr. 40 zu seiner Kompagnie herangezogen.

In Rücksicht auf die sich wiederholenden Gerüchte von einem beabsichtigten Vorgehen des Feindes von Saargemünd her wurde die 8. Kompagnie jetzt dauernd nach Brebach gelegt, mit Patrouillengang auf Klein-Blittersdorf; von der 5. Kompagnie wurde nur ein halber Zug im Hotel Hagen belassen, die übrigen 2½ Züge aber in einem Hause des oberen Theils von St. Johann untergebracht; sie bildeten dort die allgemeine Reserve, sowohl für die Truppen auf dem linken Saar-Ufer, als auch für die Kompagnie in Brebach. Der Rückzug wurde anstatt in der bisherigen Richtung nach Dudweiler, auf Lebach angewiesen.

Von Saargemünd her erfuhr man, daß sich in dortiger Gegend nach ungefährer Schätzung eine französische Division befände. Schützengräben, Schanzen und Kolonnenwege wurden daselbst angelegt, Züge mit Truppen trafen ein, unter diesen ein reich beflaggter, was auf das Eintreffen eines höheren Offiziers gedeutet wurde. Weitere Meldungen besagten, daß sämmtliche bei St. Avold versammelten Truppen des Gegners den Vormarsch auf Forbach angetreten hätten; auch fanden erneut Ausschiffungen bei Stiring statt. Oberstlieutenant v. Pestel gewann hierbei den Eindruck einer Rechtsschiebung der vor ihm befindlichen feindlichen Kräfte.

Auf den Höhen von Spicheren wurde weitergeschanzt; im Uebrigen fanden nur kleine Patrouillen-Zusammenstöße statt.

Generalmajor Graf Gneisenau war an diesem Tage mit dem Brigadestabe von Merzig nach Dillingen gerückt und hatte von dort aus mit dem vereinten 1. und 3. Bataillon Regiments Nr. 40 den Marsch über Saarlouis, Völklingen nach Guichenbach und Hilschbach fortgesetzt und in diesen Ortschaften Alarmquartiere beziehen lassen.*) Hierauf hatte sich der General noch persönlich nach Lebach begeben, wo er das 2. Bataillon Regiments Nr. 29, 2 Eskadrons der 9. Husaren, sowie die 6. leichte und 6. schwere Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 8 antraf. Er ertheilte diesen Abtheilungen die Weisung, am anderen Morgen nach Heusweiler**) abzumarschiren und dort weitere Befehle zu erwarten. Nach Hilschbach zurückgekehrt, benachrichtigte der General den Oberstlieutenant v. Pestel, daß für ihn daselbst eine Aufnahmestellung bezogen sei, und trug ihm auf, auch dem Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 69, wenn sein Rückzug nothwendig würde, Kenntniß hiervon zu geben.

Der erneute Versuch, bei Saarbrücken am Morgen des 1. August dem Feinde einen Hinterhalt zu legen, verlief wie der erste ohne Ergebniß. Im Laufe des Tages besichtigte General v. Goeben die Stellung.

Bei den Franzosen war viel Bewegung bemerkbar; starke Eisenbahnzüge gingen über Forbach bis gegen den Drahtzug vor, Chasseurs à cheval zeigten sich bei Geislautern in der Stärke von etwa 50 Mann, gingen jedoch, von einer Patrouille von vier Ulanen beobachtet, zurück. Weiter wurde festgestellt, daß der Stiftswald in seiner ganzen Ausdehnung wieder vom Feinde besetzt worden sei.

General Graf Gneisenau erhielt vom kommandirenden General v. Goeben die schriftliche Anweisung, die Aufnahmestellung näher an St. Johann heranzunehmen.

Infolge dessen rückte er am Nachmittage mit dem Brigadestabe, dem 1. und 3. Bataillon Regiments Nr. 40, einem Zuge der Husaren Nr. 9 und der 6. leichten Batterie in ein Biwak bei Raschpfuhl;***) das noch an diesem Tage erfolgte Bereiten der Vorposten durch den Brigade-Kommandeur erfolgte unter lebhaftem Feuer der feindlichen Posten.

---

*) Guichenbach und Hilschbach liegen an der Straße St. Johann—Lebach; 11 bezw. 13 km von St. Johann.

**) Heusweiler: $2^1/_2$ km nördlich Hilschbach.

***) Raschpfuhl: 2400 m nordwestlich St. Johann an der Straße nach Lebach.

Dies war der Verlauf der Ereignisse beim Saarbrücker-Detachement bis zum 2. August. Wir unterbrechen hier die Darstellung und werden uns dem Gefecht, welches an diesem Tage die gewaltsame Erkundung der Franzosen herbeiführte, in einem besonderen Abschnitte zuwenden.

Bemerkungen zu der Durchführung der Aufgabe des Detachements Saarbrücken.

Der Abmarsch des Bataillons 69. Regiments aus Saarbrücken, sowie sein Ersatz durch das demnächst dort eintreffende Bataillon des Füsilier-Regiments kann als eine für die Verhältnisse günstige Maßregel wohl nicht betrachtet werden. Gewiß war es wünschenswerth, das ganze Regiment Nr. 70 in Saarlouis zu vereinigen, indem, wenn dies nicht geschah, dorthin ein Bataillon 40er hätte geschickt werden müssen, um die Besatzung auf eine angemessene Stärke zu bringen. Alsdann wäre aber bei zwei Regimentern die Abzweigung je eines Bataillons eingetreten. In Anbetracht der wichtigen und schwierigen Aufgaben, welche den Truppen in Saarbrücken erwuchsen, würde es jedoch zweckmäßiger gewesen sein, daselbst die bereits mit der Gegend und den Verhältnissen schon vertraute Infanterie zu belassen. Die genaue Kenntniß des Geländes, der Oertlichkeiten, wie die Bekanntschaft mit einzelnen Beamten und der Civilbevölkerung*) ist für die Offiziere wie für die Mannschaften von allergrößtem Werth, um so mehr, da beide bei den Forderungen des kleinen Krieges in vielen Einzelhandlungen selbstständig auftreten. Eine solche Kenntniß besitzen aber von Anfang an nur die Truppen der Garnison. Auch ist die Bekanntschaft von Truppen verschiedener Waffen untereinander, wie solche bei gemeinschaftlicher Friedensgarnison sich entwickelt, keineswegs zu unterschätzen. Es empfiehlt sich daher, bereits bei der Unterbringung im Frieden und den Vorbereitungen für die erste Verwendung bei der Mobilmachung darauf zu achten, daß soweit als möglich die an der Grenze liegenden Truppen, deren Garnisonen gehalten werden sollen, im Kriegsfalle daselbst anfangs nicht abgelöst und daher auch nicht für andere Zwecke in Aussicht genommen werden.

*) Gendarme, Post-, Steuer- und Telegraphen-Beamte, Förster und Wege-Aufseher, Ortsschulzen, Besitzer von Wirthschaften u. s. w.; für die Führer auch Bekanntschaft mit den Regierungsorganen.

Ein weiterer Grund hierfür liegt in den Rücksichten auf die Mobilmachung der betreffenden Truppentheile. Die Schwierigkeiten bei einer solchen werden nur erhöht, wenn sie nicht in der Garnison selbst erfolgt. Bei dem 2. Bataillon des Füsilier-Regiments trafen infolge eines Mißverständnisses, welches eben durch den Wechsel der Garnison entstand, die ersten Reserven (58 Mann) am 23. Juli ein, ein großer Theil derselben, etwa 400 Mann, erst am 28. — Ueberdies greift der durch Besetzung der Feldstellen hervorgerufene Wechsel erschwerend in die Verhältnisse ein; das Kommando des genannten Bataillons ging in dem vorliegenden Zeitraume von einer Hand in die andere, und der für seine Führung während des mobilen Zustandes bestimmte Stabsoffizier konnte dasselbe erst am 2. August kurz vor Beginn des Gefechtes übernehmen.*) Derartige Veränderungen in den Personen haben meist auch Veränderungen in den getroffenen Anordnungen zur Folge. Da nun ein Wechsel in den Führerstellen nicht immer zu vermeiden sein wird, so ist es um so wichtiger, daß das Bataillon in der Gegend zur Verwendung gelangt, in welcher wenigstens der bei demselben verbleibende Theil der Offiziere bereits vollständig sich eingelebt hat und genau mit allen einschlagenden Verhältnissen bekannt ist.

Andererseits weist dies aber auch darauf hin, die durch einen Mobilmachung hervorgerufenen Personalveränderungen so schleunig als möglich bekannt zu geben und die Stellenveränderungen, so weit dies irgend angängig, innerhalb desselben Verbandes — wie in der Division oder im Armee-Korps — vorzunehmen, da nur dann auf ein rechtzeitiges Eintreffen der betreffenden Offiziere auf ihren neuen Posten gerechnet werden kann.

Welche Aufregung übrigens das Fortziehen von Truppen aus einer Garnison an der Grenze bei drohender Kriegsgefahr zur Folge hat, ergiebt sich deutlich aus den S. 115 mitgetheilten Telegrammen.

Die thatsächlich getroffenen Anordnungen bei Saarbrücken erwecken die Vermuthung, daß man zunächst beabsichtigt hatte, die

*) Anfangs Major v. Henning, welcher demnächst als Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 33 abgeht, am 23. Juli führt es der älteste Hauptmann, am 24. übernimmt es der vom Regiment ernannte Major v. Wulffen, nach dessen Bestimmung als Kommandeur des Ersatz-Bataillons am 29. Juli wieder der älteste Hauptmann, bis am 2. August früh der zum Kommandeur ernannte Major v. Horn eintraf.

Ulanen bei Saarbrücken allein zur Beobachtung zu belassen; es ruft dies die Frage hervor, ob die Wiederbesetzung der Stadt durch Infanterie überhaupt erforderlich gewesen ist.

Sicherlich kann auch Kavallerie die Rolle zugetheilt erhalten, allein die Zwecke einer Grenzbesetzung zu erfüllen, aber man wird ihr diese Aufgabe doch nur da stellen, wo es nicht darauf ankommt, wenn sie zeitweise durch den Feind zurückgedrückt wird. Handelt es sich um eine möglichst lange Behauptung auf der von ihr zunächst gezogenen Sicherheitslinie wegen anderweitiger wichtiger Gründe, so wird man meist gut thun, dieser Waffe einen festeren Halt durch Beigabe von Infanterie zu gewähren. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint auch die Wiederbesetzung von Saarbrücken durch Infanterie gerechtfertigt; die Sicherung der für die Operationen erforderlichen Uebergänge über die Saar, wie die der Eisenbahnverbindungen forderten dazu auf, ganz abgesehen davon, daß man eine wichtige Stadt nicht preisgiebt, so lange man überhaupt Mittel besitzt, sie zu schützen.

Dadurch, daß die Ulanen die Garnison verlassen haben und die Füsiliere von auswärts her eintreffen, treten beide nach einzelnen Richtungen hin in das Verhältniß von Truppen, die in eine bis dahin noch nicht geschützte Gegend der Grenze von rückwärts her vorgeschickt, oder von solchen, die zur Verstärkung von Punkten, wo eine bereits vorhandene Sicherheit nicht ausreichend erscheint, beordert werden.

Die Ulanen wählen für ihre erste Aufstellung eine Dreitheilung, eine Eskadron übernimmt die Vorposten, eine zweite bleibt in Bereitschaft, die dritte, noch weiter zurück, genießt der Ruhe. Eine derartige Eintheilung beruht auf einem früher ziemlich allgemein gültigen Grundsatz, dessen Anwendung meist dort erfolgte, wo ein anstrengender Dienst auf längere Dauer in Aussicht stand. Indeß wird man doch gut thun — namentlich aber bei einer Verwendung von Kavallerie — sich an eine solche Dreitheilung nicht zu sehr zu binden.

Bei der Infanterie liegen die Dinge etwas anders als bei der Kavallerie; ihre Feldwachen sind bereits befähigt, einigen Widerstand zu leisten, die Vorposten-Kompagnien erhöhen denselben, und gestattet dies, den weiter zurück befindlichen Abtheilungen, rechtzeitig dort zu erscheinen, wo man beabsichtigt, das Gefecht mit den gesammten Kräften anzunehmen; es läßt sich alsdann auch ein abtheilungsweises Eingreifen ohne Schaden für das Ganze rechtfertigen; feindliche Kavallerie wird auf diese Weise, wenigstens in der Front, sehr bald

zum Stehen gebracht, und feindliche Infanterie kann sich nicht schneller bewegen, als die eigene Infanterie. Es kommt mithin hierbei nur darauf an, daß das Vorgelände weit genug übersehen und der Abstand zwischen den einzelnen Theilen der Aufstellung den Verhältnissen entsprechend bemessen wird.

Ist jedoch nur Kavallerie verfügbar, so bedarf es der sofortigen Verwendung ihrer gesammten Kräfte, wenn ihre Vorposten oder ein Theil derselben durch Vorbrechen überlegener feindlicher Reiterei bedroht werden, und es empfiehlt sich daher nicht, eine Vertheilung eintreten zu lassen, durch welche eine abtheilungsweise, mithin vereinzelte Verstärkung der vordersten Linie oder eine abtheilungsweise Aufnahme derselben hervorgerufen werden kann.

Für das zum Dienst an der Grenze vorgeschickte Kavallerie-Regiment, welches auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, erscheint es mithin in den meisten Fällen angemessener, hinter den Vorposten mit seiner ganzen übrigen Stärke zu biwakiren oder Ortsunterkunft zu nehmen, soweit nicht besondere Abzweigungen erforderlich werden. Ob die Vorpostenaufstellung dabei in mehrere Abschnitte getheilt wird oder ob man mit einem Abschnitt auskommt, und in welchem Umfange und welcher Stärke man über dieselbe hinaus Beobachtungs-Abtheilungen vorschiebt, hängt von den örtlichen Verhältnissen, wie von der Entfernung, in der sich der Gegner befindet, und von der eigenen Stärke ab.

Beim Eintreffen der Kavallerie an der ihr überwiesenen Grenzstrecke wird das Erste sein, Erkundungen bis an die Grenze oder, wenn diese bereits überschritten werden darf, weit darüber hinaus auf den Hauptstraßen vorzutreiben. Das Gros wird an geeigneter Stelle, und zwar meist außerhalb einer Ortschaft, — auch wenn die Feindseligkeiten noch nicht begonnen haben — in der Regel an dem Wege, welcher für den Rückzug angewiesen ist, unter örtlicher Sicherung verbleiben, bis der Führer sich mit der Beschaffenheit des Geländes vertraut gemacht hat und mit den Behörden behufs Einziehen von Nachrichten in Verbindung getreten ist.

Von großer Wichtigkeit ist hierbei ein sorgfältiges Erwägen aller einschlagenden Verhältnisse und daher um so nothwendiger, daß der Führer einer solchen Abtheilung nicht erst im letzten Augenblick beim Abrücken aus der Garnison Kenntniß von seiner Aufgabe erhält.

Unter den Verhältnissen, welche beim Wiedereintreffen der Ulanen bei Saarbrücken obwalteten, war es angezeigt, eine Eskadron über

die Saar vorzuschieben, mit den anderen beiden dagegen auf dem rechten Ufer außerhalb St. Johann zu verbleiben und von diesen die erforderlichen Sicherungen sowohl gegen Saargemünd zu geben und auch Saar-abwärts eine Beobachtung eintreten zu lassen. Ob nun das Belassen einer Eskadron noch weiter rückwärts bei Dudweiler durch anderweitige Gründe, Schutz der Bahn oder Rücksichten auf die Unterkunft, bedingt wurde, ist uns nicht bekannt. Waren diese Gründe nicht überwiegender Natur, so wäre ein Zusammenziehen beider Eskadrons auf dem rechten Ufer, unweit St. Johann, zweckmäßiger gewesen.

Weitere Erwägungen führen zu der Forderung eines Festhaltens der Uebergänge in der Stadt durch abgesessene Mannschaften; es genügt hierbei, wenn es sich um die Aufnahme vorgeschobener Kavallerie handelt, welche durch feindliche Reiterei von den Brücken abgeschnitten werden könnte, eine Besetzung durch eine kleine Abtheilung.

Das Vorschieben von Truppen über eine Wegeengung hinaus erfordert überhaupt fast immer eine besondere Besetzung derselben, namentlich aber, wenn mehrere Wege aus dem Vorgelände nach derselben führen oder sich unmittelbar vor dem Uebergangspunkt ein wenig übersichtliches Gelände befindet, wie dies hier durch die Lage von Saarbrücken der Fall war. Die nothwendige Ausdehnung der Vorposten-Eskadron in die Breite und die verhältnißmäßig geringe Uebersicht in der Front bis zur Grenze setzen die Truppe der Gefahr aus, daß überlegene feindliche Kavallerie durchstößt und, an der Enge frühzeitig anlangend, einem Theil der Vortruppen den Rückzug abschneidet. Allerdings wird die Kavallerie sich dann eher noch als die Infanterie einer solchen schwierigen Lage zu entziehen vermögen, sei es durch weiteres Ausgreifen an eine andere Uebergangsstelle oder Durchschwimmen des Flusses, immerhin bietet aber eine Besetzung eine größere Sicherheit für ihr Zurückkommen, namentlich aber gestattet dies auch ein schnelles Sammeln der Eskadron und deren unmittelbare weitere Verwendung als ein geschlossenes Ganzes.

Eine ständige Beobachtung gegen Saargemünd erscheint bei der Möglichkeit eines Vorstoßes der Franzosen von dort aus auf dem rechten Flußufer wohl empfehlenswerth; man darf sich eben nie auf rechtzeitige Benachrichtigung durch die Civilbehörden und die Bevölkerung allein verlassen, wenn man überhaupt noch über eigene Mittel zur Beobachtung verfügt. Der Verbindungsposten mit den

Bayern bei St. Ingbert — an und für sich sehr richtig — lag zu weit seitwärts, um für den Zweck einer Beobachtung von Saargemünd auszureichen.

Flußabwärts auf dem rechten Ufer genügte anfangs eine entsprechende Beobachtung durch Patrouillen, da ein Ueberschreiten der Saar durch stärkere Kräfte des Gegners unterhalb der Stadt immerhin einige Zeit in Anspruch nehmen mußte und die Abzugsrichtung längs der Bahn auf Dudweiler nicht so schnell gefährdet werden konnte.

Man wird aber in solchen Fällen gut thun, „selbstständige Posten"*) überhaupt da zu verwenden, wo von den Vorposten, oder aus den Biwaks 2c. heraus sonst sehr weite Wege für die einzelnen Patrouillen zurückzulegen wären. Dies um so mehr, als ein Patrouillengang nur dann ausreichende Sicherheit bietet, wenn, während die erste Patrouille noch vorn ist, bereits eine zweite sich unterwegs befindet. Sonst kann es unter Umständen sich ereignen, daß der Anmarsch des Gegners von der vorgegangenen Patrouille wegen zu großer Entfernung oder aus Unübersichtlichkeit des Geländes nicht bemerkt wird und derselbe nach ihrer Rückkehr überraschend in der Nähe der Vorposten oder vor den Biwaks und belegten Ortschaften erscheint. Immerhinmü ssen aber die „selbstständigen Posten" in Fällen, wo sie zur Beobachtung einer längeren Linie dienen, stark genug sein, um auch ihrerseits kleine Entsendungen vornehmen zu können.

Der Kommandeur einer Infanterie-Abtheilung, welche von rückwärts her im Grenzbezirk eintrifft, wird, wenn nicht bereits Kavallerie anwesend ist, ebenso zunächst vorläufige örtliche Sicherheitsmaßregeln anordnen müssen und kann ebenfalls erst dann umfassende Anordnungen treffen, wenn er sich auf das Gründlichste über das Gelände und alle sonst einschlagenden Verhältnisse unterrichtet hat; befindet sich Kavallerie jedoch zur gemeinschaftlichen Lösung der Aufgabe bereits an der Stelle, so kann es nützlich sein, zunächst die Aufstellung derselben durch Vorschieben einer Abtheilung zu stützen. Unter Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregeln erscheint es dann auch angängig, die übrige Infanterie sofort in Alarm-Quartieren unterzubringen, oder überhaupt Ortsunterkunft beziehen zu lassen, wobei die Bestimmungen über einen oder mehrere Alarm-

*) Die Felddienst-Ordnung hat die Bezeichnung: „selbstständige Unteroffizier-Posten", bemerkt jedoch ausdrücklich, daß auch Offiziere oder Gefreite mit Führung derselben betraut werden können. (S. 50 d. F.-D.-O.)

plätze oder anderweitige Verwendung des Ganzen wie einzelner Abtheilungen nicht übersehen werden dürfen.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn Truppen verschiedener Waffen zu einem Grenzdetachement zusammenstoßen, der Befehl, wie in allen Fällen einer gemeinschaftlichen Thätigkeit, in einer Hand liegen, aber auch ausgeübt werden muß. Diese Bemerkung ist so selbstverständlich, daß sie überflüssig erscheinen dürfte. Es liegen jedoch an anderer Stelle einzelne Erfahrungen auf diesem Gebiet vor, welche einen Hinweis darauf rechtfertigen. Namentlich ist eine Regelung der gemeinschaftlichen Vorpostenaufstellung und Thätigkei twon Wichtigkeit; war ein Truppentheil früher zur Stelle, wie der andere, so trifft jede Abtheilung in den ersten Tagen ihrer gemeinschaftlichen Thätigkeit leicht selbstständig ihre Anordnungen, während gerade bei derartigen Aufstellungen ein inniger Zusammenhang auch in Bezug aller Einzelheiten ganz genau durch einheitlichen Befehl vom ersten Augenblick an hergestellt werden muß.

Es reicht dabei die Bestimmung: Die Kavallerie übernimmt bei Tage, die Infanterie bei Nacht die Vorposten, keineswegs aus.

Die Vertheilung der Truppen war auch hier einem öfteren Wechsel unterworfen. Zunächst übernahm eine Kompagnie bezw. eine Eskadron die Vorposten, vom 19. an wurden zwei Kompagnien nach Saarbrücken hineingelegt, am 21. fand die Seite 120 angeführte Vertheilung der Infanterie in besondere Abschnitte statt, am 23. fügten sich die Ulanen in diese Abschnittsvertheilung ein, wobei, durch die Infanterie gesichert, zwei Eskadrons wieder die Kaserne bezogen, an demselben Tage wurde die an der unteren Brücke befindliche Kompagnie mit dem größten Theile an die Eisenbahnbrücke gezogen, am 26. aber wieder in ihr früheres Alarmquartier gelegt, am 31. Juli übernahm eine Kompagnie 69er den Schutz der Eisenbahnbrücke, und wurde dadurch eine Kompagnie der Füsiliere noch zur Besetzung von Brebach verfügbar.

Vor einer weiteren Besprechung dieser Verhältnisse ist es erforderlich, näher auf die Art und Weise einzugehen, in welcher die Lösung der dem Detachement zugefallenen Aufgabe erstrebt wurde.

Die Aufgabe verlangte zunächst: Beobachtung des Feindes und Sicherung von Saarbrücken, so lange dies, ohne sich Verlusten auszusetzen, angängig war. Selbstverständlich konnte man Saarbrücken nur dadurch sichern, daß man sich einem Vorgehen des Feindes vor

der Stadt entgegenstellte. Das Eintreffen des Gegners mit starken Kräften bei Forbach und St. Avold wurde sehr schnell erkannt; eine etwaige Vertheidigung mußte mithin zunächst auf dem linken Ufer der Saar geführt werden. Hier legt sich unmittelbar vor der Stadt ein Höhenzug mit dem kleinen Plateau des Exerzirplatzes und den Erhebungen des Reppert-, Nuß- und Winter-Berges vor, ein natürlicher Brückenkopf. Die Vertheidigungsstellung war dadurch hier von selbst gegeben, während man sich auf dem rechten Ufer der Saar bei der anfänglichen Lage mit einer Beobachtung begnügen konnte. Allerdings ist an dieser Stellung, trotz ihrer örtlichen Stärke, mancherlei auszusetzen. Abgesehen von der Nähe der Saar-Brücken, über welche ein Rückzug gehen mußte, ist das Gesichtsfeld durch die zum Theil bewaldeten Höhen, welche sich von Gersweiler und Ottenhausen her bis südlich von St. Arnual im engen Bogen vorlagern, beschränkt; dabei erstreckt sich dieses unübersichtliche Gelände bis in die rechte Flanke, sowie dicht an den linken Flügel der Stellung. Fiel der am weitesten aus der Stellung vorspringende Winterberg — die höchste Erhebung in der Vertheidigungslinie — in die Hände des Gegners, so war dieselbe kaum noch zu halten. Gerade diesem Berge gegenüber aber gestatteten die vom Stiftswalde bedeckten Höhen den Vorposten keine ausreichende Uebersicht, dem Gegner aber eine gedeckte Annäherung.

Aber man hatte keine andere Wahl, und somit blieb nichts übrig, als die Höhen unmittelbar vor Saarbrücken zu besetzen.

Inwieweit die Stellung durch fortifikatorische Arbeiten verstärkt worden ist, läßt sich im Einzelnen nicht nachweisen. Bekannt sind nur: Die Anlage eines Schützengrabens auf dem rechten Saar-Ufer, Gersweiler gegenüber, die Verbarrikadirung der drei Brücken und Vertheidigungseinrichtungen, welche am letzten Tage in Brebach vorgenommen wurden. Dort setzte man drei an der Straße nach Saargemünd am südlichen Ausgange des Dorfes befindliche Gehöfte in Vertheidigungszustand und verstärkte die Umfassungen, auch wurde der Wald hinter dem Kirchhof verhauen, die Bahn gesperrt und zur Bestreichung der betreffenden Stelle, sowie der auf dem anderen Saar-Ufer führenden Chaussee eine kleine Schanze quer über den Bahndamm angelegt.

Nun beträgt aber die Ausdehnung der gesammten Linie von St. Arnual bis zur „deutschen Mühle" ungefähr 4 Kilometer, mithin waren die vorhandenen Kräfte des einen, anfangs sogar noch sehr schwachen Bataillons und der drei Eskadrons schon unzureichend, um die

Vorposten in derselben, sowie die auf dem rechten Ufer nöthigen Beobachtungen zu geben, die Brücken zu besetzen und noch irgend eine geschlossene Abtheilung als Gros zu erübrigen. Um wieviel weniger konnte daher einem selbst nur etwas überlegenen Gegner überhaupt mit Aussicht auf Erfolg ein ernsthafter Widerstand entgegengesetzt werden! Nach dem angenommenen Grundsatze, so viel wie irgend möglich nur die in den Grenzbezirken selbst liegenden Truppentheile während der Mobilmachung zu verwenden, hatte man allerdings weitere Kräfte nicht verfügbar, sonst wäre es angezeigt gewesen, schon in Rücksicht auf die Oertlichkeit, das Detachement von Saarbrücken von Anfang an wenigstens noch durch zwei Bataillone zu verstärken.

Die Besprechung des Gefechts von Saarbrücken wird Veranlassung geben, auf das Stärkeverhältniß der Truppe zu dem zu sichernden Gelände näher einzugehen.

Von dem Augenblick an, als französische Truppen auch bei Saargemünd erschienen, mußten die Maßregeln auch auf dem rechten Ufer der Saar erweitert werden. Man konnte unmöglich sich südlich Saarbrücken auf dem linken Ufer in ein Gefecht einlassen, wenn der Feind durch einen Vorstoß auf dem anderen Ufer gegen St. Johann den Abzug bedrohte.

Um einer solchen Gefahr zu begegnen, entschloß man sich am 30. Juli zur zeitweisen Entsendung einer Kompagnie nach Brebach, am 31. Juli zur dauernden Besetzung dieses Dorfes. Es wäre wohl angezeigt gewesen, diese dauernde Besetzung schon an dem Tage eintreten zu lassen, als das Eintreffen stärkerer feindlicher Abtheilungen bei Saargemünd bekannt wurde. Allerdings schwächte sich dadurch das Bataillon für die Vorpostenaufstellung und die Durchführung eines etwa erforderlichen Gefechtes auf dem linken Ufer südlich Saarbrücken um den vierten Theil seiner Kräfte, denn die Einwirkung einer Kompagnie vom rechten Ufer aus konnte nur eine geringe sein, aber der Satz: „alle Kräfte auf einem Gefechtsfelde zu vereinigen", findet seine Einschränkung darin, „soweit sie an anderer Stelle nicht unbedingt erforderlich sind."

Tritt man auf Grundlage dieser Erwägungen der Truppenvertheilung näher, so würde sich vom 24. Juli an etwa folgende Anordnung empfohlen haben:

Linkes Saar-Ufer:

1. Abschnitt: Höhenzug von der Eisenbahnbrücke bis zu dem Wege, welcher von Saarbrücken beim rothen Hause vorbei nach Spicheren führt:

1 Kompagnie, 1 Eskadron; Feldwachen auf dem Exerzirplatz und dem Reppertsberg, Unteroffiziers-Posten an der deutschen Mühle; Patrouillengang auf Gersweiler, über Schöneck, längs der Eisenbahn, wie der Chaussee und nach dem rothen Berge. Alarmquartier im Zollhause in der Stadt.

2. Abschnitt: Vom Wege Saarbrücken—Spicheren bis St. Arnual einschließlich; Höhenzug des Winterberges:

1 Kompagnie, 1 Zug Ulanen; davon Feldwachen auf dem Winterberge und bei St. Arnual, Patrouillengang gegen die Spicherer Höhen und den Stiftswald. Alarmquartier in der gegen St. Arnual sich erstreckenden Vorstadt.

Rechtes Saar-Ufer.

Abschnitt von Brebach:

1 Kompagnie, 3 Züge Ulanen; Infanterie-Feldwache gegen Güdingen, Unteroffiziers-Posten weiter östlich. Kavallerie-Verbindungsposten bei St. Ingbert; vorgeschobener Ulanen-Posten gegen Saargemünd und auf der Straße über Bläsransbach.*)

Alarmquartier in Brebach.

Reserve:

1 Kompagnie, 1 Eskadron in St. Johann, im Alarmhause nahe der unteren Brücke; ½ Zug Infanterie an der verbarrikadirten Eisenbahnbrücke von Malstatt, je eine Sektion an den beiden zur Sperrung vorbereiteten Brücken innerhalb der Stadt, Ulanen-Posten zur Verbindung mit Völklingen.

Dem 2. Abschnitt ist hierbei nur ein Zug Ulanen zugetheilt worden, da die vom Feinde besetzten Höhen bis nahe an die Vorpostenaufstellung sich erstrecken, wogegen im 1. und 3. Abschnitt, sich bei der größeren Entfernung des Gegners auch ein weiteres Feld für die Patrouillen-Thätigkeit der Kavallerie eröffnet.

Die Nähe des Feindes und der Umstand, daß die Vorposten fast durchgängig nur da aufgestellt werden konnten, wo gleichzeitig die Vertheidigungslinie lag, würde nach heutiger Anschauung meist „gemischte Vorposten“ bedingt haben. Der Grundsatz: Kavallerie bei Tage, Infanterie bei Nacht, ist meist da nicht durchzuführen, wo der Feind sich in großer Nähe gegenüber befindet und die Linie der Vorposten (oder Feldwachen 2c.) selbst durch Gefecht gehalten werden soll.

*) Siehe Karte 1; Bläsransbach an der weiter östlich St. Johann mit Saargemünd verbindenden Straße.

An fortifikatorischen Arbeiten dürften, abgesehen von den bei Brebach bereits erwähnten, erforderlich gewesen sein:

in erster Linie: Vertheidigungseinrichtung der deutschen Mühle, Schützengräben auf dem Exerzirplatz, dem Repperts- und Winterberge, Vertheidigungseinrichtung der gegen St. Arnual gelegenen Gehöfte von Saarbrücken und Sperrungen der Straßen.

in zweiter Linie: Schützengräben auf dem Nußberge, Vertheidigungseinrichtungen einiger Häuser an den Süd-Ausgängen von Saarbrücken, wie am Ostausgange von St. Johann, Verbarrikadirung der Brücken, einschließlich Eisenbahnbrücke; Anlage von Schützengräben bei letzterer auf dem rechten Ufer.

Außerdem war für eine ausreichende Wegeverbindung zu sorgen. —

In Bezug auf die von dem Grenzdetachement gemachten Wahrnehmungen und eingesammelten Nachrichten ist es von Werth, die hauptsächlichsten derselben mit den später bekannt gewordenen thatsächlichen Verhältnissen zu vergleichen.*)

Der Transport des Korps Frossard aus dem Lager von Châlons nach St. Avold war am 18. Juli vollendet.

Bereits an diesem Tage brach die Division Bataille von Sankt Avold nach Forbach auf und zwar die Brigade Pouget mit dem 5. Regiment Chasseurs à cheval um 11 Uhr Vormittags. Bei Merlenbach wurde ein längerer Halt gemacht, während die Kavallerie gegen Forbach aufklärte; um 4 Uhr erreichte die Brigade diesen Ort und bezog, durch Vorposten gegen Stiring gedeckt, westlich der Bahn Biwaks.

Die Brigade Bastoul, deren Ausschiffung erst um 2 Uhr Nachmittags beendet war, folgte demnächst und biwakirte östlich der Straße Forbach—Saarbrücken.

Die Division Vergé verblieb bei St. Avold mit der Dragoner-Brigade, die Division Laveaucoupet kam zwischen den beiden Divisionen bei Merlenbach und Beningen zu liegen.

General Frossard nahm sein Quartier in St. Avold.

---

*) Wir entnehmen die auf die französischen Truppen bezüglichen Angaben dem Werke von Dick de Lonlay. Irrthümer in Bezug auf das Datum verschiedener Einzelangaben sind dabei nicht ausgeschlossen, da sich sowohl Differenzen zwischen den französischen wie preußischen Angaben, als auch innerhalb der letzteren vorfinden.

Preußischer Seits erfuhr man an diesem Tage, namentlich durch das umsichtige Verhalten des Oberförsters Solff, also zu einer Zeit, in welcher die Kriegserklärung noch nicht erfolgt war und Patrouillen daher die Grenze noch nicht überschreiten durften:

den Vormarsch französischer Truppen von St. Avold („sie können um 3 Uhr in Forbach sein");

um 6 Uhr Abends, daß diese Kolonne, aus allen Waffen bestehend, ungefähr 6000 Mann stark sein sollte, an ihrer Spitze die 5. Chasseurs à cheval*);

ferner durch Mittheilungen, welche bei den Vorposten eingegangen waren: daß um 7 Uhr Nachmittags die Regimenter Nr. 66 und 67 (Brigade Bastoul) und eine halbe Stunde später fünf Eskadrons Chasseurs bei Forbach eingetroffen seien und daselbst Biwaks bezogen hätten.

Außerdem empfing man von rückwärts her — aus Homburg — eine Mittheilung, welche die Stärke der bei St. Avold sich sammelnden Truppen auf 22 000 Mann angab.

Man war daher bereits am ersten Tage über den zunächst befindlichen Gegner in einer Weise unterrichtet, die nichts zu wünschen übrig ließ.

Eine weitere Nachricht besagte, daß die Garnison von Metz aus dem 44., 80. und 85. Linien-Regiment, 11. Jäger-Bataillon, 1. Genie-Regiment und dem 1. und 7. Artillerie-Regiment bestände. Diese Angabe bezog sich auf die Friedensgarnison und war im Allgemeinen richtig, sie mußte indeß auch schon dem Kommando in Saarbrücken früher bekannt gewesen sein.**)

*) Diese Telegramme sind nach Trier gerichtet. Möglicherweise war dem Oberförster Solff die Wiederbesetzung von Saarbrücken durch preußische Truppen noch nicht bekannt, oder es war ihm aufgegeben, das Divisions-Kommando unmittelbar zu benachrichtigen. Jedenfalls ist es nothwendig, daß den Beamten oder sonstigen Personen, welche bei Ueberwachung des Gegners thätig sind, die nächsten Truppen, an welche sie ihre Mittheilungen zu richten haben, genau bezeichnet werden.

**) Nach dem Annuaire militaire pour l'année 1870 stimmt diese Angabe nur in Bezug auf das 7. Artillerie-Regiment nicht; statt dessen wird eine abgezweigte Batterie des 15. Regiments (Douay) angeführt.

Die Linien-Regimenter Nr. 44, 80 und 85, sowie das 11. Jäger-Bataillon bildeten in der Kriegsformation mit dem Regiment Nr. 60 (Nancy) zusammen die 4. Division (Decaen) des 3. Armee-Korps.

Ueber die Verhältnisse bei Saargemünd lauteten die Angaben verschieden. Nach Mittheilungen aus Blieskastel sollte die Stadt stark besetzt sein; eine anderweitige — und zur Zeit wohl die richtige — besagte, daß sich daselbst keine feindlichen Truppen befänden. Letztere Meldung wurde vom Major v. Pestel in der Nacht vom 18. zum 19. Juli weitergegeben.

Am 19. Juli erkundete das 5. Regiment Chasseurs à cheval von Forbach aus gegen Saarbrücken, es stieß hierbei, wie bereits mitgetheilt, auf die 7. Ulanen.

Ferner gingen zwei Eskadrons 4. Chasseur=Regiments in Richtung auf Kreutzburg vor (Straße St. Avold—Saarlouis); sie trafen auf keinen Gegner, auch erhielt man preußischer Seits von diesem Vorgehen keine Kenntniß.

Gegen Abend wurde das 1. Bataillon des Regiments Nr. 67 (Brigade Bastoul) mit einem Zuge Chasseurs à cheval von Forbach auf das Plateau von Spicheren verlegt. Meldung vom Vorschieben von Abtheilungen in Richtung auf St. Arnual und Brebach ging schon am 20. Juli in Saarbrücken ein, von der Aufstellung französischer Vorposten auf den Spicherer Höhen am 21.

Weiterhin erhielt man Kenntniß, daß die französischen Biwaks sich von Merlenbach bis Forbach erstreckten, und daß die Truppen aus dem Lager von Châlons herangeführt wären. (Vom Oberförster Solff.) Beide Angaben waren richtig.

Dagegen erfuhr man zunächst nicht, daß das 2. französische Linien=Regiment (Division Laveaucoupet) nach Saargemünd mittelst Bahn am 19. Juli übergeführt wurde und mit einigen Geschützen auf den dortigen Höhen Aufstellung nahm. Erst am 24. Juli erhielt man Kenntniß von der Besetzung der Stadt durch die Meldung einer Ulanen=Patrouille.

Am 20. Juli zog General Frossard die Dragoner=Brigade bis Roßbrücken vor, während die 4. Chasseurs sich bei Forbach mit den 5. Chasseurs vereinigten. Die Erkundung des Rittmeisters Jouanne (Eskadron des Ulanen=Regiments Nr. 7), welche zur Besatzung von Saarlouis gehörte, stellte das Vorhandensein großer Biwaks zwischen Roßbrücken und Forbach fest; die Stärke der dort befindlichen Truppen wurde überschätzt.

Von der Brigade Pouget wurde das 1. Bataillon des 8. Linien=Regiments nach Stiring vorgeschoben, woselbst es die Vorposten übernahm. Das preußische Detachement erhielt an diesem Tage

Kenntniß, daß Truppen überhaupt nach Stiring vorgeschoben worden waren (allerdings hieß es: Jäger und Dragoner, was nicht zutraf), ferner, daß Vorposten-Kompagnien in Richtung auf Gersweiler und die goldene Bremme, Abtheilungen auf den Wegen nach St. Arnual und gegen Brebach ständen.

Weiterhin wurden die Linien-Regimenter Nr. 7, 4 und 29 bei Forbach genannt. Diese Nachricht war jedenfalls insoweit falsch, als sich das 7. und 29. Regiment beim 3. Korps befanden, das 4. aber zum 6. Korps gehörte.

Von diesem Tage an begannen die ununterbrochenen Zusammenstöße von Patrouillen und kleineren Abtheilungen, deren Einzelheiten sich jedoch zum großen Theil einer ausreichenden Kenntniß entziehen.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli ging das 1. Bataillon des 67. französischen Linien-Regiments infolge falscher Nachrichten, welche einen stärkeren Vorstoß preußischer Truppen gegen Spicheren vermuthen ließen, nach Forbach zurück, von wo es General Bataille jedoch sogleich wieder vorschickte. Um 5 Uhr früh erreichte es seine alte Stellung (ein Verlust von zwei Mann wird hierbei angegeben). — Infolge dessen wurde die Brigade Pouget, ausschließlich des 1. Bataillons des 8. Regiments, welches bei Spicheren die Vorposten behielt, am 21. Juli auf das Plateau verlegt.

Die preußischen Berichte besagen: „Abends 8 Uhr veranlaßte starkes Schießen, unter dem der Feind seine Vorposten zurückzog, eine Alarmirung".

Ueberhaupt fanden bei den französischen Vorposten in dieser Nacht mehrfache Alarmirungen statt; eine Patrouille des 8. Linien-Regiments beschoß sich mit einem Posten des 23. Regiments; ein Zug der 5. Chasseurs soll auf preußische Ulanen gestoßen sein und dabei 1 Mann und 1 Pferd verloren haben.

Im Laufe des 21. Juli unternahmen die Franzosen mehrfache Erkundungen.

Bei Tagesanbruch gingen das 2. und 3. Bataillon des 8. Regiments im Walde („2 bis 3 km an Saarbrücken heran") vor, ferner General Bastoul mit dem 1. Bataillon des 66. Linien-Regiments nebst einer Batterie auf der großen Straße, das 1. Bataillon des 76. Linien-Regiments auf Carlingen (Straße St. Avold—Saarlouis) die 2. Eskadron der 4. Chasseurs nach Gersweiler und das 67.

Linien-Regiment (oder Theile desselben mit zwei Eskadrons im Walde gegen St. Arnual, wobei ein Chasseur getödtet wurde).*)

Preußischer Seits erfuhr man, daß sich auf den Spicherer Höhen starke Vorposten festgesetzt hätten. Die Rekognoszirungen der Franzosen auf Gersweiler und nach der goldenen Bremme wurden gemeldet, ohne daß jedoch die Stärke der Abtheilungen zur Kenntniß gelangte.

22. Juli. Französische Angaben: Bei der Division Bataille löst die Brigade Bastoul die Brigade Pouget auf den Spicherer Höhen ab; letztere schiebt das 2. und 3. Bataillon des 8. Regiments näher an Stiring heran, die 4. und 5. Chasseurs à cheval verlegen ihr Biwak etwas vorwärts Forbach.

Die preußischen Erkundungen ergaben, daß die Spicherer Höhen stark mit Vorposten besetzt waren.

Das 7. Dragoner-Regiment rekognoszirte auf Ludweiler und Rosseln, das 2. Bataillon Regiments Nr. 76 auf Carlingen. Ersteres Vorgehen veranlaßte wohl die Meldung des Vorstehers von Krughütte an die 6. Kompagnie, daß die Franzosen bei Völklingen einen Uebergang über die Saar zu beabsichtigen schienen, worauf von Saarlouis aus die Entsendung von drei Kompagnien des Regiments Nr. 69 und von Ulanen dorthin erfolgte.

Am 23. Juli unternahm fast die ganze Division Bataille starke Erkundungen:

Zwei Bataillone des 23. Regiments, 1 Eskadron 4. Chasseurs gingen durch den Wald von Forbach über Schöneck auf Gersweiler, woselbst einige Kugeln mit den preußischen Posten bei Gersweiler gewechselt wurden.**)

Die Brigade Bastoul rückte ebenfalls am frühen Morgen mit einem Zuge Kavallerie und einer Batterie aus, scheint aber im Walde gangbare Wege nicht gefunden zu haben und nicht weit gekommen zu sein.

---

*) In der Geschichte des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments heißt es, daß bereits am 20. der erste französische Chasseur erschossen und ein zweiter verwundet worden sei; am 21. wird hiervon nichts gemeldet. Es kann aber auch ein Irrthum auf der einen oder anderen Seite in Bezug auf das Datum vorliegen.

**) Wir kommen auf die Angabe, daß die Franzosen hierbei einen Verlust von 1 Offizier, 13 Mann gehabt hätten, späterhin bei den Bemerkungen zum Gefecht von Saarbrücken am 2. August zurück.

Eine Feldwache der Chasseurs à cheval wurde an der goldenen Bremme aufgestellt; des Nachts wurde dieselbe von der Infanterie gegeben.

Vom preußischen Posten, Gersweiler gegenüber, war der Gegner auf ein Bataillon geschätzt worden; auch von Völklingen aus war ein an der Saar vorgegangener Zug bei Ottenhausen auf feindliche Infanterie mit etwa 15 Kavalleristen gestoßen — vermuthlich eine Seitendeckung vom 23. Linien-Regiment.

Diese größeren Streifereien wurden französischer Seits am 24. Juli fortgesetzt.

An diesem Tage gingen $2^1/_2$ Eskadrons der 4. Chasseurs auf Klein-Rosseln vor, woselbst sie mit Ulanen zusammengestoßen sein sollen.

Ferner bewegten sich: 2 Bataillone 66er (Brigade Bastoul) mit Chasseurs à cheval gegen St. Arnual und die Brigade Jolivet der Division Vergé über Carlingen nach Forbach und von da zurück in ihr Biwak.

In den preußischen Angaben findet sich über einen Zusammenstoß von Ulanen und Chasseurs nichts vor. Dagegen ging nunmehr durch eine Ulanen-Patrouille die Meldung von der Besetzung von Saargemünd (Abends 11 Uhr) ein, die Meldung überschätzte etwas die Stärke der dortigen Truppen, indem sie dieselbe auf 4000 Mann mit 28 Geschützen angab.

Am 25. Juli traf General Failly mit zwei Divisionen des 5. Korps in Saargemünd ein, infolge dessen das 2. Linien-Regiment wieder in die Gegend von Beningen zurückkehrte; in Saarbrücken erfuhr man hiervon zunächst nichts.

Das 2. Bataillon 23. Regiments und 1 Eskadron der 5. Chasseurs rückten auf Geislautern (Richtung Wehrden—Völklingen) vor, kehrten über Ludweiler und Groß-Rosseln zurück. Weder beim Detachement Pestel noch in Völklingen scheint dies bekannt geworden zu sein. Dagegen veranlaßte die falsche Nachricht von der erneuten Besetzung Gersweilers eine stärkere Entsendung dorthin; es ist jedoch möglich, daß auch an diesem Tage französische Patrouillen bis in das Dorf vorgedrungen sind.

Die Angaben, welche Dick de Lonlay über den 26. Juli macht, finden in den preußischen Berichten nach keiner Richtung hin einen Anhalt; wir übergehen dieselben daher.

Die preußischer Seits richtig gewonnene Ansicht von einer starken Besetzung der Spicherer Höhen wurde auch am 27. Juli durch verschiedene Meldungen und Nachrichten bestätigt. Man bemerkte daselbst Geschütze (angeblich 26), erhielt Kenntniß von Zeltlagern hinter dem Stiftswalde von St. Arnual und in der Nähe von Groß-Blittersdorf, sowie von dem Marsche stärkerer Kolonnen auf der Straße von Klein-Rosseln—Ludweiler. (Hier bewegte sich, wie bereits erwähnt, General Micheler mit 2 Bataillonen 24er, 1 Abtheilung Genie und 1 Zuge Dragoner, sowie 2 Eskadrons der 4. Chasseurs vor.)

Von Saargemünd her ging Nachricht von dort vorgenommenen Eisenbahnstörungen ein.

Am 28. Juli bestätigte das Feuer der Batterien auf den Spicherer Höhen die Meldung über die Anwesenheit französischer Artillerie auf dem dortigen Plateau.

Die zahlreichen Zusammenstöße in diesen Tagen, welche bereits bei Darstellung der Ereignisse erwähnt worden sind, trugen auch ferner dazu bei, die bereits empfangenen Eindrücke über Aufstellung und Stärke der französischen Truppen zu bestärken, auch die Schanzarbeiten auf den Höhen von Spicheren wurden bemerkt.

Von Saargemünd her erfuhr man die Herstellung eines Ueberganges und erhielt am 31. Juli Angaben, nach denen die Stärke der dortigen Truppen ungefähr auf eine Division geschätzt wurde. Thatsächlich war General de Failly mit zwei Divisionen des 5. Korps schon seit dem 25. Juli daselbst eingetroffen und das 2. Linien-Regiment von dort wieder an das Korps Frossard herangezogen worden.

Ebenfalls am 31. Juli ging die Meldung ein, daß sämmtliche französischen Truppen von St. Avold auf Forbach vorgeschoben würden. Thatsächlich hatte sich bereits am 29. oder 30. Juli das Korpsquartier des Generals Frossard dorthin begeben, die Division Laveaucoupet war auf das Plateau vorwärts Oetingen verlegt worden, während die Division Vergé von St. Avold her den Platz derselben bei Merlenbach und Beningen einnahm.

Von den in vorderster Linie befindlichen französischen Truppen hatte man ebenfalls genaue Kenntniß, indem bereits seit deren Erscheinen die Regimenter Nr. 66 und 67, sowie die 5. Chasseurs à cheval bekannt waren und während der weiteren Ereignisse ein paar Gefangene von den Linien-Regimentern Nr. 8 und 23 gemacht wurden, nur über die 4. Chasseurs à cheval findet man in den Berichten nichts.

Diese Zusammenstellung ergiebt, daß Nachrichten und Meldungen in großer Zahl und meist in zutreffender Weise eingegangen sind und daß dadurch vom ersten Augenblick an eine ausreichend richtige Kenntniß der feindlichen Maßregeln, sowie eine dauernde Ueberwachung derselben erzielt worden ist.

Irrthümliche Nachrichten sind meist nur durch Aussagen verschiedener Personen, die außerhalb des Truppenverbandes standen, verbreitet worden, so die falsche Benennung von Regimentern bei Forbach am 20., wie die Meldung von dem Eintreffen eines Kürassier-Regiments; außerdem auch durch Gerüchte, von denen einige in der Darstellung Erwähnung gefunden haben und durch welche verschiedentlich Alarmirungen hervorgerufen worden sind, namentlich war dies der Fall durch Nachrichten über ein Vorgehen der Franzosen von Saargemünd her. Immerhin ist nicht zu verkennen, daß die Nachrichten von Beamten, Landesbewohnern und aus dem Auslande zurückkommenden Personen dazu beigetragen haben, Klarheit in die Sachlage zu bringen, oder die Aufmerksamkeit der Truppe zur eigenen Feststellung auf Wichtiges hinzulenken. Von hervorragendem Werthe waren die Nachrichten des Oberförsters Solff. Man wird hierdurch aufs Neue auf die Wichtigkeit eines gut vorbereiteten Nachrichtenwesens hingeführt, aber man ersieht gleichzeitig — auch im Rückblick auf die beim Detachement Trier hervorgetretenen Erscheinungen —, daß gute Nachrichten im Allgemeinen nur durch völlig der Aufgabe gewachsene Leute erwartet werden können. Die Auswahl dieser Persönlichkeiten muß daher mit besonderer Vorsicht getroffen werden; nicht ein Jeder, der den guten Willen hat, eignet sich für eine derartige Verwendung.

Sehr zuverlässig erwiesen sich die Meldungen der Patrouillen, sowie die Beobachtungen aus der Vorpostenlinie. Man stößt fast auf keine einzige Meldung, welche nicht den thatsächlichen Verhältnissen entsprochen hätte, nur ist darauf hinzuweisen, daß in einzelnen Fällen die Stärke des Gegners überschätzt worden ist, wozu das unübersichtliche Gelände jedenfalls beigetragen hat. Die Erklärung der günstigen Ergebnisse dürfte hier in den räumlichen Verhältnissen, sowie in der vierzehntägigen Dauer der Beobachtung aus unmittelbarer Nähe zu suchen sein. Das sofortige Erscheinen des Feindes auf geringe Entfernung vor der Aufstellung und seine bedeutende Stärke beschränkten den Wirkungskreis der

Patrouillen, dafür aber konnte Manches aus der Vorposten-Stellung heraus unmittelbar gesehen werden, auch stießen die Beobachtungen, welche vorgesandt wurden, bereits in verhältnißmäßig kurzer Entfernung auf den Gegner. So war es möglich, daß die größte Zahl der Meldungen dasjenige berichtete, was die Betreffenden selbst vor Augen gehabt hatten, und nicht, wie dies bei Detachement Trier in vielen Fällen stattfinden mußte, auf Einsammeln von oft unzuverlässigen Nachrichten von der Bevölkerung beruhte. So bemerken wir auch hier nur das Hervortreten von Ungewißheiten und eine verspätete Kenntniß von Thatsachen in Bezug auf die Verhältnisse um Saargemünd, welche bei der weiten Entfernung nicht einer unmittelbaren und steten Beobachtung durch die Truppe unterworfen bleiben. Die stehende Offiziers-Patrouille bei St. Ingbert hat ihr Möglichstes gethan; im Uebrigen war man jedoch nach dieser Richtung hin vorzugsweise auf anderweitige Nachrichten angewiesen. Daher mag es auch gekommen sein, daß man in den letzten Tagen die irrige Ansicht eines Rechtsabmarsches des vor der Front befindlichen Gegners gewann, indem das dagegen sprechende Heranziehen zweier Divisionen von Bitsch nach Saargemünd nicht bemerkt wurde. Die weiter oben vorgeschlagene ständige Kavallerie-Beobachtung von Saargemünd hätte vielleicht diesem Irrthum vorgebeugt.

Immerhin können derartige gute Ergebnisse nur da erwartet werden, wo eine besondere Zuverlässikeit in der Truppe besteht und die Führung unausgesetzte Thätigkeit in zweckmäßigen Anordnungen entfaltet. Hier reichten die wenigen Truppen aus, nicht nur selbst einen Einblick über die hinter der feindlichen Vorposten-Linie befindlichen nächsten Biwaks und deren Stärke zu gewinnen, sondern auch einen Schleier zu ziehen, welcher die französische Oberleitung in Ungewißheit ließ, was unmittelbar hinter demselben sich befand. Diese machte von den von Anfang an ihr zu Gebote stehenden Mitteln, sich darüber Klarheit zu verschaffen, erst nach fast 14 Tagen Gebrauch.

Die von dem Detachement des Oberstlieutenants v. Pestel getroffenen Anordnungen sind im Allgemeinen im höchsten Grade mustergültig und verdienen, daß man sich ihrer immer als beherzigenswerthes Beispiel erinnert:

Auf die erste Nachricht, daß der Feind bei Forbach eingetroffen sei, eilt die Kavallerie vor zur Aufklärung; wo im weiteren Verlauf irgend eine Kunde anlangt über die

Anwesenheit des Gegners in erreichbarer Nähe, gehen Offiziers-Patrouillen, oft beider Waffen, vor, um die Richtigkeit festzustellen; scheint es, als ob der Gegner sich an einer für das Detachement unbequemen Stelle festsetzen wollte, so werden sofort so viel Kräfte als irgend möglich verfügbar gemacht, um ihn wieder zu vertreiben. Dabei wird die vom Gegner genommene Aufstellung fast überall sehr bald entdeckt und, einmal erkundet, einer fortwährenden Beaufsichtigung unterworfen; stets gehen erneut Patrouillen vor, um sich zu vergewissern, ob die Vorposten des Feindes und seine Biwaks sich noch an derselben Stelle befinden; auch fehlt es nicht an Versuchen, durch das Herangehen stärkerer Erkundungen ihn zur Entwickelung seiner, durch Berg und Wald verdeckten Kräfte zu verleiten, und überall werden diese Versuche mit solcher Umsicht durchgeführt, daß fast kein Verlust zu verzeichnen ist. Ebensowenig wird es unterlassen, auch die Theile des Geländes ununterbrochen zu durchstreifen, in welchen sich bis dahin noch nichts vom Feinde gezeigt hatte, und dies so lange fortgesetzt, als es die allmälige Ausdehnung der übermächtigen Massen gestattet.*)

Dabei darf bei der Beurtheilung nicht unberücksichtigt bleiben, daß vom Beginn der Feindseligkeiten an, ein jeder Einzelne im Detachement die Ueberzeugung von der bedeutenden Ueberlegenheit des Gegners gewann. Die unausgesetzte erfolgreiche Thätigkeit aber trug dazu bei, das Selbstvertrauen zu stärken und die Lust an der Gefahr zu heben.

Auch auf französischer Seite ist im Aufklärungsdienst, wie die gemachten Angaben darlegen, viel gethan worden. Allerdings stößt

---

*) Verschiedentlich wurden auch Versuche gemacht, den Feind über die vorhandenen Kräfte zu täuschen. Ulanen legten weiße Papierkragen an, um andere Uniformen zu zeigen; andere Abtheilungen ritten ohne Lanze mit Infanteriehelmen und aufgenommenem Säbel, auch mit weißen Helmen der Feuerwehr und in Drillichjacken vor, um den Glauben zu erwecken, daß Dragoner und Kürassiere zur Stelle wären.

Am 2. August wurde ein Zug Husaren Nr. 9, welcher mit den anderen Bataillonen des Regiments Nr. 40 eingetroffen war, vorgezogen und als Feldwache auf dem Exerzirplatz verwendet, um auch diese Waffengattung dem Gegner zu zeigen.

man dabei auf ein eigenthümliches Verfahren: das Vorgehen und Umherziehen starker Abtheilungen, von ganzen Bataillonen an bis fast zu einer Division, oft nur auf eine geringe Entfernung und ohne irgend welche besonderen Ergebnisse, da dasjenige, was in Erfahrung gebracht wurde, meist auch durch eine kleine Abtheilung hätte erreicht werden können.

Hatte man hierbei den Zweck, mit den Truppen kriegsgemäße Marschübungen auszuführen, so läßt sich allerdings dagegen nicht viel sagen. Für eine Erkennung des Gegners aber reichen Patrouillen aus, die leichter unbemerkt vorkommen, sowie das Heranprallen kleinerer Abtheilungen, um den Feind, wenn er seine äußerste Postenlinie behaupten will, zur Entfaltung weiterer Kräfte zu veranlassen, oder anderweitige Unternehmungen des kleinen Krieges, wie Verstecke, Ueberfälle u. dergl.

Andererseits läßt sich aber nicht verkennen, daß die ganze Lage des zweiten französischen Korps zu besonderer Sicherung der linken Flanke aufforderte. Zunächst als Avantgarde vorgeworfen und anfangs in seinen einzelnen Theilen an einer einzigen Straße zwischen Forbach und St. Avold hintereinander lagernd, bedurfte es um so mehr einer weit reichenden Sicherung in nördlicher Richtung, als das Gelände dort im hohen Grade unübersichtlich ist. Man mußte sich daher nach links hin ebenso schützen, wie man es gegen Saarbrücken und durch die Besetzung von Saargemünd nach vorn und nach rechts that. Dann wäre es aber vorzuziehen gewesen, auf den beiden in die Flanke der Biwaks von Völklingen und Saarlouis her führenden Wege — also etwa bei Groß-Rosseln und bei Kreuzwald — beständige und starke Sicherungen aufzustellen, deren Vorposten und Patrouillen das vorliegende Gelände ununterbrochen unter Beobachtung halten konnten.

In Bezug auf das Weitergeben von Nachrichten bieten die Verhältnisse bei Saarbrücken ebenfalls einen Beleg für die bereits beim Detachement Trier hervorgehobene Erfahrung, daß im Drange der Ereignisse die nothwendige Meldung an die oberen Behörden vielfach unterlassen wird.

So sah sich schon am 17. Juli der Kommandirende General des VIII. Armeekorps veranlaßt, folgende telegraphische Anfrage an die 16. Division zu richten:

„Es gehen die widersprechendsten Nachrichten über die Verhältnisse in Saarbrücken ein; keine Militärbehörde meldet irgend etwas. Ist der Feind in Saarbrücken oder nicht? Trotz mehrstündigen

Telegraphirens weiß ich nicht, ob der Feind in Saarbrücken eingerückt ist oder nicht."

Thatsächlich waren französische Truppen noch nirgends in Sicht gekommen, aber die Räumung von Saarbrücken am 16. Juli hat, wie wir gesehen haben, Veranlassung zur Verbreitung mannigfacher aufregender Gerüchte gegeben, die auf verschiedenen Wegen und bei der Weitergabe in sich steigernder Vergrößerung bis Coblenz gelangten. — Man kann mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, daß derartige Beunruhigungen stets mit dem Räumen einer Garnison an der Grenze verbunden sein werden.

Dem Kommando des Ulanen-Regiments ging infolge obiger Anfrage des Generalkommandos nach Ottweiler ein Telegramm der Division zu, dahin lautend: „Warum nicht, wie befohlen, Meldung über Ihren jetzigen Aufenthalt? Auch wenn nichts vorfällt, ist von Zeit zu Zeit zu melden. Wichtige Dinge werden gleichzeitig dem Generalkommando gemeldet."

Als General v. Goeben kurze Zeit darauf das Kommando des Armeekorps übernahm, ordnete er an, daß, abgesehen von besonderen Vorfällen, im Laufe des Tages regelmäßig Morgens, Mittags und Abends Meldung über den Stand der Verhältnisse zu erstatten sei.

Auch die Angaben, welche man über die Nummern der feindlichen Regimenter erlangte, scheinen anfangs nicht weitergegeben worden zu sein, jedenfalls gingen sie nicht der Heeresleitung zu. Bereits am 18. Juli war in Saarbrücken die Anwesenheit der französischen Linien-Regimenter Nr. 66 und 67 bei Forbach bekannt, aber erst am 25. wurde dies nach Berlin mitgetheilt, nachdem der Befehl des Generals v. Moltke an diesem Tage eingegangen war, ihm sämmtliche Regimentsnummern von Todten, Verwundeten, Gefangenen und Deserteuren telegraphisch zu melden. Es bietet dies einen Beleg für die bereits betonte Nützlichkeit, in den Instruktionen für die kleinen Detachements darauf hinzuweisen, daß derartige Ermittelungen anzustellen und unverzüglich weiterzugeben sind.

Die dem Saarbrücker Detachement zufallende Aufgabe schließt auch die Sicherung der Bahnen in sich ein und giebt Veranlassung, auch diesem Gebiete näherzutreten.

Schon bei dem Detachement Trier wissen wir, daß eine zeitweise Sperrung der nach Luxemburg führenden Bahn stattgefunden hatte.

Eine weitere Sperrung scheint bei Saarlouis erfolgt zu sein. Wenigstens findet sich am 17. eine Anfrage des Generalkommandos an die 16. Division vor: „Nach hier eingegangenen Nachrichten sind die Geleise von Saarbrücken nach Saarlouis und Forbach unterbrochen. Welche Gründe veranlassen die Unterbrechung der Bahn zwischen Saarbrücken und Saarlouis, deren Benutzung uns so wichtig ist?"

Die Antwort der 16. Division lautet:

„Bahnunterbrechung Saarlouis—Ensdorf von Kommandantur Saarlouis angeordnet. Kommandantur ist aufgefordert, Gründe Generalkommando direkt zu melden."

Am 24. fragt Oberstlieutenant v. Pestel beim großen Hauptquartier an:

„Befehl vom Prinzen Friedrich Karl, Nichts zu zerstören. Bitte um Verhaltungsbefehle."

Antwort am 24. Juli:

„Im eigenen Lande sollen größere Bauwerke nicht zerstört werden. Würde Ihr Rückzug nöthig, so sind kleinere, aber wiederholte Unterbrechungen an beiden Bahnen zu bewirken."

Weiterhin haben wir gesehen, daß am 21. Juli von Saarbrücken, auf Weisung aus Berlin, ein Kommando zur Ausführung von Zerstörungen auf der Strecke Saargemünd—Hagenau abging.

Was nun die Sperrungen überhaupt anbetrifft, so war die bei Wasserbillig durch das Detachement Trier wohl gerechtfertigt; es handelte sich darum, vor Ueberraschung gesichert zu sein, als Gerüchte von einer Durchfahrt französischer Truppen durch Luxemburg auftauchten, Gerüchte, welche von mehreren Stellen aus entsprangen und namentlich durch Bahnbeamte weitergetragen wurden. Im Uebrigen hat diese Unterbrechung nur kurze Zeit gewährt. Am 26. Juli telegraphirt General v. Moltke an die 16. Division:

„Luxemburger Regierung bittet um Wiederauflassung der Bahn Luxemburg—Conz—Trier. Wenn nicht begründete Bedenken dort bestehen, in Anbetracht der gesicherten Neutralität dem Wunsche zu entsprechen; Meldung vom Verfügten."

Die Division antwortete:

„Bereits am 25. der Bahndirektion eröffnet, daß Betrieb auf Bahn Luxemburg—Trier diesseits unbeanstandet."

Man ersieht hieraus, daß das große Hauptquartier in Bezug auf die Anordnungen, welche die örtliche Sicherung betreffen, dem Detachement innerhalb gewisser Grenzen völlig freie Hand beließ.

Ebenso wenig hätte sich gegen kleine Unterbrechungen auf den Linien Saarbrücken—Forbach und St. Johann—Saargemünd etwas einwenden lassen. Ob in dieser Beziehung etwas geschehen, ist nicht festzustellen, nur einmal spricht eine Meldung davon, daß eine von Saarbrücken vorgegangene Patrouille auf dem linken Saar-Ufer eine „Signal-Lokomotive“ zerstört habe.

Die Sperrung, welche die Franzosen bei Saargemünd ausführten, dürfte auch unter dem Gesichtspunkt einer Sicherung gegen Ueberraschung stattgefunden haben. So lange diese Sperrung dort erhalten wurde, lag allerdings preußischer Seits kaum Veranlassung vor, eine solche selbst auf der betreffenden Linie auszuführen. Mit solchen Sperrungen hat es aber eine eigenthümliche Bewandtniß, denn sobald man eine nach dem Feinde zu führende Linie unterbricht, begiebt man sich selbst des Mittels einer Ueberraschung durch Bahntransport und weist den Gegner darauf hin, daß man an dieser Stelle zunächst Angriffsbewegungen überhaupt nicht beabsichtigt. Andererseits aber macht die Wiederherstellung einer unterbrochenen Stelle erst recht darauf aufmerksam, daß der Augenblick naht, in welchem von dort aus eine Vorbewegung erwartet werden kann, wie dies sich auch aus den französischer Seits bei Saargemünd getroffenen Maßnahmen ergeben hat. Unter diesen Gesichtspunkten vermag die Ausführung von Sperrungen und die Wiederherstellung der Fahrbarkeit auch als ein Mittel für Täuschungen zu dienen.

Was dagegen die Unterbrechung bei Ensdorf, dicht südlich Saarlouis betrifft, so ist diese ebenfalls wahrscheinlich nach Kenntniß der Räumung von Saarbrücken am 16. Juli ausgeführt worden; jedenfalls hat sie nur ganz kurze Zeit bestanden. Allerdings ist es für Festungen, die auf sich selbst angewiesen sind, von Werth, bei drohender Einschließung den Verkehr des Gegners auf den Bahnen in ihrer Nähe zu verhindern, dann aber genügen leicht wiederherzustellende Sperrungen nicht, sondern es muß zu gründlichen Zerstörungen geschritten werden, namentlich um das Heranbringen von Belagerungsmaterial bis in die unmittelbare Nähe der Festung zu verhindern. So lange man aber noch in Verbindung mit den eigenen Truppen steht und den Bahnverkehr noch für den eigenen Bedarf der Festung nothwendig hat, muß man sich begnügen, diese Zerstörungen vorzubereiten,

wobei es weiter erforderlich werden kann, zur Sicherstellung der Ausführung eine Abtheilung an die betreffende Stelle zu entsenden.

Die Kommandanten der Festungen müssen hierüber im Klaren sein, sonst kommt es leicht zu einem Durchkreuzen der Absichten der obersten Heeresleitung, welche den Bahnbetrieb aller für die Mobilmachung und den Aufmarsch wichtigen Linien nicht aus der Hand lassen darf. Es sind also für die Festungs-Kommandanten besondere Weisungen in dieser Hinsicht erforderlich. Bei ihnen können gar leicht Anschauungen hervortreten, welche nur von dem Interesse der ihnen anvertrauten Festung ausgehen und dabei Ansprüche, welche die allgemeinen Verhältnisse erheben, in den Hintergrund drängen. Wir werden bei der Beleuchtung der Ereignisse im Großherzogthum Baden in der Nähe von Rastatt ebenfalls auf derartige Störungen des Bahnbetriebes stoßen.

Wenn die Anordnung von Sperrungen ꝛc. vom großen Hauptquartier einer anderen Kommandostelle überlassen wird, ist es nothwendig, alle betreffenden Abtheilungen zu benachrichtigen, daß in zweifelhaft gebliebenen Fällen sie sich an diese zu wenden haben; sonst treten Bedenken hervor, wie solche sich in der eben erwähnten Anfrage des Oberstlieutenants v. Pestel (Seite 150) zeigen.

Welcher Werth auf vollständige Klarlegung der bezüglichen Sperrungen ꝛc. seitens der Armee-Oberleitung gelegt worden ist, dürfte daraus hervorgehen, daß der General von Moltke am 16. Juli ein eigenhändiges Schreiben an den Chef des Generalstabes VIII. Armeekorps richtete, welches lautet:

„Mit Bezug auf das Telegramm wegen eventueller Zerstörung der Eisenbahnen, welches Euer Hochwohlgeboren heute Nacht zugegangen sein wird, bemerke ich erläuternd, daß es vor wie nach die Absicht ist, die Armee an der französischen Grenze zu konzentriren und von dort die Offensive zu ergreifen, und dafür bedürfen wir der Eisenbahnen selbst.

„Nur wenn die Franzosen, ohne mobil zu machen, vorgehen, werden sie uns zuvorkommen. Es wird behauptet, daß dies ihre Absicht sei, wenngleich ein Rückschlag dieser Maßregel kaum ausbleiben wird.

„Im Falle eines solchen strategischen Ueberfalles kommt es darauf an, das Vordringen des Feindes von der Grenze aus gegen den Rhein zu verlangsamen, bis wir so viel Streitkräfte versammelt haben, daß wir selbst vorgehen können.

„Hiernach werden keine Zerstörungen vorzunehmen sein, welche wir nicht wiederherzustellen vermögen, sondern mehrfach wiederholte Unterbrechungen und zwar erst dann, wenn überlegene Kräfte zur Räumung von Saarbrücken zwingen, zunächst auf der Strecke von dort nach Neunkirchen, wenn angänglich auch hinter Saargemünd . . . .“

Im Uebrigen kann nur auf die Bestimmungen verwiesen werden, welche auf Grund gemachter Erfahrungen die „Felddienst-Ordnung“*) aufstellt. In derselben heißt es unter Anderem:

„345. Die Zerstörung einer Eisenbahn auf Wochen oder Monate behufs dauernder Unterbrechung des Betriebs darf nur nach Bestimmung der obersten Heeresleitung, des Oberbefehlshabers einer Armee oder eines selbstständig kommandirenden Generals erfolgen.

„346. Gelegentliche Sperrung einer Bahn auf Stunden und Tage ist eine Maßnahme, welche auch von unteren Befehlshabern je nach den Umständen selbstständig zu veranlassen ist. Diese tragen für Unterlassung wie für Ausführung die Verantwortung und haben danach die Truppen mit ausdrücklicher Weisung zu versehen.“

„Solche gelegentlichen Unterbrechungen sind im eigenen Operationsbereich zu vermeiden beim Vormarsch, gestattet beim Stillstand, geboten beim Rückzug.“

Anzurathen ist ferner die Maßregel, welche aus dem Schreiben des Generals v. Moltke an das Dragoner-Regiment Nr. 5 hervorgeht, einen Generalstabsoffizier nebst einem Pionier-Detachement für jede wichtige Linie zu bestimmen, der die beabsichtigten Transportverhältnisse wie die sonstigen Absichten der oberen Heeresleitung &c. kennt.

In die Hand dieses Offiziers ist bei nothwendig werdendem Rückzuge eines Grenz-Detachements die Entscheidung und Ausführung von Sperrungen und Zerstörungen zu legen, und an ihn haben sich die einzelnen Detachements in zweifelhaften Fällen zu wenden.

Was im Uebrigen die Sicherung von Bahnstrecken betrifft, so wird es von ihrer Lage und den sonstigen Verhältnissen abhängen, ob für diesen Zweck vorgeschobene Abtheilungen genügen oder außerdem noch ein unmittelbarer Schutz eintreten muß.

Laufen Bahnen nahe an einem Flusse, welcher aus irgend einer Rücksicht von den Deckungstruppen noch nicht überschritten werden

*) Felddienst-Ordnung vom Jahre 1887 Seite 150 u. ff.

kann, so ist ein plötzliches Beschießen der Züge vom jenseitigen Ufer, wie dies in der Gegend von Malstatt erfolgte, nicht zu verhindern. Das Bereitstellen kleiner Infanterie-Abtheilungen den Stellen gegenüber, welche derartigen Versuchen des Feindes Vorschub leisten, bietet zwar ein Mittel, unter Umständen sein Auftreten überhaupt zu verhindern oder wenigstens sein Feuer zu dämpfen, doch wird man sich dieses Mittels nicht immer bedienen können. Im Uebrigen wird ein Beschießen von Eisenbahnzügen durch Infanterie überall da nur von geringer Wirkung sein, wo es nicht auf sehr nahe Entfernung erfolgt; schwerer kann Artilleriefeuer ins Gewicht fallen; jedenfalls empfiehlt es sich, alle solchen Ueberraschungen ausgesetzte Strecken in beschleunigter Fahrt zurückzulegen.

Handelt es sich um den Schutz einer Bahn durch vorgeschobene Deckungstruppen, so haben diese ihre Aufstellung derartig zu wählen, daß sie größeren Vorstößen des Feindes entgegenzutreten vermögen, auch muß ihr Patrouillennetz, wo dies überhaupt zu erreichen ist, so ausgebreitet werden, daß das Vorgehen kleinerer feindlicher Abtheilungen entdeckt und den die Bahn unmittelbar sichernden Posten rechtzeitig gemeldet werden kann. Die unmittelbare Sicherung der Bahn richtet sich in erster Linie auf solche Stellen, deren Zerstörung eine längere Unterbrechung des Betriebes zur Folge haben würde, wie Bahnhöfe, gemauerte Uebergänge, Brücken von einiger Bedeutung und dergleichen. Alle solche Stellen bedürfen bei Bahnen in der Nähe des Feindes einer beständigen und ausreichenden Bewachung oder wenigstens der Bereitstellung von Mannschaften und Beförderungsmitteln in nicht zu weiter Entfernung. Zwischen derartig besetzten Punkten sind zum Verhindern geringerer Sperrungen kleinere Unteroffizierspposten an geeigneten Stellen aufzustellen. Wo das Gelände unübersichtlich, werden diese Posten zahlreicher gegeben werden müssen als da, wo es einen weiten Ueberblick gestattet. Reichen die vorhandenen Kräfte nicht zur Durchführung eines solchen Systems aus, so wird man sich begnügen müssen, dauernde Sicherung nur an den wichtigsten Punkten anzuordnen, die übrigen Strecken aber durch beständiges Abpatrouilliren zu decken.

In allen Fällen bleibt das Zurückhalten einer kleinen Reserve wünschenswerth, welche, an geeigneten Stationen verlegt, durch bereitgestellte Beförderungsmittel in der Lage ist, bedrohten Punkten schnell Unterstützung zu gewähren. Außerdem empfiehlt es sich, auf größeren Stationen Material und Personal zu sammeln, um etwa

vom Feinde bewirkte Störungen möglichst rasch wieder herstellen zu können.

Was die Unterbrechung von Bahnen auf feindlichem Gebiet betrifft, so ergeben sich hierfür aus der von den Ulanen ausgeführten Unternehmung gegen die Linie Saargemünd—Hagenau einige Anhaltspunkte. Der Führer des Detachements (Premierlieutenant v. Voigt) erhielt diesen Auftrag in der Nacht vom 20. zum 21. Juli überraschend; er mußte mit seinen Mannschaften sofort abfahren und sollte demnächst in einem ihm völlig unbekannten Gelände eine schwierige Aufgabe lösen, ohne ausreichende Karten zu besitzen und ohne irgend welche Kenntnisse über die bauliche Beschaffenheit der Bahn. In Bezug auf die technischen Arbeiten bei der Zerstörung war er auf die Bahnverwaltung angewiesen worden; ein Ingenieur und Bahnarbeiter schlossen sich dem Detachement in Saarbrücken an. Die Arbeiter erwiesen sich jedoch sehr bald als unverwendbar und mußten bereits am zweiten Tage zurückgeschickt werden. Es gelang, sich wenigstens in Besitz von etwas Dynamit und Pulver zu setzen, welches man in den Futterbeuteln mitführte; auch wurden Stangen und Brecheisen unter die Mannschaften vertheilt, die dafür Säbel, Pistolen und Gepäck zurückließen und nur die Lanze (ohne Flagge) behielten. Die Unternehmung wurde zum Theil zu Fuß ausgeführt; zwei Nächte irrte die Abtheilung im schwierigen Gelände, zwischen Bächen und Schluchten umher. Erst in der dritten Nacht, in den Morgenstunden des 24., entdeckte man die Bahn in einem tiefen Einschnitt, über welchen ein Viadukt führte. Unter Leitung des Ingenieurs (Zimmer) wurden in sehr schwieriger Arbeit Quadersteine von diesem Viadukt abgebrochen und eine Sperre auf dem Bahndamm errichtet; außerdem wurden Schienen an verschiedenen Stellen aufgenommen. Erst als es heller Tag geworden, kehrte die kleine Schaar nach Zweibrücken zurück.

Premierlieutenant v. Voigt begnügte sich mit diesem Ergebniß nicht — bereits am 25. Juli brach er von Zweibrücken, verstärkt durch 20 preußische Pioniere und 20 bayerische Jäger, wieder auf in der Absicht, das bedeutendste Bauwerk auf dieser Linie, die Brücke vor Saargemünd, zu zerstören; diesmal auch mit Karten und Werkzeugen versehen, die Ulanen zu Pferde. In der Nacht wurde man jedoch bereits bei Annäherung an das Dorf Bliesbrücken*) durch Schüsse

*) Bliesbrücken: 8 km östlich Saargemünd.

empfangen und erhielt nach dem Durchschreiten des Ortes am jenseitigen Ausgange eine Salve.

Da man es anscheinend mit stärkeren Kräften zu thun hatte, auch den Eindruck gewann, daß der Gegner frühzeitig Kenntniß von der Annäherung erhalten hatte, wurde der Rückmarsch angetreten. Zwei Pioniere waren bei diesem Zusammenstoß verwundet worden.

Inzwischen hatte Oberstlieutenant v. Pestel bereits am 24. Juli Meldung von der in der vorhergehenden Nacht erfolgten Unterbrechung der Bahn nach Berlin geschickt. „Viadukt zwischen Saargemünd und Bliesbrücken demolirt, Schienen auf verschiedenen Stellen aufgerissen, Versuche werden fortgesetzt.“

Am 26. ging hierauf die Weisung des Generals v. Moltke ein: „Der von hier aus ertheilte Auftrag wird als erfüllt angesehen.“ Das Detachement kehrte, nachdem Mannschaften und Pferde in Zweibrücken einige Ruhe genossen hatten, zum Regiment zurück.

Die recht schwierigen Verhältnisse, unter welchen das Detachement die Durchführung seiner Aufgabe erstrebte, weisen darauf hin, daß, wo es sich um gründliche Zerstörung handelt — und auf eine solche lautete der Auftrag — es sich empfiehlt, den Führer des Detachements auch über die einschlagenden Verhältnisse ausführlich zu unterrichten und mit allen nöthigen Hülfsmitteln zu versehen. Hierzu gehört, daß man ihm mittheilt, was über die Beschaffenheit der Bahn überhaupt bekannt ist, insbesondere aber auch eine Bezeichnung derjenigen Stellen, deren Zerstörung von besonderer Wichtigkeit erscheint.

Ferner ist die Zutheilung von Pionieren oder überhaupt Technikern und sonstigem geeigneten Personal nebst den erforderlichen Zerstörungsmitteln erforderlich. Der einzelne Kavallerie-Offizier kann sich, wenn er seinen Auftrag erst kurz vor dem Aufbruch empfängt, meist nicht ausreichend mit allem Nothwendigen versehen. Auch eine Ausstattung mit den betreffenden Karten ist angezeigt, denn, soll sich der Führer überall erst nach den Wegen erkundigen, so wird das Geheimniß, welches ein solches Unternehmen stets umgeben muß, leicht gefährdet. In der Ausführung handelt es sich um Schnelligkeit und verborgenen Anmarsch, sowie um Sicherung während der Arbeit. Waldiges Gelände, Benutzen der Nacht zur Annäherung ist vortheilhaft, ebenso aber auch in vielen Fällen eine Ausführung der Arbeit erst am frühen Morgen, da manche Zerstörungsarbeiten sich technisch leichter bei Tage bewirken lassen, als in der Dunkelheit.

Die im vorliegenden Falle ausgeführte Störung scheint übrigens für die weitere Fortsetzung des Bahnbetriebes keine größere Hemmung hervorgerufen zu haben.

Wir können die Betrachtungen über das Saarbrücker Detachement in dem betreffenden Zeitraume nicht verlassen, ohne schließlich noch das Gebiet seiner eigentlichen Gefechtsthätigkeit zu berühren, wie dieselbe in zahlreichen Zusammenstößen von Patrouillen und kleineren Abtheilungen hervorgetreten ist.

Hierbei handelt es sich vor Allem um die Frage: Welchen Einfluß wird die seit dem Kriege von 1870/71 stattgefundene Entwickelung der Feuerwaffen auf die zukünftige Gestaltung der hier berührten Verhältnisse haben?

Diese Entwickelung hat die Einführung von kleinkalibrigen Repetir-Gewehren und die fast durchweg erfolgte Bewaffnung der Kavallerie mit entsprechenden Schußwaffen bei den meisten europäischen Armeen hervorgerufen, sowie die Verwendung von rauchschwachem Pulver.

Durch die neuen Gewehre ist die Zahl der in einer bestimmten Zeit abzugebenden Schüsse vermehrt worden, die Schußweite hat sich auf Entfernungen von 3000 bis 4000 Meter ausgedehnt, Rasanz und Durchschlagskraft der Geschosse haben sich bedeutend vergrößert. Das rauchschwache Pulver erleichtert das Zielen, während es dem Gegner das Erkennen der Stelle, von welcher auf ihn gefeuert wird, wie der Ausdehnung der feindlichen Schützenlinie bei größeren Entfernungen unter Umständen erschwert.

Die Ereignisse in dem zur Darstellung gelangten Zeitraum weisen nur Zusammenstöße von Patrouillen und kleineren Abtheilungen auf; wir müssen uns daher auch in unseren Betrachtungen zunächst auf diese Grundlage beschränken.

Was nun das Verhalten der Patrouillen betrifft, so wird man davon ausgehen müssen, daß als erste Forderung an ihre Thätigkeit stets bestehen bleibt: selbst zu sehen. Für die Patrouillen ist es also nothwendig, unter allen Umständen so nahe an den Feind heranzugehen, daß ein deutliches Erkennen desselben auch vollständig erreicht wird.

Je nach der besonderen Lage wird hierbei die Entfernung, aus welcher die Beobachtungen gemacht werden, eine verschiedene sein; starke Kolonnen können von guten Aussichtspunkten bereits außerhalb günstiger Schußweite ausreichend erkannt werden, in einem weniger

übersichtlichen Gelände dagegen bleibt man auf ein näheres Herangehen angewiesen, auch kann in demselben ein überraschender Zusammenstoß zwischen kleineren Abtheilungen und Patrouillen stets stattfinden.

Nun kann nichts von dem Grundsatze: deutlich zu sehen und dazu nahe genug an den Gegner heran zu gehen, fallen gelassen werden; es erübrigt daher nur: sorgfältige Ausnutzung des Geländes behufs eines gedeckten Vorgehens und gründliche Umschau in demselben, wozu eine ausreichende Ausstattung der Truppe mit Fernrohren sich empfiehlt. Etwas schwieriger dürfte auch unter Umständen das Erkennen der Stärke einer feuernden feindlichen Abtheilung werden, und zwar insofern als früher die einzeln auffsteigenden Rauchwölkchen wenigstens einigen Anhalt für die Ausdehnung einer Schützenlinie boten und man überhaupt näher an dieselbe herangelangen konnte, bevor man beschossen wurde.

Immerhin fallen solche Momente mehr für geschlossene Abtheilungen ins Gewicht, als für die kleinen Patrouillen; überdies darf man sich auch keine übertriebene Vorstellung von den Verlusten der Patrouillen machen, deren wenigen Leute auf weitere Entfernungen ein schlechtes Ziel bieten und deren Beweglichkeit die Aussicht, sie zu treffen, noch vermindert.

Ein Beleg hierfür geben die Verluste des Saarbrücker Detachements in dem vorliegenden fast vierzehntägigen Zeitraume. Der Munitionsverbrauch in demselben läßt sich nicht feststellen; die Berichte besagen, daß derselbe in den zahlreichen kleinen Zusammenstößen französischer Seits ein recht bedeutender gewesen sein soll; namentlich wird in den preußischen Berichten fast durchgängig angeführt, daß die diesseitigen Patrouillen und Abtheilungen oft auf übergroße Entfernung beschossen wurden, sowie auch, daß mehrfach Salvenfeuer auf kleine Patrouillen abgegeben worden ist. Dessen ungeachtet betrug der Gesammtverlust der preußischen Truppen in diesem Zeitraum nur 8 Mann, 4 Pferde.*)

---

*) Dieser Verlust vertheilt sich im Einzelnen auf:

2. Bat. Rgts. Nr. 40,	todt:	1 Mann,	verwundet:	2 Mann,
Füs.=Bat. Rgts. Nr. 69,	"	— "	"	1 "
Ulanen=Rgt. Nr. 7,	"	2 "	"	2 "

außerdem:
2 Pferde todt,
2 " verwundet.

Für den Vormarsch kleinerer geschlossener Abtheilungen (stärkere Patrouillen u. dergl.) wird es erforderlich, die zur Aufklärung bestimmten Mannschaften möglichst weit vorzuschieben, und empfiehlt es sich in den meisten Fällen, wenn derartige Aufträge Infanterie-Abtheilungen übertragen werden, ihnen für diesen Zweck einige Reiter beizugeben.

Was weiterhin die Gefechte kleinerer Abtheilungen betrifft — und zwar nur in dem Umfange, wie die Darstellung der hier erwähnten Ereignisse sie vorgeführt hat — so erwachsen der Vertheidigung allerdings in Zukunft durch die Veränderung der Feuerwaffen einige Vortheile. Bei der großen Tragweite des Gewehrs und der Möglichkeit, in einem gegebenen Augenblick den Gegner mit einer größeren Anzahl von Kugeln als früher zu überschütten, wird dem Feinde bei ausreichendem Schußfelde auf weitere Entfernung ein Halt geboten und er genöthigt sein, eine größere Strecke des Geländes unter wirksamerem Feuer zu überschreiten, wobei sich in einzelnen Augenblicken seine Verluste erhöhen können. Auch dürfte man bei einzelnen Gefechtslagen, wie z. B. bei der Vertheidigung von Wege-Engen, unter Umständen mit weniger Mannschaft auskommen und dadurch den Vortheil gewinnen, an anderen wichtigen Stellen eine Verstärkung eintreten zu lassen. Ein besonderes Augenmerk wird dagegen die Vertheidigung auf die Verstärkung der Deckungsmittel wegen der größeren Durchschlagskraft der Geschosse zu richten haben. Dies führt nicht allein zu einer Vergrößerung der Profile bei allen Erdarbeiten, sondern auch zu einer Verstärkung und anderweitiger Auswahl sonstiger Deckungsmittel. Viele derselben, welche bisher ausreichend erschienen, wie dünne Mauern, Bohlen, Matratzen u. s. w., werden in Zukunft als Schutzmittel, wie zum Versetzen von Oeffnungen u. s. w., nicht mehr ihrem Zwecke entsprechen und einer Verstärkung bedürfen.

Für den Angreifer erscheint es gerathen, wenngleich auch sein Feuer dem Gegner bereits auf größere Entfernungen Verluste bereiten kann, doch an dem Grundsatz festzuhalten, mit dem Feuer erst auf so nahe Entfernung zu beginnen, als dies überhaupt erreichbar ist, sonst kommt auch die beste Schießausbildung im Felde nicht zu entsprechenden Ergebnissen. Eine bestimmte Meterzahl kann dabei nicht festgesetzt werden; die besonderen obwaltenden Verhältnisse werden in jedem Falle über den Beginn des Feuers entscheiden.

Die Verluste, welche man im Vorgehen durch die feindlichen Kugeln erleidet, der innere Werth der Mannschaften und die Herrschaft der Führer über dieselben, die mehr oder mindere Begünstigung, welche das Gelände bietet, Alles dies sind Momente, welche hierbei einen bestimmenden Einfluß ausüben. Aber, es sei nochmals gesagt — es ist Alles daran zu setzen, daß das Feuer erst auf möglichst nahe Entfernung vom Feinde eröffnet wird, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Wirkung der heutigen Gewehre bei günstigem Schußfelde den Vorgehenden früher zum Niederwerfen und Eröffnen des Feuers zwingen dürfte, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Ist man bis zum Feuergefecht gelangt, so vermag der Angreifer den Vertheidiger ebenso mit Kugeln zu überschütten, wie dieser ihn, dem Vertheidiger kommt jedoch der Vortheil einer Kenntniß der Entfernung, sowie bessere Deckung zu gute. Der Werth der Truppe, ihre Ausbildung, namentlich die Feuerleitung und Feuerdisziplin, fallen dabei ins Gewicht. Immerhin wird es für den Angreifer in den meisten Fällen nothwendig werden, seinem Gegner, den er doch verdrängen will, allmälig näher auf den Leib zu gehen. Ist das Vorgehen der ganzen ausgeschwärmten Abtheilung dann der vollen Feuerwirkung eines während dieser Zeit nicht beschossenen Gegners ausgesetzt, so kann dasselbe bei näheren Entfernungen sehr leicht nach wenigen Schritten bereits zum Stillstand gelangen. In dieser Beziehung verändert sich nichts gegen früher. Um so wünschenswerther bleibt es, gerade für diese Augenblicke, den Feind durch eine andere Abtheilung mit lebhafterem Feuer zu überschütten. Dazu wird sich aber bei den hier zur Sprache kommenden Gefechten mehr Gelegenheit bieten als bei entwickelten Schützenlinien in einem größeren Truppenverbande, da die Bewegungsfreiheit hier weniger gehindert ist. Es wird sich daher in den meisten Fällen wohl ermöglichen lassen, daß der Angreifer durch eine seitwärts herausgeworfene Gruppe ein den Gegner flankirendes oder wenigstens den Theil seiner Front noch treffendes Feuer unterhält, gegen welchen das Vorgehen erfolgen soll.

Ein stehendes Feuergefecht auf wirksame Entfernungen wird die Verluste häufen und auch hier der Theil im Vortheil bleiben, dessen innerer Werth größer und dessen Schießausbildung und Feuerdisziplin die bessere ist, namentlich auch, wenn günstige Verhältnisse im Gelände ihn unterstützen, auch kann die Entscheidung unter

Umständen schneller fallen. Immerhin hat man damit zu rechnen, daß die „wirksamen Entfernungen" sich etwas vergrößert haben, doch fällt dies vorzugsweise auf ebenem Gelände ins Gewicht. Massenfeuer, wie lebhaftes Feuer aber muß stets, wie bisher, auf besonders günstige oder entscheidende Momente aufgespart werden; als günstige sind z. B. solche zu bezeichnen, in denen geschlossene Trupps des Gegners in unvorsichtiger Weise auftreten oder die feindliche Schützenlinie sich vorbewegt, ohne die diesseitige unter Feuer halten zu können. Entscheidende Momente treten ein, wenn die Entfernung beider Schützenlinien eine sehr nahe geworden ist, oder der Anlauf einer derselben erfolgt bezw. erfolgen soll. Auch über die Entfernung, auf welcher ein Anlauf auszuführen ist, lassen sich keine bestimmten Zahlen geben. Erkennt man beim Gegner eine Unsicherheit, zeigt sich das Abströmen von Mannschaften bei ihm nach rückwärts, so kann schon auf weitere Entfernung ein Marsch! Marsch! erfolgen, das bloß eine Drohung enthält, um ihn zum eiligen Verlassen seiner Stellung zu bewegen; im Allgemeinen aber wird die Feuerwirkung auf nähere Distanzen vielfach schon den Ausschlag geben. Jedenfalls aber hüte man sich, den Ansturm mit einer geschlossenen Abtheilung zu unternehmen, wenn nicht eine gründliche Erschütterung durch überwältigendes Feuer stattgefunden hat. In der Regel werden diese Zusammenstöße kleinerer Abtheilungen nur die Form von Schützengefechten annehmen.

Wiederholt ist darauf hinzuweisen, daß die bei dem Grenzdetachement Saarbrücken stattgefundenen Zusammenstöße bis zum 2. August keinen ernsteren Verlauf genommen haben, da wenigstens auf Preußischer Seite niemals in Betracht kommende Verluste zu verzeichnen sind, selbst da nicht, wo man ausnahmsweise zur Entwickelung einer verhältnißmäßig stärkeren Schützenlinie schreiten mußte. In den Fällen, in welchen es sich um Vertreiben einer vorgegangenen feindlichen Abtheilung handelte, wich dieselbe infolge des vorgeschriebenen Verhaltens meist sehr bald zurück, und im Uebrigen lag in der Regel nur die Absicht vor, sich über das Vorhandensein des Gegners an bestimmten Stellen zu unterrichten, was stets erreicht werden konnte, ohne daß es bei der Durchführung eines ernsten Gefechts bedurfte.

Man würde aber fehlschießen, wenn man stets auf ähnliche Erscheinungen rechnen wollte. Hier war dieses eigenthümliche Ergebniß durch die allgemeine Absicht der Franzosen, überhaupt nichts Ernstliches zu unternehmen, sowie durch die Schwäche der preußischen

Truppen hervorgerufen worden. Unter anderen Bedingungen können die Zusammenstöße auch einen wesentlich anderen Charakter annehmen, und man wird gut thun, dabei an dem bewährten Grundsatz festzuhalten, daß, wo ein Zusammenstoß möglich ist, der über kleine Patrouillengefechte hinausgeht, auch alle Kräfte zur Durchführung bereitzustellen sind, welche man für den Zweck verfügbar machen kann.*)

Die dargestellten Ereignisse bieten keine ausreichende Veranlassung, hier bereits auf größere Gefechte einzugehen; dasselbe ist bezüglich Besprechung der Artillerie der Fall, da das Auftreten der französischen Geschütze, welches an zwei Tagen erfolgte, bei den Truppen keine Verluste hervorrief.

Im Allgemeinen ergiebt sich daher aus diesen Betrachtungen, daß durch die Einführung der jetzigen Feuerwaffen und des rauchschwachen Pulvers wesentliche Veränderungen in den Grundzügen über das Verhalten von Patrouillen und kleineren Abtheilungen nicht zu erwarten sind. Wohl aber weist diese Bewaffnung auf die sorgfältigste Ausbildung in der Benutzung des Geländes, sowohl für Patrouillen und kleine Abtheilungen, als auch bei Aufstellung der Posten hin, wie auf eine Verstärkung der Deckungsmittel, die in den Verhältnissen des kleinen Krieges zur Anwendung gelangen. Man wird jedoch stets die Trefffähigkeit der Waffe auf größere Entfernungen in Betracht zu ziehen haben, sowie die Möglichkeit einer Steigerung der Verluste in einzelnen Gefechtsmomenten, ferner kann auch unter Umständen ein nicht sofortiges Erkennen des Gegners, von dem man beschossen wird, sowie der Stärke seiner Schützen eintreten.

---

d. Die Detachements in der bayerischen Pfalz.

(Hierzu Karte 1 und 2.)

Die Aufstellung der Grenzdetachements, welche aus den zunächst verfügbaren zwei Bataillonen und vier Eskadrons gebildet wurden, vollzog sich in der Zeit vom 16. bis 18. Juli.

*) Als Beleg, daß man nicht immer alle vorhandenen Kräfte für derartige Zwecke verwenden kann, sei angeführt, daß, wenn es sich bei Saarbrücken z. B. um Vertreibung des Feindes aus Gersweiler handelte, doch die Vorposten-Abtheilungen auf der ganzen Linie belassen werden mußten.

Der Kommandeur des 5. Chevauxlegers-Regimentes, Oberst v. Weinrich, übernahm das Kommando der Vorposten und behielt dasselbe bis Anfang August; er nahm sein Quartier in Bergzabern. Den Oberbefehl führte bis zum Eintreffen des Kommandeurs der 4. Division (Generallieutenant Graf Bothmer) der Kommandeur der Truppen in der Pfalz, Generalmajor v. Maillinger; letzterem lagen auch die Vorbereitungen für die nach und nach einrückenden Truppen in der ersten Zeit ob.

Die Detachements in der Haardt.

Den rechten Flügel im Haardt-Gebirge übernahmen das 5. Jäger-Bataillon und zwei Eskadrons der 5. Chevauxlegers, von denen die 1. Kompagnie und eine Eskadron in Zweibrücken verblieben, die 3. Kompagnie mit der 2. Eskadron Pirmasens, die 2. und 4. Kompagnie nebst 23 Reitern der 2. Eskadron Vorder-Weidenthal und Gegend besetzten.*)

Bis zum Eintreffen des preußischen Dragoner-Regiments Nr. 5 in Einöd, Lautzkirchen und Zweibrücken**) wurde diese Aufstellung im Wesentlichen beibehalten, nur trat die Verlegung einer halben Eskadron von Zweibrücken nach Homburg ein, von wo aus sie die Verbindung mit der stehenden Patrouille des Ulanen-Regiments Nr. 7. bei St. Ingbert unterhielt.

Die kleinen Detachements trafen entsprechende Maßregeln zur Sicherung gegen die Grenze, insbesondere durch Aufstellung von Jäger-Pikets, über welche hinaus auf den größerer Verbindungen Kavallerie vorgeschoben wurde; Patrouillen beider Waffen überwachten weiter vorwärts die Gegend bis zur Grenze. Die Truppen selbst biwakirten oder bezogen Ortsunterkunft, je nachdem Nachrichten über die Annäherung französischer Abtheilungen oder deren Absichten eingingen; wo erforderlich, richtete man Relais ein.

Bei der Ausdehnung der zu überwachenden Grenze und der geringen eigenen Stärke war der Dienst in diesem Zeitraum, wie auch noch späterhin, ein sehr anstrengender, auch vermehrte die Vereinzelung der Kompagnien und Eskadrons die Schwierigkeiten der Mobilmachung.

---

*) Vorder-Weidenthal im östlichen Theile der Haardt, 8 km nordwestlich von Bergzabern. (Letzteres am östlichen Fuße der Haardt. Karte 2.)

**) Siehe Skizze 1.

Bereits am 20. Juli ging durch einen Gendarmen die Meldung ein, daß sich bei Bitsch 25,000 Franzosen befänden, deren Vormarsch in der Nacht zum 21. auf Zweibrücken erwartet wurde; ebenso verbreitete sich am 25. das Gerücht von einem Vorstoß des Feindes auf Pirmasens.

Andererseits meldete an letzterem Tage aus Hornbach*) der Gendarmerieposten (Brigadier Weiß) nach Landau:

„Arbeiter, welche aus der Gegend Bitsch und Saargemünd kommen, erzählen mit aller Bestimmtheit, daß die französischen Truppen von Bitsch weg und nach Saarbrücken hingezogen worden seien."

Ebenfalls am 25. Juli traf das preußische Dragoner-Regiment Nr. 5 in Homburg ein und marschirte am folgenden Tage nach Einöd; zwei Eskadrons verblieben daselbst, je eine ging nach Lautzkirchen und Zweibrücken, wo sie die Vorposten von der Chevauxlegers-Eskadron übernahmen, welche noch am 26. in die Gegend von Pirmasens abrückte; ein Zug Dragoner (Lieutenant Graf v. d. Schulenburg) löste den Ulanenposten bei St. Ingbert ab.

Bis zum 2. August erfolgte auf diesem äußersten rechten Flügel der Aufstellung in der Pfalz mehrfacher Wechsel zwischen den vorgeschobenen und zurückbehaltenen Eskadrons. Die Vorposten setzten Feldwachen auf den Hauptverbindungen nach der französischen Grenze aus: vorwärts Lautzkirchen je eine bei Biesingen und Breitfurth, vor Zweibrücken bei Mittelbach und Rimschweiler; Unteroffiziers-Posten sicherten nach beiden Flanken, auch wurden zwei derselben nach Süden hin vorgeschoben.

Bereits am 26. war gleich nach den Einrücken der Dragoner in die Beobachtungslinie eine Offiziers-Patrouille vorgeschickt worden; sie überschritt die Grenze und gelangte bis Schweyen,**) wo das Feuer von Douaniers ihr Halt gebot und die Ermattung der Pferde ein weiteres Ausgreifen verhinderte. In der Nacht ging von dem Zuge bei St. Ingbert genaue Mittheilung über die Aufstellung des preußischen Detachements in Saarbrücken ein, unter dem Hinzufügen: „Forbach, Stiring stark vom Feinde besetzt, desgleichen Saargemünd; rechtes Saar-Ufer frei."

---

*) Hornbach: 6 km südlich Zweibrücken.

**) Schweyen: 4 km südöstlich Hornbach. (Karte 2.)

Am folgenden Tage telegraphirte der Bezirksfeldwebel aus Homburg: „Französische Vorposten bis Breitfurth vorgerückt, deshalb die 2. Landwehrkompagnie nach Homburg zurückgezogen."*)

Die Depesche war als zuverlässig übergeben, ihr Inhalt wurde jedoch durch sogleich ausgeschickte Patrouillen nicht bestätigt.

In der Nacht zum 28. entsandte die 4. Eskadron von Zweibrücken zwei Schleichpatrouillen von je 1 Unteroffizier und 2 Mann, welche um 10 bezw. 11 Vormittags wieder zurückkamen. Die eine derselben war bald nach dem Ueberschreiten der Grenze in südlicher Richtung wiederum von Douaniers beschossen worden, die andere hatte bei Bliesbrücken (8 km östlich Saargemünd) Gewehrfeuer erhalten.

Am 29. brachte eine um 4 Uhr früh ebenfalls von der 4. Eskadron entsandte Patrouille Abends 8 Uhr die Nachricht zurück, daß jenseits der Grenze, und zwar in unmittelbarer Nähe derselben, zwei Kavallerie-Regimenter in den Ortschaften lägen. Da sich das Gerücht von einem Vorgehen der Franzosen gegen Hornbach verbreitet hatte, war ferner an diesem Tage eine Erkundung von zwei Zügen der bayerischen Jäger-Kompagnie mit 24 Dragonern angeordnet worden, welche bei Schweygen wiederum auf Douaniers stieß, von denen einer erschossen wurde. Während des Vorgehens liefen von Hornbach fortwährend telegraphische Nachrichten über einen „massenhaften Vorstoß" der Franzosen auf Zweibrücken ein. Inzwischen waren die beiden Eskadrons in Einöd infolge Meldung über das Vorrücken des Feindes alarmirt worden, doch unterblieb das Ausrücken, da sich noch rechtzeitig das Irrthümliche der Nachricht herausstellte.

Den 30. Juli früh 3 Uhr meldete der Zug bei St. Ingbert:

„Der Feind hat sich zwischen Groß-Blittersdorf und Saargemünd stark zusammengezogen. Es biwakiren in jener Gegend ungefähr ein Regiment Infanterie und vier Eskadrons Chasseurs. Die Brücke zwischen Saargemünd und Hannweiler**) ist vom Feinde wiederhergestellt worden."

Ferner ging am Abend folgendes Telegramm vom Bürgermeisteramt Brenschelbach***) ein:

„Heute früh sieben Uhr ungefähr 20 französische Reiter und 40 bis 50 Mann Infanterie durch den Ort gezogen von Ormers-

*) Breitfurth liegt 15 km südw. Homburg auf dem Wege nach Saargemünd.

**) Dicht unterhalb Saargemünd (Karte 1).

***) Brenschelbach, 4 km südwestlich Hornbach (Karte 2).

weiler kommend und wieder dahin zurück. Man glaubt, daß in Ormersweiler Viele sind."*)

Am 31. Juli meldete Graf v. d. Schulenburg aus St. Ingbert, daß die Franzosen bei Saargemünd eine neue Brücke geschlagen und bereits eine Feldwache auf das rechte Saar-Ufer vorgeschoben hätten.

Am 1. August wurde durch zwei Offiziere des Husaren-Regiments Nr. 12, von dem eine Eskadron in Homburg eingetroffen war, die Verbindung mit diesem Regiment hergestellt. Am folgenden Tage ging der Befehl ein, daß das Dragoner-Regiment, welches bisher als Divisions-Kavallerie für die 21. Infanterie-Division bestimmt war, zur 4. Kavallerie-Division stoßen und nach erfolgter Ablösung zur Vereinigung mit derselben über Pirmasens nach Landau abmarschiren sollte.

Ueber die in diesen Zeitraum fallende Unterstützung des Premierlieutenants v. Voigt zur Zerstörung der Bahn Saargemünd—Hagenau, sowie über das Ansuchen, die Jäger-Kompagnie von Zweibrücken fortzuziehen, ist bereits S. 155 Mittheilung erfolgt.

Weiter östlich im Gebirge wurde die Sicherung von den übrigen drei Jäger-Kompagnien des 5. Bataillons und einer, in den letzten Tagen von zwei Eskadrons der 5. Chevauxlegers übernommen, während eine inzwischen eingetroffene Eskadron des 2. Chevauxlegers-Regiments in Birkenhördt**) die Verbindung mit den östlich der Haardt befindlichen Truppen unterhielt. Auch hier waren die Anstrengungen beträchtlich; der Patrouillengang erstreckte sich ebenfalls bis zur Grenze, welche während des größten Theils dieses Zeitraums unbesetzt gefunden wurde. Mehrfache Nachrichten, am 25. bezw. 29. Juli, sowie am 1. und 2. August von einem Vorstoß des Feindes, bald auf Zweibrücken, bald auf Pirmasens oder Dahn,***) führten stellenweise zu Biwaks und sonst entsprechenden Maßregeln und brachten verschiedentlich Beunruhigungen bis in die Truppen der III. Armee, welche zwischen der Haardt und dem Rhein in der Versammlung begriffen waren.

Nach dem Eintreffen von Verstärkungen in der Pfalz wurden durch den Generallieutenant Graf Bothmer für den 25. Juli einige

*) Ormersweiler, 2 km südlich Brenschelbach.

**) Birkenhördt, 4 km nordwestlich Bergzabern (Karte 2).

***) Dahn, 16 km nordwestlich Bergzabern (Karte 2).

Aenderungen für diesen Theil des Grenzbezirks angeordnet und zwar erhielten:

Pirmasens: 1 Kompagnie Jäger, 3 Züge Chevauxlegers.

Dahn: 1 Kompagnie Jäger, 1/2 Zug Chevauxlegers, Detachement in Bundenthal*) und starker Beobachtungs-Posten am Sulzweg.

Vorder-Weidenthal: 1 Kompagnie Jäger, 1/2 Zug Chevauxlegers, mit Detachements in Erlenbach und Nieder-Schlettenbach.**)

Birkenhördt: 1 Eskadron des 2. Chevauxlegers-Regiments, Beobachtungsposten 3 km westlich in Böllenborn.

Weiter links schlossen sich die nächsten Truppen um Bergzabern und Schweigen (6 km südlich davon) an.

Ueber die Thätigkeit dieser Truppen liegen im Kriegsarchiv nur wenig Einzelheiten vor, so daß meist nur aus anderweitigen Meldungen Notizen gegeben werden können.

So meldet am 28. Juli Premierlieutenant v. Uslar, welcher von Annweiler (11 km nördlich Bergzabern) mit einer preußischen Husarenpatrouille nach Pirmasens vorgegangen war:

„Nach heut geschehener Rekognoszirung des Herrn Majors v. Egloffstein (Bayr. Chevauxlegers) von Pirmasens gegen Bitsch stieß derselbe bei Haspelscheidt jenseits der Grenze auf ein französisches Infanterie-Piket, hinter dem nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten von Landleuten ein Korps von ungefähr 5000 Mann gemischter Truppen vermuthet wird, zum Zweck der Deckung der Eisenbahn von Saargemünd nach Bitsch, auf welcher von 20 zu 20 Minuten Truppen befördert werden . . . .“

Ueber einzelne kleinere Verschiebungen in der Aufstellung kann hinweggegangen werden, nur ist noch zu bemerken, daß, um derselben einen Rückhalt zu geben, auf Antrag des Grafen Bothmer das Jäger-Bataillon Nr. 5 und eine Eskadron des V. Armeekorps am 1. August im Annweiler-Thal nach Wilgartswiesen und Hinter-Weidenthal***) marschirten, infolge der inzwischen jedoch befohlenen Versammlung der III. Armee an demselben Abend wieder zurückbeordert wurden.

---

*) Bundenthal, 6 km südöstlich Dahn.

**) Erlenbach 2 1/2 km nordöstlich, Nieder-Schlettenbach 2 1/2 km südöstlich von Bundenthal (Karte 2).

***) Hinter-Weidenthal in der Luftlinie 24 km westlich Annweiler; Wilgartswiesen noch ein paar Kilometer weiter (Karte 2).

Ferner ist noch zu erwähnen, daß das Dragoner-Regiment Nr. 13 am 1. August in Pirmasens einrückte.

Dort war bereits die 2. Eskadron des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 unter Major v. Parry eingetroffen mit dem Auftrage: das Gelände aufzuklären und Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Nach Vereinbarung mit dem in Pirmasens kommandirenden bayerischen Major Frhrn. v. Egloffstein wurde die Erkundung am 1. August gegen die Straße Bitsch—Weißenburg gerichtet und zu ihrer Ausführung 24 Chevauxlegers, 24 preußische Husaren und 15 Jäger bestimmt; beide Stabsoffiziere begleiteten das Detachement. Dasselbe stieß in Eppenbronn — 9 km südwestlich Pirmasens — zusammen und trat von hier aus den Marsch durch das wild zerklüftete und sehr unwegsame Waldgebirge an. Eine Jäger-Patrouille meldete unterwegs die Anwesenheit einer französischen Patrouille am Erlenkopf; ferner theilte ein Förster mit, er habe französische Soldaten in der Nähe von Stürzelbronn*) gesehen und erfahren, daß der Ort selbst von einigen Hundert Mann besetzt sei. Man entschloß sich daher, die Erkundung gegen Stürzelbronn zu richten. Die Grenze wurde um 11 Uhr überschritten; in einer engen Schlucht, welche auf das Knie der Chaussee nordwestlich Stürzelbronn hinabführt, gelangte man an den Fuß des Erlenkopfes. Hier erblickte man einen Doppelposten auf der Straße, hinter demselben mehrere französische Soldaten, welche einen Wagen umstanden. Spitze und Vortrupp stürzten sich in stärkster Gangart aus dem Walde hervor. Der überraschte Posten gab keinen Schuß ab, sondern kletterte nebst den übrigen Leuten den steilen Felshang eiligst empor. Die Husaren gaben ihrerseits Feuer, wie es schien nicht ohne Erfolg, und setzten mit den Chevauxlegers im Galopp den Weg auf Stürzelbronn fort unter dem lebhaften Feuer von Infanterie-Abtheilungen, die jetzt auf beiden Thalrändern erschienen. Sobald sich weiter westlich eine aus den Bergen hinab führende Schlucht zeigte, ließ Major v. Egloffstein von der Chaussee dorthin abbiegen, wobei ein Wiesengrund und ein Bach mit sumpfigen Ufern zu überschreiten waren, und entzog so das Detachement den Augen des Gegners. Nach Uebersteigung eines steilen Rückens wurde die Abtheilung noch auf französischem Gebiet wieder gesammelt und der Abmarsch über Ludwigswinkel und Eppenbronn nach Pirmasens angetreten. Zwei

*) 10 km östlich Bitsch (Karte 2).

Pferde waren verwundet; ein Husar, welcher an der Mühle von Ludwigswinkel beim Nachsatteln zurückgeblieben war, wurde vermißt. Die der Kavallerie beigegebenen Jäger fanden keine Verwendung; entweder haben sie den Reitern nicht zu folgen vermocht oder deren Spur in dem schwierigen Gelände überhaupt verloren.

Bemerkungen zur Durchführung der Aufgaben auf dem rechten Flügel der Aufstellung in der bayerischen Pfalz.

Die im Gebirge verfügbaren schwachen Posten konnten nur die wichtigsten Straßen nach der Grenze zu beobachten, aber sie deckten dadurch immerhin mittelbar die Bahn Ludwigshafen—Homburg gegen den Vorstoß kleinerer Abtheilungen.

Wird ein Festhalten eines ganzen Wegenetzes im Gebirge beabsichtigt, so kommt eine auf Sperrung der Hauptstraßen berechnete Vertheilung kleinerer Posten nur dann zu einem gewissen Abschluß, wenn weiter rückwärts an einem Knotenpunkte, von welchem aus die vorderste Linie schnell zu erreichen ist, eine geschlossene Abtheilung in Bereitschaft gehalten wird. Zunächst hatte man für eine derartige Unterstützung keine Truppe verfügbar; am 26. wurde von dem linken Flügel der Gesammtaufstellung zwar das 1. Bataillon 9. Regiments mit etwas Kavallerie zur Unterstützung infolge eingegangener Nachrichten über einen vom Feinde beabsichtigten Vorstoß in das Gebirge geschickt, kehrte aber an demselben Tage wieder zurück, und erst am 1. August erfolgte die Absendung eines preußischen Jäger-Bataillons und einer Eskadron des V. Korps nach Wilgartswiesen und Hinter-Weidenthal in der Absicht, einen Rückhalt zu bieten. Veränderte Verhältnisse führten aber auch hier den Rückmarsch des Bataillons in der folgenden Nacht herbei.

Für den äußersten rechten Flügel bei Zweibrücken und Pirmasens stand jedoch eine derartige Infanterie-Unterstützung nicht zur Verfügung; hier blieben die beiden Jägerkompagnien, anfangs mit zwei, später mit sechs Eskadrons, während des größten Theils der Zeit sich selbst überlassen; nur in den allerletzten Tagen vermehrte sich die Kavallerie durch Eintreffen der den Korps voraneilenden Eskadrons um fünf Schwadronen. Unter diesen Umständen war es sehr richtig, daß die 5. Dragoner sich in die Tiefe gliederten, indem sie in der ersten Linie nur zwei Eskadrons verwandten, die beiden anderen Eskadrons aber weiter rückwärts zur Verfügung behielten.

Außerdem, daß im Gebirge alle nach dem Feinde zu führenden Straßen unter Beobachtung zu halten sind und an wichtigeren Sperrpunkten eine Besetzung durch Abtheilungen, welche der Stärke des Ganzen entsprechen, erfolgen muß, tritt aber auch als recht wünschenswerth hervor, für mehrere Abschnitte über eine gemeinschaftliche Reserve weiter rückwärts verfügen zu können. Selbstverständlich muß der Abstand so bemessen werden, daß ein rechtzeitiges Eingreifen dieser Reserve gesichert bleibt. Wenn jedoch für größere Strecken die verfügbaren Truppen nicht ausreichen, allen Anforderungen zu genügen, so muß man allerdings auf das Aufstellen dieser Reserve verzichten.

Auch im Berglande liegt die äußere Grenze der Beobachtung und Sicherung der Kavallerie ob, wenn ausreichender Raum für ihre Bewegung sich zwischen ihr und der Infanterie des Gegners vorfindet, oder eine geringe Breitenausdehnung des Letzteren seine Umfassung begünstigt. Kleinere Infanterie-Posten bieten der Kavallerie alsdann an geeigneten Punkten Aufnahme, und können diese Posten von den zur Sperrung der Wege aufgestellten Kompagnien vorgeschoben werden. Daß ein solcher Rückhalt der Kavallerie sehr erwünscht ist, dürfte aus den Mittheilungen über das beabsichtigte Fortziehen der Jäger-Kompagnie aus Zweibrücken sich ergeben, ebenso aber, daß auch ohne eine solche Infanterie-Unterstützung die Kavallerie an den für ihre Zwecke geeigneten Punkten auszuharren hat. (S. 32.)

Für etwaige Angriffsbewegungen gemischter Detachements im Gebirge ist daran zu erinnern, daß der Besitz der Höhen über das Festhalten der in den Einschnitten einherlaufenden größeren Straßen entscheidet, aber auch, daß in den meisten Gebirgen Mittel-Europas das Wegenetz vielfach ein sehr verzweigtes und ausgedehntes ist, welches das Vermeiden eines frontalen Angriffs erleichtert und gestattet, die Bewegungen gegen Flanke und Rücken des Vertheidigers zu richten. Letzterer darf bei großer Gangbarkeit des Gebirges nicht in den Fehler verfallen, alle Wege und Stege vertheidigen zu wollen, sondern muß seine Abtheilungen an den wichtigsten Punkten zusammenhalten und die selbige beherrschenden Höhen nach verschiedenen Richtungen hin zur Vertheidigung einrichten; alle sonst in Betracht kommenden Wege sind in der Regel nur durch entsprechenden Patrouillengang zu beobachten und nicht unmittelbar in die Vertheidigung hineinzuziehen.

In Bezug auf die Thätigkeit der im Gebirgslande der bayerischen Pfalz verwandten Abtheilungen fällt auf, daß, mit wenigen Ausnahmen,

die Patrouillen nie so weit ausgriffen, bis sie auf feindliche Truppen stießen. Die Anwesenheit der kleinen Douaniers-Posten in der Nähe der Grenze, welche auf Patrouillen und aufklärende Abtheilungen mehrfach Feuer gaben, können dieses Verfahren nicht erklären; denn so gering auch die Zahl der hier verfügbaren deutschen Truppen war, so hätte ihre Stärke doch ausgereicht, an dieser oder jener Stelle einen Douaniers-Posten zu beseitigen und über ihn hinaus in Feindes Land einzudringen, um sich — namentlich durch die Kavallerie — über die dortigen Verhältnisse Kenntniß zu verschaffen.

Die Erklärung für das hier eingeschlagene Verfahren dürfte vielleicht in den Befehlen zu finden sein, welche sowohl den bayerischen Truppen, wie den 5. Dragonern zugingen. Für die Bayern bildete die Grundlage: „daß ein nur defensives Verhalten durch militärische Rücksichten (Truppenstärke in der Pfalz) bedingt sei," für die Dragoner der Satz: „Die Beobachtung der bayerisch-französischen Grenze zu übernehmen." Von weitergehender Aufklärung jenseits der Grenze im Interesse der oberen Heeresleitung ist in beiden Erlassen nicht die Rede. Erst das Eintreffen der Husaren in Pirmasens mit dem ihnen gewordenen bestimmten Auftrage: Nachrichten vom Feinde einzuziehen, scheint den Anstoß gegeben zu haben, nun auch den Gegner selbst aufzusuchen.

Allerdings können Fälle eintreten, in welchen es vortheilhaft ist, daß sich die Truppe offensiv so wenig wie möglich zeigt und sich mit einem begrenzten Beobachtungsbezirk, wie mit den eigenen Sicherheitsmaßregeln begnügt, um nicht den Gegner herauszufordern. Namentlich wird ein derartiges Verfahren dort nahe liegen, wo der Gegner eine bedeutende Ueberlegenheit besitzt. Dieser Gesichtspunkt ist nicht bloß hier hervorgetreten, sondern wir finden ihn auch bei Saarbrücken; wenigstens heißt es in der Geschichte des Ulanen-Regiments Nr. 7, Seite 70:

„Es mußte auch bei allen ferneren Unternehmungen der Grundsatz festgehalten werden, den Feind nicht zur Offensive gegen Saarbrücken zu reizen, denn durch den Besitz der Stadt allein war die Benutzung der Eisenbahn und das Material gesichert; ein ernsthafter Zusammenstoß aber konnte nur mit der Vernichtung des kleinen Detachements endigen."

Ob sich nun Vorstöße der Franzosen, wenn sie durch fortwährendes Antasten kleinerer deutscher Abtheilungen gereizt wurden, bis an die Bahn nach Homburg erstreckt hätten, erscheint zweifelhaft,

ließ sich aber von vornherein nicht übersehen. Erfolgte ein solcher Vorstoß, so hätte er allerdings unter Umständen für die Operationen empfindlich werden können. Immerhin muß man sich aber sagen, daß bei einem derartig eingeschränkten Verfahren die Patrouillen u. s. w. oft recht wenig oder gar nichts zuverlässig werden feststellen können. Die Verhältnisse liegen bei weiterer Entfernung vom Gegner anders, als wenn man ihn — wie dies bei Saarbrücken der Fall war — unmittelbar vor Augen hat; da muß jedenfalls ein Mittelweg zwischen dem „zu viel" und dem „zu wenig" innegehalten werden; es handelt sich dann eben nicht um Gefechte, sondern nur um eine Beobachtung, und da giebt es keine Rücksicht, welche es ausschlösse, daß man so weit vorgeht, bis man den Feind auch zu Gesicht bekommt. Hier ist die wichtige Bewegung der zwei Divisionen des 5. französischen Armeekorps von Bitsch nach Saargemünd durch die von einem Gendarmen übermittelte Nachricht frühzeitig nach Billigheim gelangt.*) Sehr wahrscheinlich wird sie auch in dem Hornbach so naheliegenden Zweibrücken bekannt geworden sein, wenngleich man in dieser Beziehung manchmal eigenthümliche Erfahrungen macht. Immerhin liegen keine Belege vor, daß weitergreifende Kavallerie-Aufklärungen angeordnet wurden, um die Richtigkeit dieser so äußerst wichtigen Meldung festzustellen. Auch scheint der Ersatz der beiden von Bitsch abmarschirten Divisionen des 5. Korps durch die von Hagenau herangezogene dritte Division des Korps unbemerkt geblieben zu sein. Selbst für den Fall, daß die Patrouillen nicht weit genug an die Marschlinie der feindlichen Kolonnen hätten herankommen können, um deren Bewegungen zu beobachten, so würde eine Fühlung mit den für diesen Marsch erforderlichen Deckungen der Franzosen voraussichtlich einigen Anhalt zum Erkennen der Bewegung geboten haben. Schließlich hätten sich doch auch diese Sicherheitstruppen, wenigstens theilweise und so weit sie nicht zum Schutz der Bahn länger erforderlich blieben, dem Abmarsche des 5. Korps anschließen müssen. Kam man aber nicht frühzeitig genug, um den Marsch selbst noch erkennen zu können, so würde es sich doch vielleicht haben feststellen lassen, ob sich noch größere Massen in der Gegend von Bitsch befanden, oder ob nur einzelne Kommandos zum Schutz der Eisenbahn zurückgeblieben waren.

---

*) Billigheim, wo sich der Divisions-Stab befand, liegt 7 km nordöstlich Bergzabern.

Man wird daher in jedem einzelnen Falle sorgfältig abwägen müssen, ob man einem Grenzdetachement Beschränkungen im Ausgreifen seiner Patrouillen ganz ausnahmsweise auferlegen soll; als Regel muß aber festgehalten bleiben: die Beobachtung bis an den Gegner heranzutreiben.

Hätten hier besondere Bestimmungen nicht vorgelegen, so wäre das Dragoner-Regiment wohl in der Lage gewesen, aus eigenen Kräften oder mit Unterstützung der Jäger die nächsten Douaniers-Posten unschädlich zu machen und seine Fühler so weit vorzusenden, bis diese auf feindliche Truppen stießen, worauf alsdann die erlangte Fühlung auch dauernd zu erhalten war.

Sicherlich würde dies zu Gegenmaßregeln des Feindes geführt haben, und höchstwahrscheinlich wären die vordersten Beobachtungen der Dragoner sehr bald von ihren Plätzen durch Infanterie vertrieben worden, aber das hätte nicht gehindert, auch fernerhin in Berührung mit den äußersten Sicherungs-Abtheilungen des Gegners zu bleiben, um so mehr, als bei der großen Breitenausdehnung des in Betracht kommenden Geländes die Franzosen nicht überall Abtheilungen vorzuschieben vermochten. Der kühne Ritt der Chevauxlegers und Husaren von Pirmasens aus auf Stürzelbronn giebt überdies den Beleg, daß sich selbst in einem recht zerklüfteten Berglande noch ein Feld der Thätigkeit für den Aufklärungsdienst der Kavallerie findet. Man darf sich eben nie durch die Schwierigkeiten des Geländes abschrecken lassen; Schwierigkeiten werden durch den auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Willen und die Thatkraft überwunden, und Außergewöhnliches wird dann geleistet. Allerdings hätte man bei der gleichzeitigen Aufgabe, die Bahn zu sichern und auch nach Saargemünd hin zu beobachten, die Gegend von Lautzkirchen, Blieskastel und Zweibrücken nicht völlig von Truppen entblößen können, immerhin aber war man stark genug, um ein bis zwei Eskadrons weiter vorzuschieben, von welchen dann die zur Aufklärung erforderlichen Entsendungen auf einem oder mehreren Wegen oder von wechselnden Ausgangspunkten her stattfinden konnten. Auch würde es sich ermöglicht haben, sobald die Jäger-Kompagnie ausreichende Reserven empfangen hatte, durch ein paar vorgeschickte Halbzüge Stützpunkte für die Kavallerie zu besetzen und deren Aufklärung anderweitig zu unterstützen oder zu ergänzen.

Diese Betrachtungen weisen darauf hin, daß auch im Gebirge die Aufklärung der Kavallerie, wenn nicht feindliche Infanterie-

Posten in unmittelbarer Nähe gegenüberstehen und die Ausdehnung der feindlichen Postirungen ein Umgehen der Flügel nicht gestattet, nicht ruhen darf, vielmehr auch hier eine solche von ihr gefordert werden muß.

Was die Douaniers-Posten betrifft, so fühlt man durch, daß diese der Aufklärung hinderlich gewesen sind. Das wird aber überall der Fall sein, wo die Zollbeamten, Grenzwachen oder das Forstpersonal eine militärische Organisation bereits im Frieden haben und man sie im Kriege den militärischen Befehlshabern unterstellt, welche eine einheitliche und zielbewußte Verwendung derselben herbeiführen. Eine derartige Verwendung kann sich als recht nutzbar erweisen, und dieser Nutzen wird sich vergrößern mit der Zahl und Stärke der betreffenden Abtheilungen.

Das Bestreben des Gegners muß darauf gerichtet sein, einen derartigen Schleier so bald als möglich zu zerreißen, um mit seinen Aufklärungen weit genug in das feindliche Gebiet hineingreifen zu können. Es empfiehlt sich daher für ihn, an solchen Stellen gleich bei der ersten Berührung mit Unternehmungen des kleinen Krieges vorzugehen und diese ihn belästigenden Posten zu vertreiben.

Schließlich sei noch hervorgehoben, daß sich die Kenntniß über den Feind — abgesehen von wenigen, thatsächlichen Berührungen mit demselben — nur auf eingegangene Nachrichten stützte. Von denselben waren richtig oder wenigstens annähernd richtig:

die von einem Gendarmen übermittelte Nachricht, daß sich (am 20.) bei Bitsch 25,000 Franzosen befänden. Thatsächlich fand um diese Zeit die Versammlung von zwei Divisionen des 5. Korps daselbst statt.

Ebenso die weitere Mittheilung eines Gendarmen vom 25. Juli vom Abmarsch der Truppen bei Bitsch in Richtung auf Saarbrücken (Saargemünd).

Beide Angaben hat man durch einen zweckmäßigen Verkehr der Gendarmerie-Posten mit der Landbevölkerung erhalten; es scheint aber daß sie dem Saarbrücker Detachement nicht zugegangen sind, was nicht übersehen werden durfte.

Ferner waren richtig die Angabe des Försters von der Besetzung von Stürzelbronn, sowie sämmtliche Mittheilungen, welche von dem Verbindungsposten bei St. Ingbert eingingen, ebenso die Meldung des Bürgermeisters von Ormersweiler vom Marsche einer französischen Abtheilung durch den Ort.

Zweifelhaft bleibt, ob sich am 29. unmittelbar an der Grenze zwei französische Kavallerie-Regimenter befanden; etwas Kavallerie wird jedenfalls dort gewesen sein.

Falsche Meldungen sind mehrfach eingegangen, die sich aber meist in ihren Einzelheiten unserer Kenntniß entziehen; jedenfalls bieten verschiedentliche Alarmirungen auf Grund irrthümlicher Meldungen Belege hierfür.

Auch die hier dargelegten Verhältnisse bestätigen den Satz, daß, um über die vorderste Linie des Gegners dauernd unterrichtet zu bleiben, die Nachrichten der Landesbewohner und Kundschafter von großem Werthe sein können, aber daß man sich nicht mit ihnen begnügen darf, sondern die Fühlung mit dem Gegner selbst suchen und erhalten muß. Hierbei genügt es nicht, über die Anwesenheit feindlicher Truppen an bestimmten Stellen Kenntniß zu erlangen, es muß danach gestrebt werden, zu erfahren, welchem Truppentheile sie angehören.

Hier wurde der erste Gefangene am 2. August eingebracht, das Regiment, welchem er angehörte, ist nicht angegeben.

Schließlich muß bei der Erkundung gegen Stürzelbronn noch des Umstandes gedacht werden, daß die Verbindung zwischen den vorgegangenen Reitern und den mit ihnen ausgesandten Jägern verloren gegangen ist. Es weist dies darauf hin, daß der Direktion von Infanterie-Abtheilungen, welche der Kavallerie folgen sollen, stets besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist, gleichviel, ob es sich dabei um größere oder kleinere Abtheilungen handelt.

Oberst v. Katzler unterließ es 1813 nie, wenn er mit der Avantgarden-Kavallerie vorauseilte, seiner Infanterie die Stelle zu bestimmen, bis an welche sie vorgehen sollte, und ließ dann aber auch ihr an der betreffenden Stelle rechtzeitig Weisung über ihr weiteres Verhalten zugehen, ob sie dort halten bleiben oder den Marsch fortsetzen, bezw. zurückgehen oder eine andere Richtung einschlagen sollte.

Im Aufmarschgebiet der III. Armee zwischen Haardtgebirge und Rhein.

Auf dem linken Flügel der gesammten Aufstellung in der Bayerischen Pfalz, in dem Abschnitt zwischen dem Gebirge und dem Rhein, war ebenfalls bis zum 18. Juli die Beobachtungslinie von dem aus Speyer entsandten 1. Bataillon 7. bayerischen Regiments

und der aus Zweibrücken herangezogenen 3. und 4. Eskadron der 5. Chevauxlegers gebildet worden. Nur unmittelbar am Rhein, am Uebergange von Maxau, betheiligten sich badische Truppen in wechselnder Stärke durch Besetzung der Brücke, wie des Dorfes Hagenbach und Aushülfe an Kavallerie (½ bis 2 Eskadrons)*) an der Beobachtung.

Da das Bataillon 7. Regiments beim Ausrücken nur 214 Mann zählte, wurde dasselbe in zwei Kompagnien eingetheilt, von welchen anfänglich die eine nach Bergzabern, die andere mit einem Zuge der 3. Chevauxlegers-Eskadron Winden besetzte, während der Rest der 3. und die 4. Eskadron nach Langenkandel**) zu liegen kam. Bayerisch-Maxau wurde vorläufig durch eine schwache Kompagnie des 4. bayerischen Regiments gedeckt.

Durch die erste Aufstellung erzielte man zunächst, soweit die geringen Kräfte es erlaubten, wenigstens eine Beobachtung einiger der aus französischem Gebiet über die Lauter hereinführenden hauptsächlichsten Wege. Auch hier machte der Aufklärungsdienst große Ansprüche an die Truppe.

Wie wir wissen, wurden bei der Wichtigkeit des Grenzgebietes für den Aufmarsch der III. Armee zur Sicherung desselben Verstärkungen aus zum Theil nicht völlig mobilen Truppen aus Bayern herangezogen.

Am 22. Juli trafen bereits das 3. Bataillon 5. Regiments in Klingen, das 10. Jäger-Bataillon in Barbelroth***), sowie zwei Eskadrons des 2. Chevauxlegers-Regiments in Bergzabern und Birkenhördt ein.

Infolge der Belegung von Barbelroth rückte die Kompagnie des 7. Regiments aus Winden nach Schweigen (südlich Bergzabern); das Jäger-Bataillon setzte sich durch eine Offiziers-Patrouille mit dieser Kompagnie in Verbindung und sandte die eingesammelten Nachrichten am 23. Nachmittags weiter. Diese lauteten:

„Drei französische Ulanen sollen in Weißenburg gewesen sein, drei Regimenter dort erwartet werden; in den Magazinen herrscht lebhafte Thätigkeit."

---

*) Näheres hierüber bei Darstellung der Thätigkeit der badischen Feld-Division. Hagenbach liegt 4 km südwestlich des Uebergangs von Maxau.

**) Winden 9 km östlich Bergzabern an der Bahn, Langenkandel etwa 5 km südöstlich von Winden.

***) Barbelroth 4½ km östlich Bergzabern.

„Ein aus Straßburg ausgewiesener Arbeiter theilt mit, daß dort 80,000 Mann zusammengezogen und am 22. früh Truppenbewegungen gegen Weißenburg stattgefunden hätten. In Oberbrunn*) befände sich das 78. Regiment, westlich Hagenau an der Moder biwakiren ca. 6000 Mann Infanterie nebst Kavallerie; 50 Lanciers wären durch Sulz marschirt; auf dem Wege von Surburg nach Sulz zeigten sich fortwährend Patrouillen."

Ferner wurde durch Leute, die am südlichen Saum des Bienwaldes zu thun gehabt, mitgetheilt:

„Bei Sulz (halbwegs Weißenburg—Hagenau) die ersten feindlichen Truppen; zwischen diesem Ort und Hagenau befinden sich ebenfalls ziemlich viele Truppen, in Straßburg sehr viele.

Bei Trimbach, Siegen**) u. s. w. ständen 36,000 Mann nach dem Rhein zu."

An die nacheinander eintreffenden Abtheilungen der 4. bayerischen Division schloß sich unmittelbar der Transport der mobilen V. und XI. preußischen, sowie der beiden bayerischen Armee-Korps an.

Die zunächst anlangenden bayerischen Truppen verstärkten theils die vorderste Sicherungslinie, theils wurden sie als Reserven hinter dieselbe verlegt und so gruppirt, daß auf den beiden hauptsächlichsten Straßen von Weißenburg über Bergzabern und Billigheim einem Vordringen des Feindes auch ein entsprechender Widerstand entgegengesetzt werden konnte. Hierdurch entstanden nicht nur einzelne Verschiebungen in der Belegung der Ortschaften und der Vertheilung der Kavallerie in der vordersten Linie, sondern durch das allmälige Eintreffen größerer Massen auch in der Gruppirung und Belegung bei den hinter dieser Linie sich sammelnden Reserven. Wir verzichten darauf, den Wechsel in diesen ersten Tagen im Einzelnen zu verfolgen, da derselbe für unsere Zwecke nicht von Bedeutung ist, und erwähnen nur, daß die für das Bataillon des 7. Regiments einrückenden Reserven gestatteten, am 24. dasselbe wieder in vier Kompagnien aufzustellen, welche an diesem Tage nach Schweigen und östlich davon nach Schaidt, Langenkandel und Wörth verlegt wurden; von den beiden Eskadrons der 5. Chevauxlegers kam je eine halbe nach Bergzabern und Winden, eine ganze nach Langenkandel. Die vorgeschobene Infanterie erhielt kleine Kavallerie-Abtheilungen überwiesen.

---

*) Die Meldung fügt hinzu: „wahrscheinlich Brumath." (Brumath südwestlich Hagenau Skizze 1).

**) Trimbach, Siegen 13 bezw. 12 km südöstlich Weißenburg.

Die am 24. Juli bei der bayerischen 4. Division zusammengestellten Nachrichten besagten, daß bei Straßburg 15 Infanterie-Regimenter ständen mit Feldartillerie; ferner:

„Freitag den 22. früh 7 Uhr begann der Abmarsch gegen Hagenau. In Brumath liegen drei Regimenter Infanterie mit drei Bataillonen Zouaven, in Hagenau vier Regimenter Infanterie."

„Die Eisenbahn von Hagenau bis Straßburg geht täglich ein Mal. In Sulz liegen französische Ulanen (nur ein Zug)."

„Truppen aus Algier eingetroffen. 10. Jäger-Bataillon und Kürassiere in Straßburg."

Ein bayerischer Genie-Soldat, aus Straßburg kommend, meldete, daß der Abmarsch der Truppen aus Straßburg gegen Bitsch am 22. begonnen habe und die Truppen bei Bitsch auf 40,000 Mann gebracht werden sollten.

Ein Ueberläufer sagte ferner aus, daß die nach Bitsch bestimmten Truppen über eine Stunde bei seinem Versteck (wo?) defilirt seien, darunter das 78. Linien-Regiment, 1 bis 2 Turkos-Regimenter, 1 Lancier-Regiment.

Artillerie befände sich in Hagenau noch nicht.

Am 25. Juli war die Vertheilung der bis dahin verfügbaren bayerischen Truppen folgende:

Divisions-Kommando:

Generallieutenant Graf Bothmer in Billigheim.

Rechter Flügel:

Generalmajor v. Thiereck, Kommandeur der 7. Brigade, in Bergzabern.

In der rechten Flanke:

In Birkenhördt: 1. Eskadron 2. Chevauxlegers-Regiments zur Sicherung im Gebirge und Verbindung mit den Jägern in Vorder-Weidenthal.

Vorposten: Schweigen: 1 Kompagnie I/7. und 1 Zug 3. Eskadron 5. Chevauxlegers.

Dahinter: Nieder-Otterbach: II/5. und 4. Eskadron 2. Chevauxlegers.

Gros: Ober-Otterbach: I/5. und 3. Eskadron 2. Chevauxlegers. Bergzabern: I/9. und II/9., 2. Eskadron 2. Chevauxlegers, 1/2 3. Eskadron 5. Chevauxlegers. Pleisweiler (bei Bergzabern): 4pfündige Batterie Kirchhofer.

Nieder=Horbach (2 km nordöstlich Bergzabern): 6. Jäger=Bataillon.

Klingen (3 km nördlich Nieder=Horbach): III/5.

Im Ganzen: 6 Bataillone, 1 Kompagnie, 4¾ Eskadrons und 1 Batterie.

Im Falle eines Alarms hatten sich die um Bergzabern untergebrachten Truppen bei diesem Ort zu versammeln, bei einem Angriff des Feindes sollten sich die anderen Abtheilungen dorthin zurückziehen.

Linker Flügel: Generalmajor v. Maillinger, Kommandeur der 8. Brigade in Ingenheim.

Vorposten: Schaidt: 1 Kompagnie I/7., 1 Zug 3. Eskadron 5. Chevauxlegers.

Langenkandel: 1 Kompagnie I/7., 4. Eskadron 5. Chevauxlegers.

Gros: Barbelroth: 10. Jäger=Bataillon.

Winden (und Hergersweiler) III/9.

Appenhofen (dicht westlich Billigheim): 6pfündige Batterie.

Im Ganzen: 2½ Bataillone, 1½ Eskadrons, 1 Batterie.

Bei einem Angriff des Feindes sollten sich diese gesammten Abtheilungen bei Billigheim vereinigen.

Es war ferner der Befehl gegeben:

„Jede kantonnirende Abtheilung — gleichviel, ob sie andere Truppen vor sich weiß oder nicht — hat vorläufig Sicherheitsabtheilungen aufzustellen.“

Linke Flankendeckung:

Wörth: 1 Kompagnie I/7. und einige Chevauxlegers, mit Rückzug in Richtung auf Germersheim.

Gesammtstärke: 9 Bataillone, 6 Eskadrons, 2 Batterien.

Dahinter waren bereits Abtheilungen des bis Landau und Germersheim im Transport begriffenen XI. Armee=Korps von Frankfurt a. M. und Kassel eingetroffen. Beim V. Korps begann der Eisenbahntransport aus Posen und Glogau nach Landau. Das General=Kommando erhielt vom Oberkommando der III. Armee aus Berlin folgendes Telegramm:

„Das V. Armee=Korps kantonnirt eine Meile um Landau bis (südlich) an den Klingbach. Nieder=Hochstedt und Herxheim sind zu belegen.*)

*) Nieder=Hochstedt 8 km nordöstlich, 8 km südöstlich von Landau.

Stellung hinter dem Klingbach im Verein mit XI. Korps zu halten. Im Rayon vorgefundene bayerische und badische Truppen sind zu belassen. Armee-Hauptquartier Landau, 30. in Speyer."

An diesem Tage (25. Juli) gings Abends 10½ Uhr beim Festungs-Kommandanten von Landau, Oberst Graf Tattenbach, folgendes Schreiben ein:

„Eben eingelaufenen Kundschaftsnachrichten zufolge sollen die auf der Linie Niederbronn,*) Bitsch, Saargemünd stehenden Franzosen einen Vorstoß gegen Pirmasens und Zweibrücken ausführen. Behufs dessen sollen bei

Steinbach	18,000	bis	20,000	Mann,
Klimbach	6 000	=	7 000	= ,**)
Bitsch	18,000			= stehen.

Oberst Graf Tattenbach wolle dem königl. preußischen Generallieutenant v. Gersdorff davon in Kenntniß setzen.

Jedoch scheinen die Stärkeverhältnisse sehr übertrieben."

gez. v. Bothmer,
Generallieutenant.

Am 26. Juli 3 Uhr Vormittags langte der Stab der 22. Infanterie-Division in Landau an. Der Kommandeur derselben, Generallieutenant v. Gersdorff, empfing hier die Meldung des Oberst v. Thile, Kommandeur der bereits eingetroffenen 42. Brigade, nach welcher 80,000 bis 90,000 Franzosen in der Linie Saargemünd—Bitsch—Niederbronn sich befänden und am 26. einen Offensivstoß gegen Pirmasens beabsichtigten.***) Durch die Kommandantur von

---

*) 17 km nordwestlich Hagenau.

**) Steinbach 15 km westlich, Klimbach 6 km südwestlich Weißenburg.

***) Dieser Meldung lag ein Bericht des Premierlieutenants Woltemar aus dem Kantonnirungsquartier Arzheim vom 25. Juli, ab Abends 10 Uhr, zu Grunde, welcher dahin lautete:

„Nachrichten"

„Durch den Unterzeichneten eingeholt bei dem kgl. bayerischen Vorposten-Kommandeur Oberst Weinrich in Bergzabern, bestätigt im Divisions-Stabsquartier Billigheim durch Generalstabsoffiziere Sr. Excellenz des Generallieutenants Grafen v. Bothmer."

„Für Morgen, den 26. Juli, beabsichtigen die Franzosen einen Offensivstoß auf Pirmasens; es stehen auf der Linie Saargemünd, Bitsch, Niederbronn 80,000 bis 90,000 Mann; in Steinbach 18,000 bis 20,000 Mann Infanterie und Kavallerie, in Klimbach 6000 bis 7000 Mann, das 24., 25. und 26. Regiment, in Kleeburg (3 km südöstlich Klimbach) 127 Mann, in Lauter-

Landau erfolgte gleichfalls Mittheilung des bereits angeführten Schreibens des Generallieutenants Grafen v. Bothmer, welche diese Angaben bestätigte, die Stärke des Gegners jedoch nur auf 42,000 bis 45,000 Mann bezifferte.

Diese Nachrichten wurden sofort an das große Hauptquartier telegraphirt nebst der weiteren Mittheilung, daß in Bitsch 2400 Artilleristen sich befänden und auf der Straße nach Lauterburg am 25. vier Infanterie-Regimenter bemerkt worden wären. Der Schluß des Telegramms lautete:

„Ich beabsichtige, alle auf der Linie C und E eingetroffenen und noch eintreffenden Truppen nordwestlich von Landau zu konzentriren und jedenfalls die Station Schifferstadt und möglichst auch Neustadt zu decken. General v. Bose benachrichtige ich direkt, sonst Niemand." gez. v. Gersdorff.

Den bei Germersheim bereits befindlichen und noch eintreffenden Truppen ertheilte General v. Gersdorff sofort Befehl, über Nieder-Hochstadt nach Godramsstein ($2^1/_2$ km westlich Landau) zu marschiren, wo sie weitere Weisungen erhalten sollten.

Oberst v. Thile wurde beauftragt, alle zur 21. Division gehörigen Truppentheile, sowie die bereits angelangten Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 14 bei Albersweiler (7 km westlich Landau im Annweiler Thal) zusammenzuziehen.

---

burg 400 Mann. Auf der Linie —?, Dambach (7 km südöstlich Stürzelbronn), Stürzelbronn stehen 18,000 Mann, in Bitsch selbst 2400 Mann Artillerie."

„Vier Regimenter Turkos sind nach Metz zurückgezogen. Weißenburg ist gar nicht besetzt; es zeigen sich dort nur Gendarmen und Ulanenpatrouillen. Die Eisenbahn ist bis Weißenburg noch zu befahren, jenseits jedoch zerstört. Auf der Straße nach Lauterburg sind heut Nachmittag vier Regimenter im Marsch bemerkt worden."

Folgen Angaben über die Vertheilung der bayerischen Truppen.

„Die Nachrichten sind durch zwei verschiedene zuverlässige Spione eingegangen und durch andere theils zufällige Mittheilungen bestätigt."

„Seitens des Generalstabsoffiziers in Billigheim hörte ich, daß man eventuell eine zweite Stellung (armirt) auf den Höhen von Landau nehmen und sich ebenfalls eventuell auf Germersheim weiter zurückziehen würde, da eine nachhaltige Vertheidigung mit den vorhandenen Kräften nicht möglich sein würde, falls wirklich der Angriff in der oben bezeichneten Stärke erfolgen sollte, was jedoch bezweifelt wurde."

„Der Divisionskommandeur sagte, daß Mittheilung an den Generalstabsoffizier v. Heineccius (vom XI. Korps) nach Landau gemacht sei."

Nach Erlaß dieser Befehle ritt der Divisions-Kommandeur nach Billigheim, um mit dem General Grafen Bothmer die zu ergreifenden Maßregeln zu vereinbaren.

Inzwischen antwortete General v. Moltke gegen Mittag, daß er die Anordnungen beim XI. Korps billige und Aufmerksamkeit gegen Annweiler empfehle.

Gleichzeitig lief aber auch ein Telegramm des Chefs des Generalstabes der III. Armee, General v. Blumenthal, ein, welches das XI. Armee-Korps anwies, hinter dem Klingbach bei Germersheim Stellung zu nehmen. Da das Telegramm vom 25. datirt war, mithin die Lage, wie sie am 26. sich zu gestalten schien, noch nicht berücksichtigen konnte, gelangte dieser Befehl vorläufig nicht zur Ausführung.

Mit dem General Grafen v. Bothmer wurde verabredet, daß derselbe mit seinen Truppen die Deckung der Linie Landau—Germersheim übernehmen sollte, während die vorhandenen Truppen des XI. Korps den Paß von Annweiler sichern würden.

Bis Mittag gingen jedoch keine weiteren Nachrichten über Vorbewegungen des Feindes ein; auch hiervon wurde dem großen Hauptquartier Meldung gemacht mit dem Hinzufügen, daß ein Vorgehen der Franzosen für jetzt unwahrscheinlich erscheine.

Bis zum Abend hatten die Truppen des XI. Korps in Ausführung der gegebenen Befehle folgende Plätze erreicht:

Von der 21. Division:

Oberst v. Thile mit seiner Brigade (6 Bataillone) dem Jäger-Bataillon Nr. 11, 3 Eskadrons 14. Husaren und 2 Fußbatterien in engen Kantonnements um Albersweiler und Siebeldingen, Sammelplatz bei Frankweiler.

Von der 22. Division:

Regiment Nr. 94 und das erst spät Abends eintreffende Füsilierbataillon Regiments Nr. 83 in und bei Godramstein, 2 Bataillone Regiments Nr. 83 in Frankenweiler, Husaren Nr. 13 ebendaselbst, sowie in den benachbarten Ortschaften.

Drei reitende Batterien, welche ihre Fouriere verfehlt hatten, biwakirten ebenfalls bei Godramstein, wohin der Stab der 22. Division sich legte.

Es standen somit an diesem Tage an Truppen bereit:

1. Rechter Flügel (Bayern) westlich der Bahn Landau—Weißenburg.

Vorposten	1¼ Bat.	1¼ Esk.	
Dahinter bis an den Klingbach	5 „	2½ „	1 Batt.
Zur Sicherung der rechten Flanke	— „	1 „	— „
Summa	6¼ Bat.	4¾ Esk.	1 Batt.

2. Linker Flügel östlich der Bahn.

Vorposten an der Lauter	½ Bat.	1¼ Esk.	
Dahinter ebenfalls bis an den Klingbach	2 „	— „	1 Batt.
Summa	2½ Bat.	1¼ Esk.	1 Batt.
Nach Wörth entsandt:	¼ Bat.		
Summa der Bayern	9 Bat.	6 Esk.	2 Batt.

3. Gegen das Annweiler Thal

vom XI. Korps	13 Bat.	7 Esk.	4 Batt.
Gesammtstärke	22 Bat.	13 Esk.	6 Batt.

(außer dem zur Kavallerie-Division der III. Armee gehörenden Ulanen-Regiment Nr. 6, welches bei Essingen nordöstlich Landau eingetroffen war, und der badischen Abtheilung bei Hagenbach.)

Die eingegangenen Nachrichten hatten auch bei den bayerischen Truppen eine Versammlung bei Bergzabern herbeigeführt. Das 1. Bataillon 9. Regiments nebst zehn Chevauxlegers wurde über Birkenhördt nach Vorder-Weidenthal vorgeschickt und entsandte von dort aus Kavalleriepatrouillen über Erlenbach nach Nieder-Schlettenbach. Nachdem diese gemeldet, daß nichts vom Feinde zu bemerken sei, kehrte das Bataillon nach Bergzabern zurück, woselbst es Abends 10 Uhr wieder eintraf.

Gleichzeitig waren drei Züge Chevauxlegers mit einem Zuge des 1. Bataillons 5. Regiments von Ober-Otterbach zur Aufklärung gegen Weißenburg vorgegangen; dort, wie schon in Altenstadt, wurde bei ihrer Annäherung Sturm geläutet, auch fielen in Altenstadt einige Schüsse (wahrscheinlich von Douaniers), im Uebrigen wurde auch hier nichts vom Feinde entdeckt.*)

*) Nach anderer Angabe wurde die Abtheilung bei Weißenburg von auf den Wällen befindlichen Pompiers mit Schüssen empfangen.

Am 27. Juli traf der Kommandirende des XI. Korps, Generallieutenant v. Bose, um 1 Uhr früh in Landau ein und ordnete an, daß das Armee-Korps die vom Oberkommando der III. Armee befohlene Stellung einnehmen solle.

Infolge dessen bezog die jetzt vollständig versammelte 22. Division enge Ortsunterkunft um Bellheim (6 km südwestlich Germersheim), die bereits vorhandenen Abtheilungen der 21. Division um Knittelsheim (westlich Bellheim), die 42. Brigade mit drei Eskadrons Husaren Nr. 14 und einer leichten Batterie wurde über den Klingbach als Avantgarde nach Rheinzabern vorgeschoben. Im Falle eines Angriffs sollte die Linie des Klingbaches gehalten werden. Am Ausgang des Annweiler Thales verblieben das 2. Bataillon Regiments Nr. 88 und die 1. Eskadron 14. Husaren bis zur Ablösung durch das V. Korps.

Bei der bayerischen 4. Division wurde die 2. Kompagnie des 7. Regiments in Schweigen durch eine Kompagnie des 1. Bataillons 5. Regiments aus Ober-Otterbach abgelöst und an die 3. Kompagnie ihres Regiments nach Langenkandel herangezogen.

In Bezug auf die Anschauungen, welche man über die Absichten des Feindes gewonnen hatte, giebt das Tagebuch der 4. bayerischen Division an: „Das Zusammenhalten aller Nachrichten läßt vermuthen, daß ein Ansammeln größerer französischer Streitkräfte bei Weißenburg, Lauterburg oder in Richtung auf Pirmasens—Zweibrücken nicht zu erwarten steht, sondern alle Transporte sich gegen Metz ziehen, während kleinere Posten in der Nähe demonstriren und angegriffen zurückweichen, so am 25./26. Nachts bei Bliesbrücken gelegentlich des Zusammenstoßes mit preußischen Ulanen." (Es bezieht sich Letzteres auf die Unternehmung des Premierlieutenants v. Voigt mit Ulanen des Regiments Nr. 7, preußischen Pionieren und bayerischen Jägern zur Zerstörung der Eisenbahn.)

Die noch fehlenden Abtheilungen des XI. Korps trafen in den nächstfolgenden Tagen ein; ebenso begann in der Gegend um Landau das Einrücken des V. Korps, dessen Abtheilungen die von den Truppen des XI. Korps geräumten Quartiere zum Theil belegten.

Nachdem bisher die Verpflegung aus den Quartieren entnommen war, wurden jetzt die Truppen auf die Magazine angewiesen.*)

*) Das Tagebuch der 21. Division bemerkt: „Quartier-Verpflegung fängt an, etwas dünner zu werden; es wird daher der Korpsbefehl mit Freuden begrüßt, daß von morgen ab Magazinverpflegung für die Truppen eintritt. (Aus Landau.)"

Um Mittag des 28. nahm die Avantgarde des XI. Korps folgende Aufstellung ein:
Stab: Rheinzabern.
Auf Vorposten bei Langenkandel:
1 Bataillon 82 und zwei Eskadrons Husaren 14.
Gros: Rheinzabern: I./88, 2. leichte Fuß-Batterie.
Neupfotz: F./88.
Hatzenbühl: ein Bataillon 82 und eine Eskadron Husaren 14.
Jackgrim: ein Bataillon 82.

Nach vorwärts befanden sich noch die bayerischen Vorposten, deren Patrouillen durch den Bienwald bis Lauterburg und Weißenburg streiften; von ihnen erfuhr man, daß beide Orte vom Feinde nicht besetzt waren; weiterhin, am linken Flügel, stieß man auf badische Abtheilungen. In Voraussicht einer baldigen Abberufung der Bayern begleiteten die Husaren die Patrouillen der Chevauxlegers, um sich Kenntniß vom Gelände 2c. zu verschaffen.

Aus Langenkandel wurden die beiden Kompagnien des 7. bayerischen Regiments und die 4. Eskadron der 5. Chevauxlegers noch an diesem Tage nach Ingenheim ($6^1/_2$ km südwestlich Landau), bezw. nach Hagenbach (8 km südöstlich Langenkandel) verlegt.

In Langenkandel erhielt General v. Thiele durch den Prinzen Wilhelm von Baden Mittheilung über die Aufstellung der badischen Feld-Division zwischen Rastatt und Karlsruhe, der Besetzung von Maxau und Hagenbach, sowie über den Ausfall einer Rekognoszirung des württembergischen Hauptmanns im Generalstabe Grafen Zeppelin, welcher vor einigen Tagen*) die nordöstlichste Ecke des Elsaß von feindlichen Truppen entblößt gefunden, in der Gegend von Reichshofen aber von feindlicher Kavallerie überfallen worden war und seine Begleitung verloren hatte.

Am 29. Juli begann der Aufmarsch des V. Korps, westlich des XI. Korps, dasselbe breitete sich in dem Viereck Offenbach, Landau, Rohrbach, Herxheim aus; südlich des Klingbaches wurde vorgeschoben:
nach Mühlhofen: 1 Eskadron Dragoner 14.
Steinweiler: F./50 und 2 Eskadrons Dragoner 14.
Hayna: F./46 und 1 Eskadron Dragoner 14.

*) Am 24. und 25. Juli.

Die 9. Division war auf dem rechten Flügel noch in der Versammlung begriffen; mit den vordersten Abtheilungen in der Linie Göcklingen—Insheim.*)

Beim XI. Korps meldeten die Vorposten um 7½ Uhr Vormittags über ihre Aufstellung:

„Drei Kompagnien Langenkandel, Feldwache auf der Straße nach Lauterburg, stehende Kavallerie-Patrouille nach Büchelberg (im Bienwalde); eine Kompagnie detachirt nach Wörth, welche ebenfalls eine Feldwache vorgeschoben hat."

„Die gestern Abend und in der Nacht abgesandten Kavalleriepatrouillen haben nach Osten Anschluß an die badischen Truppen; nach Westen ist vom V. Armee-Korps noch nichts gefunden, dagegen in Schaidt Fühlung mit den Bayern genommen."

„In Hagenbach ist gestern Abend die badische Eskadron durch eine bayerische abgelöst worden, auch liegt in diesem Ort eine Kompagnie vom 4. badischen Regiment."

„Eingegangene Meldungen besagen, daß in Seebach französische Einquartierung sei, in Lauterbach solche angesagt wäre, bei Schleithal sind französische Reiter gesehen worden."**)

„Die badische Eskadron, welche von Hagenbach abmarschirte, ist nach Berg gerückt."

„Heute in der Frühe sind bereits wieder Patrouillen der Kavallerie nach rechts und links, sowie durch den Bienwald nach der Bienmühle abgesandt worden."

Langenkandel, 29. Juli 1870, 7½ Uhr Vm.

gez. v. Bernuth,

Oberst und Vorposten-Kommandeur.

Das in Annweiler zurückgelassene Detachement (II./88 und eine Eskadron Husaren 14), dessen Kavalleriepatrouillen bis Pirmasens ausgegriffen und über die dortigen Verhältnisse mehrfach berichtet hatten, rückte nach erfolgter Ablösung durch das V. Armee-Korps bei der Avantgarde des XI. Korps ein; „irrthümlicherweise belegten sie Langenkandel statt des von der Division angewiesenen Holzheim.***")

Das bei der 22. Infanterie-Division noch befindliche Ulanen-Regiment Nr. 6 trat zu der sich bildenden 4. Kavallerie-Division der III. Armee über.

---

*) Insheim 4½ km südöstlich Landau, Göcklingen 7 km westlich Insheim.

**) Schleithal und Lauterbach südlich des Bienwaldes.

***) Soll wahrscheinlich Herxheim oder Hatzenbühl heißen.

Beim General Grafen Bothmer traf an diesem Tage der Ober-Quartiermeister der III. Armee, Oberst v. Gottberg, ein, welcher mittheilte, daß das XI. Korps voll, das V. nahezu aufmarschirt sei, und zwar das XI. zwischen Rhein, Lauter und Bahn Neustadt—Weißenburg, das V. im Raume zwischen dieser Bahn, der Linie Insheim—Göcklingen und dem Ostfuße des Gebirges; die 4. bayerische Division wurde auf den Bezirk zwischen der Bahn Rohrbach—Weißenburg, Lauter, Gebirge und der Linie Göcklingen—Insheim angewiesen; zu decken waren von der Division die Anmarschlinien von Weißenburg und das von Dahn herabführende Thal.

Von dem Kommando der Vorposten in Bergzabern gingen in dem Stabsquartier der Division in Billigheim folgende Telegramme ein:

„Im Jägerthal sollen unter Kommando eines Generals sich feindliche Truppen konzentriren. Nach Meldung des Stationskommandanten zu Schönau durch Major Egloffstein aus Pirmasens telegraphirt.“ *)

ferner:

„4 feindliche Eskadrons Husaren von Station Schweigen in Sicht. Stehen südlich von Altenstadt.“

Weiter ist an diesem Tage bei der bayerischen Division zu bemerken:

Die drei Kompagnien I./5 in Ober-Otterbach, wie die dort befindliche 3. Eskadron 2. Chevauxlegers-Regiments und ein hierher verlegter Zug der Batterie Kirchhofer wurden, wohl infolge der eben erwähnten Nachrichten, alarmirt. Das Bataillon, welches schon eine Kompagnie in Schweigen auf Vorposten und, nach dem allgemeinen Befehl, eine zweite zur eigenen Sicherung vor Ober-Otterbach stehen hatte, deckte sich jetzt auch noch durch eine weitere Kompagnie bei Rechtenbach nach dem Gebirge zu und behielt die letzte Kompagnie in Ober-Otterbach in Reserve. In dieser Aufstellung verblieb das Bataillon auch noch am folgenden Tage.

Die 4. Kompagnie 7. Regiments in Schaidt wurde durch eine Kompagnie des 10. Jäger-Bataillons aus Barbelroth abgelöst und stieß zu den beiden bei Ingenheim bereits vereinigten Kompagnien ihres Bataillons.**)

---

*) Jägerthal und Schönau südlich Dahn.

**) Nach einem anderen Bericht erfolgte die Ablösung erst am 31.

Ferner traf an diesem Tage das 3. Bataillon 14. Regiments von Nürnberg her ein und wurde nach Winden (und Hergersweiler) verlegt; wohin auch nunmehr die 4. Eskadron der 5. Chevauxlegers von Hagenbach herangezogen wurde.

Am Abend ($8^1/_4$ Uhr) gingen dem XI. Korps noch folgende Mittheilungen durch den Generallieutenant Grafen Bothmer zu:

„Eine von Schweigen abkommende Patrouille bemerkte zwischen dem Geisberg (südlich Weißenburg) und Altstadt feindliche Abtheilungen in der Stärke von zwei Regimentern Kavallerie und einem Regiment Infanterie mit einer Batterie; etwa 50 Reiter zogen Lauter aufwärts gegen den Bienwald. 2 Uhr 50 wahrgenommen."

„Eine zweite Patrouille bemerkte um 1 Uhr in Nähe des Geisberges starke feindliche Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie."

„Unsere Vorposten sind auf der Hut. Gleiches wurde nach Knittelsheim soeben ($7^1/_2$ Uhr) mitgetheilt."

„1 bayer . . . . (?) mit 19 Mann sind beordert, die Schienen bei Kapsweyer aufzunehmen."

„Bewohner des Bienwaldes wollen gegen Mittag vom Rheine her Kanonendonner vernommen haben. Könnte möglicherweise von Maximiliansau kommen."

Am 30. Juli traf das Oberkommando der III. Armee in Speyer ein, der kommandirende General des V. Armee-Korps, General v. Kirchbach, in Landau, die Infanterie dieses Korps war vollständig, die Kavallerie und Artillerie mit 8 Eskadrons und 8 Batterien zur Stelle.

Gleich nach dem Eintreffen des Generals v. Kirchbach fand eine Besprechung zwischen ihm und dem General v. Bose statt, in der festgestellt wurde, daß bei einem feindlichen Angriffe die Bayern den rechten Flügel, das V. Korps von Billigheim bis Herxheim die Mitte und, daran anschließend, das XI. Korps den linken Flügel der Stellung nördlich des Klingbaches übernehmen sollten.

Eine weitere Besprechung erfolgte zu Billigheim zwischen den Generalen v. Bose und Graf Bothmer. Die bayerische Division beabsichtigte, sich demzufolge mit der 7. Infanterie-Brigade bei Bergzabern, mit der 8. bei Ingenheim zusammenzuziehen. Die vereinigte Division sollte demnächst auf dem Höhenrücken Klingenmünster—Heichelheim Stellung nehmen; ein nothwendig werdender Rückzug auf Godramstein unter dem Schutze von Landau ausgeführt werden.

Bei der bayerischen Division rückte die 4. Eskadron 5. Chevauxlegers von Winden nach Capellen und Oberhausen; zwei Kompagnien II./5. führten mit der 4. Eskadron 2. Chevauxlegers-Regiments von Nieder-Otterbach eine Erkundung über Steinfeld-Kapsweier, Schweighofen nach Windhof vor Weißenburg aus, ohne etwas vom Feinde zu sehen, und kehrten über Schweigen zurück.

Bei der 10. Division fanden einige Verschiebungen statt. Die 19. Brigade belegte südlich des Klingbaches Steinweiler mit zwei Bataillonen, die 20. Brigade übernahm dafür Heyna (ein Bataillon, eine Eskadron) und legte nach Herxheim drei Bataillone und eine Batterie.

Von der Avantgarde des XI. Korps war am Nachmittage, „da so viele Gerüchte eingegangen sind, daß sich feindliche Truppen an der Grenze sammeln", Rittmeister v. Lieres mit einem Zuge Husaren entsandt worden. Derselbe ging bis Lauterburg und längs eines großen Theils der Grenze, ohne jedoch vom Gegner etwas zu entdecken.

Am 31. Juli ging beim General-Kommando des XI. Korps ein Schreiben des Oberkommandos der III. Armee aus Berlin vom 25. d. M. ein, welches für gewisse Lagen die beabsichtigten Maßregeln darlegte und die Befehlsverhältnisse ordnete.

Dasselbe lautete:

„Da der Feind nach den eingegangenen Nachrichten 30,000 Mann bei Straßburg hat, die durch Einziehung der Reserven vielleicht schon auf 40,000 gestiegen sind, so ist es möglich, daß er in den nächsten Tagen zum Angriff schreitet. Thut er dies auf dem linken Rhein-Ufer, so soll das V. und XI. Armee-Korps ihn am Klingbach erwarten und denselben energisch vertheidigen. Für den Fall, daß ich noch nicht eingetroffen bin, wird dann Generallieutenant v. Kirchbach beide Armee-Korps kommandiren. Die bayerischen und badischen Vorposten bleiben bis auf weiteren Befehl an der französischen Grenze stehen.

„Geht der Feind auf dem rechten Ufer des Rheins von Straßburg aus vor, so werden die badischen Truppen bei Oos eine Flankenstellung nehmen und sich durch das Gebirge nach Ettlingen und Karlsruhe zurückziehen, wo sie durch die Württemberger verstärkt werden.

„Für diesen Fall ist der General v. Werder, der dieses Schreiben mitnimmt, nach Karlsruhe gesandt worden. Er hat den Auftrag, die Verhältnisse zu beobachten und nöthigenfalls das XI. Korps zur

Unterstützung der Württemberger auf das rechte Rhein-Ufer herüberzuziehen. Seiner Requisition ist Folge zu leisten." — — — —

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Von Speyer aus ging ein weiterer Befehl des Oberkommandos ein, nach welchem die 4. bayerische Division vorläufig ebenfalls dem Generallieutenant v. Kirchbach unterstellt wurde.*)

Eine an diesem Tage von Letzterem ausgeführte Besichtigung des Geländes ergab, daß die Vertheidigungsstellung des V. Korps nördlich des Klingbaches auf den Höhen südwestlich und östlich von Insheim läge.

Demzufolge wurde befohlen, daß bei entstehendem Alarm die vorgeschobene 19. Infanterie-Brigade mit einer Eskadron und einer Batterie Stellung auf der Anhöhe nördlich des Klingbaches zwischen Rohrbach—Billigheim nehmen, das Korps selbst sich bei Insheim versammeln sollte, ausschließlich des Regiments Nr. 58, welches mit einer Eskadron und einer Batterie bei Annweiler zur Sicherung des dortigen Thales bestimmt blieb; den Trains wurde Edenkoben (an der Bahn nördlich Landau) als Sammelplatz angewiesen.

Von den Vorposten des XI. Armee-Korps ging Meldung ein, daß zwischen Lauterburg und Weißenburg größere feindliche Truppenmassen sichtbar wären.

Bei der 4. bayerischen Division rückte das von Regensburg kommende 3. Bataillon 11. Regiments ein und wurde nach Heichelheim (nordwestlich Ingenheim) gelegt.

1. August.

General Graf Bothmer ersuchte das V. Korps um Aufstellung eines Soutiens in Wilgartswiesen und Hinter-Weidenthal als Rückhalt für die weiter südlich im Gebirge vorgeschobenen Posten; das in Eschbach (7 km südwestlich Landau) eingetroffene 5. Jäger-Bataillon und ein Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 4 wurden dorthin bestimmt mit dem Auftrage, auf Pirmasens und Dahn zu patrouilliren (siehe: 2. August).

Bei den Bayern fand eine Ablösung der bisher in vorderster Linie gestandenen Truppen statt.

---

*) Es dürfte als selbstverständlich anzusehen sein, daß General v. Kirchbach Anweisung zur Uebernahme des Befehls über das XI. Korps und die 4. bayerische Division unmittelbar erhalten hat. Da jedoch der Wortlaut derselben nicht vorlag, ist hier die Wiedergabe des an das XI. Korps gerichteten Erlasses erfolgt.

Das 9. Infanterie-Regiment und 6. Jäger-Bataillon wurden aus Bergzabern und Gegend vorgezogen. Ersteres belegte mit dem 1. Bataillon Ober-Otterbach, Rechtenbach und Schweigen, mit dem 2. Bataillon Nieder-Otterbach und Kapsweiler, während das 3. Bataillon aus Winden und Hergersweiler nach Birkenhördt verlegt wurde. Die 6. Jäger bezogen die Vorposten bei Schaidt und Vollmersweiler mit je einer Kompagnie, die beiden anderen Kompagnien kamen nach Dierbach.

Von der Kavallerie rückte die Hälfte der 4. Eskadron der 5. Chevauxlegers nach Schaidt und Schweigen, die bis dahin dort gewesenen Abtheilungen der 3. Eskadron des Regiments vereinigten sich mit ihrer Schwadron in Bergzabern, wohin auch die aus der vordersten Linie abgelösten beiden Bataillone des 5. Regiments gelegt wurden, während die 1. Eskadron der 2. Chevauxlegers von Birkenhördt nach Klingenmünster rückte.

Beim XI. Armee-Korps fand auf Grund der gestrigen Vorpostenmeldung eine Erkundung von zwei Zügen Husaren unter Rittmeister v. Schönfeldt und 44 Infanteristen der 8. Kompagnie des Regiments Nr. 82 unter dem Kompagniechef, Hauptmann v. Roux, in Richtung auf Selz statt.

Die Infanterie fuhr früh 5½ Uhr auf zwei Wagen von Langenkandel ab, die Husaren schlossen sich unterwegs an. Der Marsch ging zunächst auf Lauterburg, wo ein Wagen zur Aushülfe requirirt wurde und man von Einwohnern erfuhr, daß zuletzt am 30. Juli elf französische Lanciers dort gewesen wären. Demnächst wurde, nördlich der Lauter vorrückend, Scheibenhardt erreicht und um 8¼ Uhr Vormittags von der Infanterie besetzt. Darüber hinaus ging alsdann der Rittmeister v. Schönfeldt mit 30 Husaren über Neeweiler in Richtung auf Selz vor. Jenseits Winzenbach zeigte sich eine feindliche Vedette, welche auf eine bei Schaffhausen stehende Feldwache zurückging. Diese, in der Stärke von 24 Pferden, veranlaßte die Avantgarde der Husaren sich ihrem Haupttrupp, der nördlich Winzenbach halten geblieben war, wieder zu nähern, wurde aber demnächst von letzterem auf Winzenbach zurückgedrängt. Als jedoch von der linken Seiten-Patrouille die Anwesenheit einer Eskadron Chasseurs à cheval auf der Straße Selz—Lauterburg gemeldet wurde und auch aus der rechten Flanke, von Weißenburg her, sich eine zehn Mann starke Infanterie-Patrouille zeigte, sahen sich die Husaren zum Abzuge genöthigt, wobei es zwischen Neeweiler und

Nieder-Lauterbach noch zu einem Flankeurgefecht kam. Der Gegner folgte nicht weiter, und marschirte die gesammte Abtheilung demnächst über Lauterburg auf der Chaussee nach Langenkandel zurück, woselbst sie um 3½ Uhr Nachmittags wieder eintraf. (Verlust: 1 Pferd.)

Durch Landleute hatte Rittmeister v. Schönfeldt erfahren, daß in Selz zwei Eskadrons Chasseurs à cheval ständen. Ihm gegenüber hatten sich nur eine Eskadron und 24 Pferde gezeigt. „Die feindliche Infanterie von zehn Mann will zwar ein Gefreiter genau gesehen haben, die in der Richtung vorgeschickte Patrouille brachte jedoch keine Bestätigung darüber."

Die badische Infanterie wurde aus Hagenbach zurückgezogen, statt ihrer rückte die Kompagnie des 1. Bataillons Regiments Nr. 82 von Wörth dorthin. Letztgenannten Ort belegte das Füsilier-Bataillon des Regiments von Jackgrim aus mit einer Kompagnie.

Eines weiteren kleineren Vorfalles muß hier noch gedacht werden:

Am Abend zwischen 8 und 8¼ Uhr wurde das vom Regiment Nr. 95 belegte Kantonnement Hoerdt alarmirt, da nach verschiedenen Angaben weiter rückwärts (in nordöstlicher Richtung) Klein-Gewehrfeuer und Salven gehört wurden.

Der in dieser Richtung abgeschickte Adjutant kam mit der Meldung zurück: „daß ein im Kantonnement Sondernheim liegendes Bataillon in der vorerwähnten Zeit im Feuer exerzirt habe und nur von ihm die vernommenen Salven und das Klein-Gewehrfeuer herrühren konnten."

Die III. Armee war nunmehr bereits so weit versammelt, daß der Beginn ihrer Vorwärtsbewegung für die nächsten Tage in Aussicht genommen werden konnte, was in Betracht der allgemeinen Lage von der Oberleitung der gesammten Heere dringend gewünscht wurde. Im Laufe des 2. August ergingen daher die Befehle, welche zur Vorbereitung der Offensive eine Versammlung der einzelnen Korps in Biwaks anordnete.

Demzufolge vereinigte sich das XI. Korps in einem Biwak östlich Rohrbach (6 km südlich Landau), seine Avantgarde bezog Abends 10 Uhr Biwak bei Winden, die Vorposten sicherten die Linie Schaidt—Langenkandel.

Das V. Korps ging in Biwaks zwischen Billigheim und Impflingen, mit der 9. Division westlich, der 10. Division östlich der großen Straße, ein Bataillon verblieb im Annweiler Thale.

Die bayerische 4. Division vereinigte ihre Abtheilungen bei Bergzabern, ihre Vorposten verblieben bei Schweigen, Kapsweiler und Schaidt, mit Sicherung im Gebirge gegen Bobenthal.

Die Kavallerie-Division der III. Armee rückte östlich Landau in die Linie Queichheim—Offenbach, ihre Regimenter waren jedoch noch nicht vollständig zur Stelle.

Dem I. bayerischen Armee-Korps um Speyer fehlten noch 11 Bataillone, 8 Eskadrons und 13 Batterien. Der Befehl zur Versammlung der III. Armee wies das Korps in die Gegend von Germersheim.

Bei dem übrigen Theile des II. bayerischen Korps (um Neustadt) waren 1 Bataillon, 4 Eskadrons und 11 Batterien noch nicht eingetroffen; das Korps erhielt Befehl, Biwak bei Walsheim, nördlich Landau, zu beziehen.

Die badischen und württembergischen Truppen wurden in Marsch nach dem linken Rhein-Ufer gesetzt.

In der rechten Flanke war inzwischen das in Eschbach liegende 5. preußische Jäger-Bataillon um 5½ Uhr früh infolge des in der Nacht eingegangenen Befehls des General-Kommandos alarmirt worden und nach Wilgartswiesen abmarschirt, woselbst zwei Kompagnien verblieben. Die beiden anderen Kompagnien, welche einen Theil der Mannschaften auf Wagen beförderten, rückten noch zehn Kilometer weiter nach Hinter-Weidenthal und setzten dort zwei Feldwachen an den vorliegenden Defileen in Richtung auf Pirmasens aus; der Rest beider Kompagnien traf 6 Uhr Abends bei Unter-Weidenthal ein.

Um 9½ Uhr Abends erhielt das Bataillon jedoch Befehl, sofort wieder in ein Biwak des Korps bei Billigheim einzurücken. Die beiden zunächst liegenden Kompagnien trafen über Annweiler in demselben am 3. August um 8 Uhr früh ein, die aus Hinter-Weidenthal fuhren 12 Uhr Nachts auf requirirten Wagen bis Klingenmünster, von wo sie Billigheim mittelst Fußmarsch um 2 Uhr Nachmittags erreichten.

Von der Avantgarde des XI. Korps wurde erneut eine stärkere Erkundung unter Rittmeister v. Löwenstein, eine Eskadron und 60 Mann Infanterie des Regiments Nr. 82, auf Wagen gegen Selz entsandt.

Ueber das Ergebniß derselben meldet der Kommandeur der Vorposten, Oberst v. Bernuth, 10 Uhr 11 Min. Vormittags:

„Soeben kommt Strachwitz.*) Rekognoszirung auf Rückmarsch, kam ungehindert bis Wald vor Selz. Hier große Infanterie-Massen, die Angriff zu erwarten schienen und von Kavallerie keine Notiz nahmen, obwohl diese ganz nahe heran. Kein Schuß feindlicher Seits."

Im Tagebuche des Husaren-Regiments heißt es: „Die Rekognoszirung ging vor bis an Selz, wo sie auf bedeutende feindliche Infanterie und Kavallerie stieß." Der Feind griff weder an noch folgte er; die Schwadron zog sich auf die zurückgelassene Infanterie zurück.

An ferneren Nachrichten und Meldungen gingen an diesem Tage ein durch General Graf Bothmer an das V. Korps:

„Nach eben eingetroffenem Telegramm, 8 Uhr Morgens, von Pirmasens dringt Feind mit starken Kräften auf Schweix**) vor, bitte schleunig über Wilgartswiesen auf Hinter-Weidenthal Verstärkung zur Aufnahme entsenden zu wollen. Ich werde zu gleichem Zweck von Bergzabern auf Dahn vorsenden."

Infolge dessen erhielt das bereits auf dem Wege begriffene 5. Jäger-Bataillon den Befehl nachgesandt, sich bei Hinter-Weidenthal zu vereinigen; doch unterblieb die Ausführung, da, als das Bataillon dort eintraf, die Unrichtigkeit der bezüglichen Nachricht festgestellt worden war.

Zunächst ging auch noch aus Pirmasens und zwar über Annweiler und Albertsweiler vom Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 13, Oberst v. Brauchitsch, die Meldung ein, „daß das Regiment in Pirmasens eingetroffen sei, die Franzosen im Anmarsch und die Bayern ihnen entgegengerückt sind."

Bereits um 11 Uhr Vormittags traf jedoch vom Oberst v. Brauchitsch in Annweiler ein zweites Telegramm an: „Nur feindliche Kavallerie geht die Grenze entlang, Unterstützung nicht nothwendig."

Ueber die Verhältnisse im Süden wurde im Laufe des Tages gemeldet, daß Premierlieutenant v. Schmidt vom Ulanen-Regiment

*) Die Tagebücher des Regiments Nr. 82 enthalten keine Angaben über eine Betheiligung des Majors v. Strachwitz an der Erkundung; auch lassen anderweitige Angaben nicht mit Bestimmtheit erkennen, ob derselbe dieser Erkundung beigewohnt hat. Das Tagebuch der Husaren erwähnt ihn bei der am Tage vorher stattgefundenen, bei der am 2. August nicht, wogegen die Meldung der Avantgarde ihn am 2. August anführt.

**) Südlich Pirmasens.

Nr. 6 am Morgen um $8^1/_2$ Uhr von Altenstadt aus bis vor die geschlossenen Thore von Weißenburg gelangt sei und die Stadt vom Feinde nicht besetzt gefunden habe.

Weitere Nachrichten besagten: In Ober-Seebach*) sei ein französisches Lancier-Regiment eingetroffen; feindliche Patrouillen zeigten sich bei Nottweiler und Bobenthal, Offiziere rekognoszirten dort; die Straße Weißenburg—Bitsch sei durch mehrfache Posten besetzt. Außerdem hatte sich bereits seit dem vorigen Tage das Gerücht verbreitet, daß südlich Weißenburg geschanzt würde und Civilarbeiter daselbst Störungen an der Bahn vornähmen.

Betrachtungen über die Ereignisse im Aufmarschgebiet der III. Armee.

Die Betrachtung der Begebenheiten im östlichen Theile der Pfalz ist deshalb von besonderem Werth, weil es sich hier um den Aufmarsch einer Armee in einem Grenzbezirke handelt und das vorhandene Material uns einen Einblick wenigstens in einige dabei hervortretende Einzelheiten gestattet.

Die Sicherung läßt sich im ersten Augenblick nur im Sinne einer Beobachtung der aus Feindes Land hereinführenden Hauptstraßen gestalten, da man überhaupt nur 214 Mann Infanterie und zwei schwache Eskadrons zur Verfügung hat. Diese Straßen sind, abgesehen von den Gebirgswegen, welche in die rechte Flanke führen:

Von Weißenburg her die Chaussee über Bergzabern, der Weg auf Nieder-Otterbach und die Bahn Weißenburg—Landau.

Aus der Gegend von Nieder-Lauterbach: die in letztgenannte Wege (bei Schweighofen, Kapsweiler und Groß-Steinfeld) mündenden Verbindungen, sowie der unmittelbar von Nieder-Lauterbach auf Schaidt führende Weg.

Endlich von Lauterburg: die Straße auf Langenkandel mit ihrer Abzweigung auf Schaidt, Minfeld, und der Weg auf Jackgrim. (Die Bahn, von Straßburg über Lauterburg auf Rheinzabern u. s. w. bestand damals noch nicht.)

Die nächsten Ortschaften, bei welchen eine Sperrung dieser Wege erfolgen konnte, sind Schweigen, Kapsweiler (bezw. Nieder-

---

*) 7 km südöstlich Weißenburg.

Otterbach), Schaidt, Minfeld, Langenkandel und Hagenbach (bezw. Wörth und Jackgrim).

Die in den ersten Tagen vorhandenen schwachen Truppen-Abtheilungen sichern zunächst die Straße von Weißenburg über Bergzabern bei letzterem Ort, die Eisenbahn auf Landau bei Winden und die Chaussee von Lauterburg auf Langenkandel, welche demnächst als Landweg auf Landau führt. Letztere Chaussee, als der voraussichtlich weniger wichtige Theil dieses Straßennetzes, wird nur von Kavallerie beobachtet, hier aber der größte Theil der vorhandenen Reiterei (1 Eskadron) nach Langenkandel gelegt, da die Beobachtung und Verbindung mit einer badischen Abtheilung und der in Maxau stehenden bayerischen Kompagnie bis zum Rhein ausgedehnt werden muß.

Die demnächst zuerst eintreffenden Truppen werden verwandt, um die Beobachtungs-Linie zu verstärken, gleichzeitig weiter zurück aber auch eine Reserve zu bilden, welche nach Erforderniß nicht nur zur Verstärkung oder Aufnahme der vordersten Linie, sondern auch zur Verwendung weiter westlich im Gebirge dienen konnte. So sehen wir die provisorische Kompagnie des 7. Regiments aus Winden nach Schweigen rücken, wodurch eine Verstärkung auf der Linie Weißenburg—Bergzabern eintritt, das 10. Jäger-Bataillon in Barbelroth eintreffen und die östlich von Bergzabern laufenden Wege bis zur Bahn decken, während das 3. Bataillon des 5. Regiments als Reserve nach Klingen zu liegen kommt. Von den beiden zunächst eintreffenden Eskadrons der 2. Chevauxlegers wird die eine nach Birkenhördt in das Gebirge vorgeschoben, nicht zu weit vom Austritt des Thales aus demselben in das ebenere Gelände, um sowohl die Beobachtung der Gebirgsstraßen zu unterstützen, als auch für eine Verwendung östlich des Fußes der Haardt bereit zu sein, die andere in Bergzabern vorzugsweise für eine Verwendung in letzterer Richtung. Im Allgemeinen findet durch die gesammte, den Anforderungen völlig entsprechende Aufstellung eine der Breite der Front angemessene Gliederung in die Tiefe somit statt.

Auffallend bleibt die Vertheilung am 24. Juli, nachdem durch das Eintreffen von Reserven das 1. Bataillon 7. Regiments seine normalmäßige Eintheilung in vier Kompagnien wieder angenommen hat, indem nunmehr bei diesem Bataillon durch Belegung von Schweigen, Schaidt, Langenkandel und Wörth eine weitergehende Zersplitterung stattfindet.

Allerdings war es wünschenswerth, die genannten Orte mit Infanterie zu besetzen, doch erschien es dann günstiger, wenn das 1. Bataillon 7. Regiments bei Bergzabern zwei Kompagnien vereinigt behielt und Schweigen und Nieder-Otterbach mit je einer Kompagnie belegte, während das 10. Jäger-Bataillon Winden mit zwei Kompagnien besetzte, eine Kompagnie nach Minfeld und Langenkandel vorschob und die vierte nach Wörth entsandte. Weiter wäre dann die Zutheilung einzelner Chevauxlegers-Züge an die vordersten Infanterie-Abtheilungen in Schweigen und Nieder-Otterbach nöthig gewesen, bei Langenkandel und Mindorf von mindestens einer halben Eskadron, während der Rest der Kavallerie um Bergzabern vereint blieb, wo er zur Ablösung wie Verwendung auf den wichtigsten Straßen und zu weiter ausgreifenden Erkundungen bereit gestanden hätte. Wir enthalten uns jedoch jeder Beurtheilung des thatsächlich Angeordneten, da uns die für dasselbe maßgebenden Gründe nicht bekannt sind, und wollen wir nur darauf hinweisen, daß im Allgemeinen bei längeren Linien eine abschnittsweise Eintheilung der Vorposten erforderlich ist.

Hier hatte der Vorpostenkommandeur alle einzelnen Postirungen auf der großen Ausdehnung unmittelbar unter sich; er war dabei gar nicht in der Lage, persönlich die Richtigkeit der eingehenden Nachrichten festzustellen oder rechtzeitig Anordnungen zu deren näherer Aufklärung zu treffen. Selbstverständlich müssen schließlich alle Meldungen der Vorposten an einer Stelle zusammenlaufen, aber zwischen ihr und der äußersten Linie bedarf es bei großer Breitenausdehnung noch einer Zwischengliederung durch einzelne Abschnitts-Kommandanten. Wie aber die damaligen Verhältnisse es zeigen, kann man in Bezug auf diese Forderung auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten stoßen, wenn die gesammte Aufstellung der dazu erforderlichen Tiefe entbehrt und das Aufmarschgebiet der Armee unmittelbar an die von den Vorposten besetzte Gegend anstößt.

Die am 25. und 26. Juli nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen eingetretene Truppenvertheilung zeigt uns in dem Gelände zwischen Haardt und Eisenbahn auf dem rechten Flügel das Ansammeln von $6^1/_4$ Bataillonen, $4^3/_4$ Eskadrons, 1 Batterie; auf dem linken Flügel, abgesehen von der Entsendung nach Wörth, $2^1/_2$ Bataillone, $1^1/_4$ Eskadrons und 1 Batterie, von denen bei einem Vorgehen des Feindes der eine Theil sich um Bergzabern, der andere sich bei Billigheim zusammenziehen sollte. Auch hier sind uns

die Gründe, weshalb am Fuße des Gebirges der bei weitem stärkere Theil der verfügbaren Kräfte verlegt und die Versammlung des linken Flügels weiter zurück angeordnet ist, nicht bekannt. Es können dabei verschiedene Rücksichten maßgebend gewesen sein. Zunächst führte der kürzeste Vorstoß des Feindes von Weißenburg auf Bergzabern, hier erschien es daher auch geboten, die meisten Kräfte zu vereinen. Dann darf aber auch nicht übersehen werden, daß ein etwaiger Vorstoß des Gegners in das Haardtgebirge nur auf sehr schwache Postirungen traf und ein solcher bei weiterem Vorschreiten in die rechte Flanke und den Rücken der östlich des Gebirges befindlichen Truppen führte, so daß diese ohne Weiteres zur Räumung des von ihnen besetzten Grenzbezirkes gezwungen worden wären. In der gewählten Aufstellung waren die Truppen aber jedenfalls am schnellsten bereit, den im Gebirge befindlichen Abtheilungen erforderlichen Falls Unterstützung zu bieten, während die bei Billigheim versammelten in einer Stellung hinter dem Klingbach zur Sicherung der in der Armirung begriffenen Festung Landau und des dortigen Ausschiffungspunktes, oder auch zur Aufnahme der von Bergzabern abziehenden Abtheilungen dienen konnten. Im Uebrigen wies auch der Ausschiffungspunkt Neustadt, welcher für das II. bayerische Korps bestimmt war, zu dem die Division Bothmer gehörte, auf ihren Rückzug zwischen Gebirge und Landau hin. Außer Landau kam auch Germersheim als Ausladepunkt in Betracht. Die Lage dieser Festung als Brückenkopf und die Nähe des Rheins sicherten jedoch die Versammlung derjenigen Truppen, deren Transport dort enden sollte, wie andererseits durch dieselben eine Verstärkung der Besatzung von Landau jeden Augenblick erfolgen konnte. Im Uebrigen finden wir in dieser Zeit Schweigen, Nieder-Otterbach, Schaidt und Langenkandel, als die wichtigsten Punkte des Straßennetzes, ausreichend mit Vortruppen besetzt. ($1^3/_4$ Bataillone, $2^1/_2$ Eskadrons.)

Am 26. Juli sind bereits Abtheilungen des mobilen XI. Armee-Korps um Landau eingetroffen, über welche der zunächst zur Stelle gelangende Kommandeur der 22. Division den Befehl übernimmt, und zwar auch über Truppen des Armee-Korps, welche seiner Division nicht angehören. Auf dem beschränkten Gefechtsfelde wird stets, bei der Verwendung von Truppen verschiedener Korps, wenn der Oberkommandirende nicht zur Stelle ist, der anwesende rangälteste General den Befehl übernehmen. (Spicheren.) In dem räumlich größeren Versammlungsgebiet gestaltet sich eine entsprechende

Regelung aber etwas schwieriger, und sehen wir hier daher eigenthümliche Verhältnisse entstehen. Das XI. Korps endet mit seinen Eisenbahntransporten um Landau und Germersheim; an demselben Tage aber, wo der Befehl des Oberkommandos der III. Armee eingeht, daß das Korps nach seinem linken Flügel hin am Klingbach südlich Germersheim sich versammeln und dort Aufstellung nehmen soll, werden die bereits eingetroffenen und noch im Eintreffen begriffenen Abtheilungen des Korps infolge von Nachrichten, die über den Feind eingehen, nach dem rechten Flügel westlich Landau zusammengezogen. Erst am folgenden Tage wird durch den inzwischen angelangten kommandirenden General des XI. Korps, nachdem sich die beunruhigenden Nachrichten als grundlos erwiesen hatten, der Befehl des Oberkommandos zur Ausführung gebracht, und werden die Truppen nunmehr von westlich Landau auf den für sie bestimmten Theil des Versammlungsgebietes der Armee übergeführt.

Für die am 26. noch bei Germersheim ausladenden Abtheilungen mußten somit anstrengende Märsche entstehen. Truppen, die sonst Ortsunterkunft gefunden hätten, mußten biwakiren, und wenn der Verbleib der Abtheilungen des XI. Korps westlich Landau noch ein paar Tage länger gedauert hätte, konnte die in jenem Raume beabsichtigte Unterbringung der demnächst eintreffenden Truppen des V. Korps leicht in Unordnung gerathen, überhaupt eine Vermischung beider Armee-Korps stattfinden, die in dem Augenblick, wo die Kriegsformationen erst in ihre Verbände zusammentraten, recht empfindlich gewesen wäre.

Derartige Verhältnisse können sich aber überall wiederholen, wo der Aufmarsch einer Armee nahe der Grenze erfolgt und die Einzelheiten desselben einer Beeinflussung durch die vom Feinde eingehenden Nachrichten unterliegen. Es zeigt sich ferner, daß in dieser Zeit alle Maßregeln und Absichten auf Vereinbarungen zwischen den Befehlshabern der einzelnen Armee-Korps wie der selbstständigen Division sich gegründet haben.

So finden in diesem Sinne verschiedentliche Besprechungen statt: am 26. zwischen den Generalen Graf v. Bothmer und v. Gersdorff, am 30. zu Landau zwischen den Generalen v. Bose und v. Kirchbach sowie zu Billigheim zwischen Ersterem und Graf Bothmer. Die Weisungen des Armee-Oberkommandos hatten bis dahin nur besagt, daß die Stellung hinter dem Klingbach zu halten sei; erst am 31. Juli geht der Befehl des Oberkommandos (vom 25.) beim XI. Korps

ein, welcher für gewisse Vorfälle die Befehlsverhältnisse regelt, so lange sich dasselbe nicht zur Stelle befand, — also zu einer Zeit, wo dies nicht mehr nöthig, da das Oberkommando inzwischen bereits in Speyer eingetroffen war. Bis dahin fielen mithin sehr wichtige Einzelheiten der Regelung durch die betreffenden Führer zu. Nicht immer wird man damit rechnen können, daß, wie es hier geschehen, sofort volle Einigkeit in den Anschauungen verschiedener selbstständiger Kommandeure eintritt; selbst bei der damaligen, so glücklichen Uebereinstimmung war bei der Durchführung ein Abweichen von einzelnen Verabredungen nicht zu vermeiden. Auch im vorliegenden Falle findet sich in den Akten an einer Stelle die Klage, daß, entgegen der Verabredung, ein größerer Truppenkörper sich in den einem anderen zugewiesenen Bereich eingeschoben habe.

Wo es zu ernsteren Kämpfen kommt, bedürfen, wie bereits gesagt, die an denselben theilnehmenden Abtheilungen verschiedener Korps einer gemeinschaftlichen Oberleitung, und nichts ist nachtheiliger, als wenn dieser Oberbefehl durch das nacheinander erfolgende Eintreffen verschiedener höherer Generale auf dem Gefechtsfelde infolge des Anciennetäts-Verhältnisses einem Wechsel unterliegt. Nicht minder muß dies aber auch als nachtheilig bezeichnet werden, wenn ein derartiger Wechsel bei störenden Vorfällen während der Versammlung erfolgt, zu einer Zeit, in welcher das Oberkommando noch nicht zur Stelle ist. Den hieraus entspringenden Uebelständen ist selbst dadurch nicht vorzubeugen, daß man sämmtliche oberen Kommandos recht frühzeitig in das Aufmarschgebiet überführt. Man muß überdies damit rechnen, daß theils einzelne der höheren Stäbe, wie Kavallerie-Divisionen ꝛc., im Frieden nicht bestehen, theils wesentliche Personalveränderungen im Augenblick der Mobilmachung eintreten, wie es damals in der deutschen Armee bei Besetzung der Feldstellen der kommandirenden Generale und Divisions-Kommandeure mehrfach der Fall war. Eingehende allgemeine Anweisungen in Bezug auf Lage und Absichten können, wenn Alles noch erst im Entstehen ist, innerhalb einer Armee noch nicht gegeben werden. Dabei kommen die räumlichen Verhältnisse in Betracht. Werden doch die Truppen, welche sich in der Pfalz zu einer Armee zusammenfinden sollen, aus einem weiten Umkreise herbeigeholt, der Kassel, Posen, München u. s. f. umfaßt. Unter diesen Verhältnissen erfolgen nur kurze telegraphische Befehle, wie ein solcher bezüglich des V. Korps bei den Begebenheiten des 26. Juli mitge-

theilt ist. Das betreffende Generalkommando hat bis dahin nur Kenntniß von der Transportordnung seiner Truppen erhalten und weiß daher nur, wo dieselben ausgeschifft werden; es hat aber von allem Uebrigen wahrscheinlich dienstlich nur sehr wenig erfahren. Das jetzt eingehende Telegramm des Oberkommandos giebt den ungefähren Umkreis an, in welchem das Korps im Aufmarschgebiet untergebracht werden soll, und die Stellung, welche zu halten ist, dabei erfährt man, daß auch noch das XI. Korps sowie die Bayern in jener Gegend mitzuwirken haben. Alles, worüber sonst noch eine genaue Bestimmung nothwendig erscheint, kann jetzt — so lange nicht das Oberkommando zur Stelle ist, welches das Erforderliche durch Befehle anzuordnen vermag — nur durch persönliche Besprechung zwischen den einzelnen Korpskommandos vereinbart werden: die nähere Abgrenzung des Raumes zur Unterbringung, die Verbindung zwischen den einzelnen Korps und Kenntniß der betreffenden Stabsquartiere, der Anschluß der Vorposten und die bei einem etwaigen Vorgehen des Feindes nothwendige Uebereinstimmung der zu ergreifenden Maßregeln.

Man darf sich nun nicht damit beruhigen, daß sich damals, trotz des späten Eintreffens des Oberkommandos und der Generalkommandos, doch schließlich Alles in vollkommen ausreichender Weise gelöst hat und Verwirrungen nicht eingetreten sind, auch Anstrengungen der Truppen, die schließlich sich als unnütz erwiesen, vielleicht auch unter anderen Verhältnissen nicht zu vermeiden gewesen wären. Alle Befürchtungen, die man in dieser Beziehung hegen kann, würden voraussichtlich in ihrer ganzen Bedeutung hervorgetreten sein, wenn der Gegner — was zu verhindern man doch nicht in der Lage war — ebenfalls sein Aufmarschgebiet unmittelbar an die Grenze gelegt hätte, oder wenn ein frühzeitiges Vorgehen desselben erfolgte. Schon die Versammlung der Hauptkräfte des 5. französischen Korps unweit der Grenze im Thale von Bitsch ruft mehrfach alarmirende Nachrichten und infolge derselben in dem doch noch entfernt liegenden Versammlungsgebiet der III. Armee Maßregeln hervor.

Es ist diesen Umständen eine eingehendere Betrachtung gewidmet worden, da die Lage einer Armee, welche sich an der Grenze versammelt, eine andere ist, als die von Armeen, welche in größerer Entfernung von der Grenze ihre Versammlung bewerkstelligen (II. Armee) oder solche erst durch eine Vorwärtsbewegung allmälig erstreben (I. Armee). In beiden letzteren Fällen genügt die Vorsen-

dung des Ober-Quartiermeisters, um die örtlichen Grenzen für die Unterkunft oder für die Benutzung der nebeneinander liegenden Marschlinien verschiedener Armee-Korps festzustellen; sonst ist dies aber nicht ausreichend. Können das Oberkommando und die betreffenden höheren Stäbe aus Mobilmachungsrücksichten oder anderweitigen Gründen nicht frühzeitig im Aufmarschgebiet eintreffen, so erscheint es angezeigt, einen älteren General dorthin zu entsenden, mit Machtvollkommenheit über alle allmälig anlangenden Truppen. Ist durch die örtlichen Verhältnisse seine vorherige Berufung an den Mobilmachungsort des Oberkommandos ꝛc. behufs seiner Orientirung mit großem Zeitaufwande verbunden, so ist ihm ein mit den Absichten des oberen Kommandos vertrauter Generalstabsoffizier zuzuweisen.

Diesen Gesichtspunkten ist durch das Oberkommando der III. Armee Rechnung getragen worden. Der Ober-Quartiermeister wurde vorgeschickt, die Befehlsverhältnisse wurden dahin geregelt, daß im Falle eines feindlichen Vorstoßes auf dem linken Rhein-Ufer der General v. Kirchbach, auf dem rechten Ufer der General v. Werder den Befehl über die Truppen übernehmen sollten. Aber diese Anordnungen gingen sehr spät ein. Oberst v. Gottberg langte erst am 29. Juli im Aufmarschgebiet an, und das XI. Korps wie die bayerische Division wurden erst am 31. mit Weisungen versehen.

Woran lag dies?

Abgesehen davon, daß ein Fehler in der Expedition des Befehls vorgefallen zu sein scheint, da der Inhalt des Schreibens vom 25. nicht sofort telegraphisch dem XI. Korps zugefertigt wurde, dürfte der wesentlichste Grund erst in der späten Ausgabe der Stellenbesetzung für die mobile Armee zu suchen sein. Allerdings lagen damals vielleicht Verhältnisse vor, welche eine frühere Ausgabe derselben nicht ermöglichten, aber derartige Verhältnisse können sich wiederholen. So viel als irgend angängig ist danach zu streben, daß unmittelbar mit dem Mobilmachungsbefehl auch die Ausgabe der Stellenbesetzung erfolgt und dort, wo durch die Nähe der Grenze einem Aufmarsch Gefahren drohen, ein älterer, über die Absichten unterrichteter General in diesem Gebiete mit den ersten Truppen eintrifft, um den Befehl bis zum Eintreffen des Oberkommandos zu übernehmen.

Die ersten zur Stelle befindlichen Truppen werden stets das Aufmarschgebiet in seiner ganzen Breitenaus-

dehnung zu sichern haben. Aus dieser Forderung kann anfangs vielleicht, wie es hier der Fall war, eine nur sehr dünne Beobachtungslinie entstehen, die möglichst schnell verstärkt werden muß, selbst wenn Truppen alsdann herangezogen werden, deren Mobilmachung noch nicht abgeschlossen ist. Wenn nun aber der Massentransport zur Versammlung einer Armee beginnt, fragt es sich, ob man die vordersten, bereits zur Stelle befindlichen Abtheilungen in ihrer bis dahin eingenommenen Aufstellung belassen und nur deren Verstärkung anordnen oder eine andere Gruppirung der vorderen Linie vornehmen soll.

Hierbei wird festzuhalten sein, daß die betreffenden Verhältnisse bei einer Armee meist anders liegen, als wie bei einem einzelnen Korps oder kleineren Truppenabtheilungen. Ein sich an der Grenze versammelndes Armee-Korps wird für seine Unterbringung bis zum Beginn der Operationen in der Regel nur eine Breitenausdehnung beanspruchen, welche vollständig durch eine im richtigen Verhältniß zur Stärke des Korps stehende Avantgarde einheitlich gedeckt werden kann, ohne daß eine Zersplitterung der Kräfte einzutreten braucht. Hat das Korps sich nach zwei verschiedenen Richtungen zu decken, so schiebt es nach jeder derselben eine Avantgarde vor; es kann dabei manchmal auch mit einer geringeren Stärke, als dies sonst der Fall ist, nach jeder Richtung hin auskommen, es kann aber auch nach jeder derselben eine ganze Infanterie-Brigade verwenden. Eine aus mehreren Korps sich zusammensetzende Armee bedarf aber jedenfalls zu ihrer Versammlung einer größeren Breitenausdehnung, wenn man die Truppen nicht gleich von ihrem Eintreffen an auf Biwaks verweisen und sie so lange in denselben belassen will, bis die Versammlung der gesammten Armee erfolgt ist, was doch auch seine Nachtheile hat. Hier umfaßte der Raum in der Breite den Bezirk zwischen dem Ostfuße der Haardt bis zum Rhein, in der Tiefe von unweit der Lauter bis zur Linie Neustadt—Speyer, und zwar zunächst nur für vier Korps; zwei starke Divisionen verbleiben außerdem vorläufig noch auf dem rechten Rhein-Ufer. Die 4. bayerische Division, auch wenn sie gleich anfangs in ihrer ganzen Stärke zur Stelle gewesen wäre, hätte auf die Dauer zum Schutze dieses Gebietes schwerlich ausgereicht, da sie unter Umständen auch zur Verwendung stärkerer Kräfte im Gebirge zur Sicherung der rechten Flanke genöthigt sein konnte. Denkt man sich aber statt ihrer zum Schutze des Aufmarsches ein ganzes Armee-Korps verwandt, so mußte bei einem Vorgehen des

Feindes sich dann der Uebelstand bemerkbar machen, daß eine einheitliche Führung desselben bei der Größe der Breitenausdehnung und der geringen Tiefe kaum durchführbar war, und daß die einzelnen Theile des Korps in Bezug auf Unterstützung oder Aufnahme auf Truppen anderer Armee-Korps angewiesen blieben.

Anders liegen dagegen die Verhältnisse, wenn der Aufmarsch der Armee mit ihrem Gros nicht unmittelbar an der Grenze, sondern weiter rückwärts, — etwa auf einen Tagemarsch von derselben — erfolgt. Alsdann kann die Deckung der Armee ohne Bedenken unter dem Schutze eines als Avantgarde bis an die Grenze vorgeschobenen Armee-Korps erfolgen, da dieses sich dann auch in ausreichender Tiefe zu gruppiren vermag.

Für die Verhältnisse, wie sie hier 1870 lagen, dürfte das von der III. Armee beobachtete Verfahren, die bereits vorn befindlichen Abtheilungen nach einer Richtung hin zusammenzuziehen und für die dadurch frei gewordenen Strecken Avantgarden von denjenigen Korps vorzunehmen, welche daneben zur Verwendung gelangen sollten, das Zweckmäßigste gewesen sein. Eine mehrere Korps starke Armee bedarf für die Offensiv-Operationen auch mehrerer Straßen, und man thut jedenfalls gut daran, ein jedes derselben sobald als möglich an die Straße zu legen, welche demnächst ihrer Vorbewegung dienen soll; in gleicher Weise werden bei beabsichtigter Defensive und für Besetzung einer für die Entscheidung gewählten Stellung die einzelnen Korps sich nur soweit in die Breite ausdehnen, daß sie zum rechtzeitigen Besetzen der ihnen angewiesenen Theile der Stellung bereit stehen; eine Gliederung in größerer Tiefe ist dabei ebenfalls vorzuziehen.

Im Uebrigen sind die Nachtheile nicht zu verkennen, welche eine Ablösung in der vordersten Linie immer in sich schließt, nämlich: daß der Gegner durch diese neuen Abtheilungen Kenntniß von der Anwesenheit weiterer Truppenkörper zu erhalten vermag und daß auf einzelnen Strecken die mit den dortigen Verhältnissen bekannten Truppen durch andere abgelöst werden müssen, welche sich erst neu einzuleben haben. Bei einem solchen Einschieben neuer Avantgarden in einem Zeitraume, wo Vieles noch im Werden ist, wird der neu einrückenden Abtheilung nicht immer dasjenige, was ihr zu wissen erforderlich, von vornherein so eingehend und sicher bezeichnet werden können, wie dies für das sofortige Ergreifen richtiger Anordnungen wünschenswerth erscheint, sobald eine einheitliche Leitung nicht vorhanden ist. Die nächsthöhere Kommandostelle kennt diese Einzelheiten

selbst nicht; so weiß hier z. B. die Avantgarde des XI. Korps nur: in der vordersten Linie stehen die Bayern, links badische Truppen, während rechts das V. Armee-Korps einrücken soll. Welche Punkte aber und wie stark die Bayern dieselben belegt haben, was in der Ausführung der Verabredung von den anderen Abtheilungen im Einzelnen angeordnet worden und zu welchem Zeitpunkt dies ausgeführt sein wird, das Alles kann in der Regel bei den mündlichen Vorverhandlungen nicht ausreichend zur Sprache kommen und wird auch oft nicht rechtzeitig den einrückenden Truppentheilen mitgetheilt werden können. Es ist daher Sache der neu einrückenden Avantgarde, sich schleunigst an Ort und Stelle umfassendere Kenntniß darüber selbst zu verschaffen. Dabei kann es vorkommen, daß die Verbindung nicht sofort hergestellt wird, wie wir dies bei den Bemühungen der Avantgarde des XI. Korps in Bezug auf das V. Korps gesehen haben, auch können Maßregeln ergriffen werden, welche nach ausreichender Kenntniß Veränderungen in der Aufstellung, im Patrouillengange, in den Relais u. s. w. zur Folge haben.*)

Zur Kenntniß derartiger Verhältnisse mögen hier noch folgende Meldungen angeführt werden: die erste ist vom Kommandeur des Husaren-Regiments Nr. 14 aus Hatzenbühl vom 27. Juli an den Kommandeur der Avantgarde: „Um 4 Uhr sind die 3. und 4. Eskadron des Regiments in Hatzenbühl eingerückt; sofort vorgeschickte Patrouillen bringen soeben (5 Uhr) die Meldung, daß Langenkandel von preußischer Infanterie besetzt sei. Die ebenfalls dorthin dirigirte 2. Eskadron des Regiments hat aus diesem Grunde daselbst Quartier bezogen, jedoch den vorgeschriebenen Patrouillengang sofort in Angriff genommen. Die zuerst eingegangene Meldung dieser Patrouillen bringt die Nachricht, daß die Grenze von bayerischen Truppen besetzt sei.“

Die Ernennung des Obersten v. Bernuth zum Vorposten-Kommandeur erfolgte erst am 28. Juli; derselbe meldete am 2. August aus Langenkandel Mittags 1 Uhr 30 Min.:

„So eben 12½ Uhr kehrt Lieutenant v. Chappuis von Patrouille zurück, berichtet über die Belegung der nord- und nordwestlich von Langenkandel vom V. Armeekorps bequartierten Ortschaften. Danach ist ein direkter Anschluß westlich der diesseitigen Aufstellung nicht er-

*) Wir verweisen in Bezug hierauf auch auf die bereits mitgetheilte Meldung des Obersten v. Bernuth vom 29. Juli aus Langenkandel, wonach bis dahin eine Verbindung mit dem V. Korps überhaupt noch nicht gefunden war.

folgt; es würde erwünscht sein, wenn Minderslachen, Höffen und Minfeld vom V. Korps mit belegt würden."

Es geht hieraus auch hervor, daß die immerhin nicht unwichtige Straße über Minfeld infolge der Verschiebung in der vordersten Linie unbesetzt geblieben ist; die Bayern waren mit ihrem linken Flügel weiter westlich gerückt, die vordersten Abtheilungen des V. Korps nicht bis an diesen Punkt vorgeschoben worden.

In richtiger Voraussetzung, daß nach dem Vornehmen einer Avantgarde seitens des XI. Korps die Bayern die Gegend von Langenkandel räumen würden, ist das Begleiten der Chevauxlegers-Patrouillen durch preußische Husaren angeordnet worden, damit letztere mit der Gegend und dem sonst Erforderlichen sich vertraut machten. Bereits bei Besprechung der Ereignisse bei dem Detachement Trier ist auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, ein derartiges Verfahren, insbesondere bei Ablösung der Vorposten, eintreten zu lassen. So sehr dies auf der Hand liegt, so wird es doch manchmal im Drange der Verhältnisse übersehen oder nicht in ausreichender Weise durchgeführt. Allerdings kann es keinem Eskadronchef angenehm sein, wenn er, mit seiner Schwadron von den Vorposten abberufen, einzelne Leute zurücklassen muß, namentlich, wenn er selbst noch nicht weiß, wo das Endziel seines an diesem Tage noch auszuführenden Marsches liegen wird. Um das Wiederaufsuchen der Eskadron durch die zurückgebliebenen Mannschaften zu erleichtern und das manchmal tagelange Umherirren vereinzelter Mannschaften zu vermeiden, empfiehlt es sich, bei der neu eingetroffenen Truppe einen Offizier oder besonders gewandten Unteroffizier zurückzulassen, welcher die Leute sammelt und sie wenigstens geschlossen nachführt.

Aus unseren Betrachtungen der Verhältnisse bei einer Armee, deren Aufmarschgebiet unmittelbar an die Grenze stößt, und die zu der Forderung geführt haben, sofort einen höheren General in dieses Gebiet zu entsenden, um vorläufig den Befehl über die Truppen daselbst zu übernehmen, geht aber auch die Nothwendigkeit hervor, daß auch die zur ersten Sicherung der Grenze entwickelten Abtheilungen bei seinem Eintreffen unverzüglich unter seinen Befehl gestellt werden müssen.

Dies macht darauf aufmerksam, daß das Ergebniß der früheren Betrachtungen über das Befehlsverhältniß der Grenzdetachements — ihre unmittelbare Unterstellung unter die oberste Heeresleitung — auch weitere Einschränkungen erleiden kann. Eine solche ist bereits angeführt worden: die Nothwendigkeit der Unterstellung

eines derartigen Detachements unter ein Korpskommando, sobald sich das Korps mit dem Beginn der Operationen der Grenzsicherung nähert.

Hier lernen wir eine fernere Einschränkung kennen. Die erste Aufstellung von Sicherungen, die im Aufmarschgebiet einer Armee nahe der Grenze erforderlich werden, muß ebenfalls noch von der obersten Heeresleitung angeordnet werden, aber mit dem Eintreffen der ersten Truppen der Armee muß der Befehl über diese Detachements auf den betreffenden Oberbefehlshaber oder den General übergehen, der nach unserer Anschauung bis zu seinem Eintreffen zu seiner Vertretung zu entsenden ist.

Von den sonstigen, in Bezug auf die allgemeine Lage getroffenen Anordnungen geben noch die Entsendungen in das Gebirge behufs Unterstützung der in demselben aufgestellten kleineren Abtheilungen zu Bemerkungen Veranlassung.

Die eigenen Anordnungen des Generals Grafen Bothmer, sowie sein zweimaliger Antrag beim V. Korps weisen darauf hin, daß sich das Bedürfniß, jenen Abtheilungen einen Rückhalt zu gewähren, recht fühlbar gemacht hat. So lange zu einer derartigen Unterstützung ausreichende Kräfte nicht vorhanden waren, mußte man sich allerdings begnügen, sobald eine Bedrohung einzutreten schien, nur zeitweise Entsendungen vorzunehmen, wie dies mit dem 1. Bataillon 9. bayerischen Regiments am 26. geschah. Die Entsendung des 5. preußischen Jäger-Bataillons am 2. August dagegen war im Sinne einer Unterstützung erfolgt, welche so lange bei Wilgartswiesen und Hinter-Weidenthal bereit sein sollte, als die allgemeinen Verhältnisse dieselben blieben. Diese veränderten sich aber an demselben Tage durch die vom Oberkommando der III. Armee behufs des beabsichtigten Vormarsches getroffenen Anordnungen. Da das V. Korps nunmehr noch ein Bataillon im Annweiler Thal belassen mußte, wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, das bereits dort befindliche Jäger-Bataillon dazu zu bestimmen, statt eines Infanterie-Bataillons. Als Grund für die Zurückberufung der Jäger kann man annehmen, daß man es in Aussicht der bevorstehenden Kämpfe des Armee-Korps bei den Entscheidungen nicht entbehren wollte, andererseits muß man sagen, daß die Verwendung im Gebirge unter Verhältnissen des Detachementskrieges gerade für ein Jäger-Bataillon eine sehr entsprechende gewesen wäre. Dem Bataillon wurde dabei eine nicht

unbeträchtliche Marschleistung auferlegt, die um so schwerer ins Gewicht fiel, als es in seiner Gesammtheit noch nicht einmarschirt sein konnte; es war daher nützlich, Abtheilungen auf einzelnen Strecken des Weges auf Wagen zu befördern. Die hier erwähnten Entsendungen geben, da sie aus einem Bedürfniß entsprangen, den thatsächlichen Beleg für die Nothwendigkeit einer Reserve oder eines Rückhalts für die vordersten Grenzsicherungen im Gebirge, wie diese Forderung sich bereits bei Betrachtung der Ereignisse in dem westlichen Theile des Haardtgebirges entwickelt hat.

Daß die Zeit der Versammlung nicht genugsam ausgenutzt werden kann zum Exerziren und Felddienstübungen ist selbstverständlich. Aber die Alarmirung von Hoerdt weist darauf hin, daß im Versammlungsgebiet an der Grenze ein Exerziren im Feuer nicht stattfinden darf; dazu muß man die Zeit verwenden, welche in der Garnison vor dem Ausmarsch etwa noch zu erübrigen ist. Unter Verhältnissen, in denen man jeden Augenblick auf den Feind stoßen kann, besteht so wie so die Neigung, in jedem Geräusch Kanonenschüsse oder Kleingewehrfeuer zu vernehmen. Es sei daran erinnert, daß 1866 beim Einmarsch der II. Armee in Böhmen der gesammte Train eines Armee-Korps in fluchtähnlicher Weise auf einen Tagemarsch weit und darüber zurückjagte, als er in seiner nächsten Nähe plötzlich Kleingewehrfeuer zu vernehmen glaubte. Thatsächlich rührte das Geräusch davon her, daß hinter der nächsten Bodenerhebung ein preußisches Husaren-Regiment seine Woylachs ausklopfte.

Andererseits darf man aber auch derartiges Geräusch durchaus nicht unbeachtet lassen. Das General-Kommando des I. Armee-Korps gab am Morgen der Schlacht von Königgrätz den Befehl zum Aufbruch viel zu spät aus, da es den Kanonendonner bei der I. Armee längere Zeit hindurch nur für ein fernes Gewitter hielt, während bei seiner Avantgarde Niemand im Zweifel war, daß es sich bereits um einen ernsten Kampf handelte.

Wenden wir uns dem Aufklärungsdienst und Nachrichtenwesen zu, so sind wir über die zur eingehenden Betrachtung der Verhältnisse erforderlichen Einzelheiten in der Aufstellung und den Bewegungen der Franzosen nicht ausreichend unterrichtet, um uns für jeden Tag ein zutreffendes Bild machen zu können; wir müssen uns daher mit den Angaben begnügen, welche das Generalstabswerk aufzustellen vermochte.

Nach diesem wurden französischer Seits gegen die Grenze vorgeschoben:

Nach Hatten: 2. Ulanen-Regiment

Sulz: 3. Husaren-Regiment

Niederbronn: 12. Chasseur-Regiment;

anfangs vielleicht auch das Husaren-Regiment 5 (dieses wie das Chasseur-Regiment bildeten die Brigade Bernis der Kavallerie-Division des 5. Korps), dahinter befand sich bei Hagenau in der ersten Zeit die Division Guyot de Lespart des 5. Korps, welche bei ihrem Abmarsche nach Bitsch durch die Division Raoult des 1. Korps ersetzt wurde, mit dem Chasseur-Regiment Nr. 11.

Um den 1. August rückte die Division Ducrot aus der Gegend von Straßburg nach Reichshofen; dieselbe schob das 96. Regiment nach Klimbach vor; die 3. Husaren wurden der Division zugetheilt.

Was an Infanterie Ende Juli und Anfang August sich bei Selz befunden hat, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Möglicherweise war es ein Detachement der Division Raoult.

Ebenso ist nicht ausreichend zu übersehen, welche Thatsachen der am 29. Juli erfolgten Meldung von der Anwesenheit starker feindlicher Infanterie daselbst zu Grunde gelegen haben.*)

Sieht man ab von der auf Veranlassung der badischen Division ausgeführten Erkundung mehrerer Offiziere, so scheint beiderseitig — wenigstens soweit die noch vorhandenen Meldungen darüber Aufklärung geben — bis zu den letzten Tagen des Juli nirgends eine unmittelbare Fühlung mit dem Gegner gewonnen zu sein. Man darf wohl annehmen, daß das Ergebniß jener Erkundung irgend einer Kommandostelle der auf dem linken Rhein-Ufer befindlichen Truppen mitgetheilt worden ist. Der Kommandeur der Vorposten des XI. Korps erhielt am 28. Juli durch die zufällige Anwesenheit des Prinzen Wilhelm von Baden in Langenkandel von demselben Kenntniß. Jedenfalls muß festgehalten werden, daß alle Nachrichten über den Feind, welche bei oberen Kommandos auf anderweitigen Wegen, als durch die Wahrnehmung der eigenen Truppen eingehen, auch

---

*) Am Morgen des 4. August befanden sich daselbst, außer an Kavallerie, ein Jäger-Bataillon und ein Bataillon des 50. Regiments der Division Douay, welche am 2. oder 3. August bis Weißenburg vorgerückt war, während die Division Raoult von Hagenau nach Reichshofen, die Division Ducrot von dort nach Lembach marschirten.

möglichst schnell der vordersten Linie bekannt gegeben werden, sobald sie irgend etwas enthalten, was für diese von Werth sein könnte.

Forscht man nach dem Grunde, wodurch es kam, daß in der erwähnten Zeit, den einen Fall ausgenommen, die beiderseitigen Aufklärungen gar nicht oder jedenfalls nur mit seltenen Ausnahmen, welche sich unserer Kenntniß entziehen, bis an den Gegner heranführten, so dürfte ein solcher unter Anderem — wenigstens anfangs — in der geringen Stärke der vorhandenen Kavallerie gefunden werden können. Die beiden zunächst zur Verfügung stehenden schwachen Chevauxlegers-Eskadrons reichten bei der ausgedehnten Strecke nicht einmal aus, um die nothdürftigsten Aufklärungen und Sicherungen im engsten Umkreise zu geben und die Verbindung unter den einzelnen Postirungen zu erhalten. Günstiger gestaltete sich das Verhältniß, als demnächst die 2. Chevauxlegers einrückten, und wäre es dann wohl angängig gewesen, mit den Aufklärungen weiter auszugreifen. Von Ober-Otterbach bis Hatten sind es hin und zurück nur einige 40, bis Sulz sogar nur einige 30 km Entfernung, also noch bei Weitem nicht eine Tagesleistung für Kavallerie-Patrouillen. Es mag auch hier die schon an anderer Stelle erwähnte Weisung, daß ein angriffsweises Verfahren durch die Schwäche der eigenen Truppen bedingt wäre, eingewirkt haben; ebenso auch der Gesichtspunkt, daß man den Gegner zunächst nicht herausfordern wollte. Von dem Augenblick an, als die 2. französischen Ulanen und 3. Husaren an den genannten beiden Ortschaften eingetroffen waren, wären die Patrouillen der deutschen Reiterei wahrscheinlich ebenso wenig weiter vorgedrungen, als die paar Eskadrons, welche man vielleicht zu einer stärkeren Erkundung verwenden konnte. Ein Durchstoßen des Schleiers und damit ein Einblick in die Verhältnisse bis gegen Hagenau zu wäre voraussichtlich nicht geglückt; immerhin bot aber eine bis gegen Hatten und Sulz vorgetriebene ständige Beobachtung eine größere Sicherheit; ein Ueberschreiten der vordersten französischen Linie durch von hinten vorkommende Kolonnen konnte dann frühzeitig bemerkt werden und die erforderlichen Gegenmaßregeln ließen sich in Ruhe treffen, namentlich wäre auch dadurch unnützen Alarmirungen mehr vorgebeugt worden.

Eine weitergehende Aufklärung war nur zu erwarten, wenn auf deutscher Seite sich frühzeitig eine starke Kavallerie zur Stelle befunden hätte. In Bezug auf das Verhalten einer solchen, wie auf

eine etwaige Thätigkeit der französischen Kavallerie ist bereits Seite 59 und 60 hingewiesen worden.

Man wird auch hier darauf hingeführt, daß es vortheilhaft sein dürfte, an gewissen Stellen der Grenze frühzeitig eine starke Kavallerie zur Hand zu haben.

Bei dem thatsächlichen Verlauf der Ereignisse in der Bayerischen Pfalz bis Ende Juli war man, wie wir gesehen haben, auf das Einsammeln von Nachrichten angewiesen, welche außerhalb der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Truppe lagen; in der Masse solcher Nachrichten ist Richtiges und Falsches fast stets enthalten. Ohne daß man Beides zunächst zu unterscheiden vermag, muß die Führung dennoch alle eingehenden Einzelheiten unausgesetzt im Auge behalten. Wo aber irgend die Möglichkeit vorliegt, das Zutreffende oder Unzutreffende durch die Truppen festzustellen, darf dies niemals unterlassen werden. In diesem Sinne sehen wir auch von den Vorposten des XI. Armee-Korps aus sofort Aufklärungen vorgehen, als über die Anwesenheit des Feindes in der Gegend von Selz unverbürgte Nachrichten sich verbreiten; diese Erkundungen führen nunmehr auch bis an den Feind. Die schwachen bayerischen Kräfte hatten nur gestattet, in geringer Ausdehnung die Beobachtung durch die Truppen ausführen zu lassen; innerhalb derselben hat eine solche aber in regster Thätigkeit stattgefunden, und ist die Gegend um Weißenburg, wie durch den Bienwald bis an die Lauter unausgesetzt durch Patrouillen und Entsendungen bis zur Stärke eines Bataillons unter Augen behalten worden.

Ohne unmittelbare Berührung mit dem Feinde kann aber eine ausreichende Kontrolle über die Richtigkeit der über seine vordersten Abtheilungen eingelaufenen sonstigen Nachrichten in den meisten Fällen nicht ausgeübt werden. Vielfach wird diese Berührung über die vorderste Linie des Gegners nicht hinausreichen und man bleibt somit über Vieles, was hinter derselben sich zuträgt, doch auf anderweitige Nachrichten angewiesen. Aber man hüte sich, diese Nachrichten immer als auch „nur wahrscheinliche“ anzunehmen, sie bieten in der Regel nur „Möglichkeiten“, welche man in den Kreis seiner Erwägungen ziehen und deren weitere Klärung man abwarten muß. Hat sich zu früh die Idee gebildet: Der Gegner habe diese oder jene Bewegung angetreten, oder verfolge eine oder die andere Absicht, so erblickt man in manchen weiteren Meldungen eine Bestätigung für seine Meinung, während man bei genauer Kenntniß

der dieser Meldung zu Grunde liegenden Thatsache schwerlich eine solche gefunden haben würde.

Sehr bemerkbar tritt dies in den Ansichten, welche man bei Saarbrücken, wie in der Pfalz gegen Ende des Juli über die Bewegungen der Franzosen sich bildete, hervor. Dort nahm man eine Rechtsschiebung derselben, also nach dem Elsaß zu, an, hier ein Herüberführen sämmtlicher Truppen aus dem Elsaß nach Metz, beides war falsch (abgesehen von der Bewegung des V. französischen Korps). Kleine Zusammenstöße, wie der bei dem Versuche der Ulanen, die Eisenbahn zu zerstören, welcher überhaupt mit den Operationen, die man den Franzosen unterschob, nichts zu thun hatte, wurden aber als Belege für die vorgefaßte Meinung angesehen.

Namentlich beunruhigend haben die falschen Nachrichten gewirkt, welche aus dem Gebirge über das Vordringen des Feindes einliefen. Das Gefühl, daß die dort befindlichen sehr schwachen Abtheilungen nicht im Stande waren, einen wünschenswerthen Widerstand zu leisten, sowie der Umstand, daß ein derartiges Vorgehen in die Flanke der Versammlung führte und die vordersten Truppen zur Räumung des von ihnen besetzten Gebietes zwingen konnte, mögen zur Vermehrung der Beunruhigung beigetragen haben. Ueberdies wird man immer empfindlicher für solche Nachrichten sein, wenn eine Bedrohung schwacher Stellen eintritt und die Länge der besetzten Linie, wie andere Verhältnisse, nicht gestatten, schnell Aufklärung über die Richtigkeit der Mittheilung zu erlangen oder unmittelbar ausreichende Unterstützung zu bieten.

Ueberall tritt es immer von Neuem hervor, wie nothwendig es ist, daß bereits diejenige Stelle, bei welcher zuerst Nachricht oder Meldung eingeht, wenn irgend möglich suchen muß, eine weitere Feststellung ihrer Zuverlässigkeit eintreten zu lassen. Dazu gehört, daß Mittheilungen, welche aus anderer Quelle als durch den Aufklärungsdienst der Truppe eingehen, so weit als angängig durch Erkundungen, sei es durch kleine Patrouillen oder stärkere Abtheilungen, je nach den vorliegenden Umständen, geprüft werden. In vielen Fällen wird sich dies nicht ermöglichen lassen, weil die Angaben sich auf Verhältnisse beziehen, deren Aufklärung nicht erreichbar ist; in anderen können die Angaben für das Ganze von so großer Wichtigkeit sein, daß eine sofortige Mittheilung, ohne das Ergebniß der Prüfung, welche man selbst auszuführen in der Lage ist, abzuwarten, nothwendig erscheint. Nun aber sind sehr viele

Belege vorhanden, daß in der Weitergabe der Meldungen ꝛc. sehr oft gefehlt wird, und zwar nicht nur in den eben erwähnten Richtungen hin, sondern namentlich auch durch den Wortlaut der Weitergabe. Eine der hauptsächlichsten Bedingungen ist dabei, daß die oberen Kommandos nicht im Zweifel bleiben, ob man es bei der Meldung mit Thatsachen zu thun hat, welche durch die Truppe selbst gesehen worden sind, oder ob sie nur Angaben und Gerüchte enthält, welche auf anderen Wegen in Erfahrung gebracht wurden.

„Stärkere feindliche Kräfte dringen gegen X. vor", so und ähnlich lauteten verschiedene Meldungen. Das eine ganze Strecke vom Ausgangspunkt derselben entfernte obere Kommando findet dabei keinen Anhalt zur Beurtheilung der Zuverlässigkeit dieser Angabe, es nimmt daher den Inhalt als feststehende Thatsache an und trifft Anordnungen, welche die Truppen unnütz ermüden und weithin Unruhe verbreiten, während die Quelle der Nachricht vielleicht nur in der aufgeregten Phantasie irgend eines Landbewohners oder Beamten zu suchen ist, von dem die Mittheilung ausging.

Viel richtiger wird sich die Beurtheilung gestalten, wenn die Meldung etwa lautet: „die von X. ausgegangenen Patrouillen sind heute — Uhr Vm. bei Y. auf feindliche Husaren in der ungefähren Stärke zweier Züge gestoßen u. s. w." oder: „die heute Vormittag — Uhr von X. nach Y. vorgegangene Patrouille des n. Husaren-Regiments meldet, daß nach Aussage des Schullehrers in Y. zehn feindliche Ulanen auf dem Wege von V. her, gestern um 6 Nm. eingetroffen und nach einem viertelstündigen Aufenthalt in Richtung auf W. weiter geritten wären. Nach ihren Mittheilungen soll in V. sich ein ganzes Ulanen-Regiment befinden."

Aus solchen Meldungen kann alsdann mit ziemlicher Bestimmtheit geschlossen werden, daß in der Gegend von Y. und V. sich jetzt feindliche Kavallerie befindet. Ob dies aber nur eine kleine Abtheilung, eine Eskadron, ein Regiment oder mehr ist, darüber ist noch weitere Aufklärung nöthig. Vielfach kommt eine derartige Nachricht aber mit den einfachen Worten an: „Ein feindliches Kavallerie-Regiment bei Y. und V." Woher man vorn diese Kenntniß erlangt hat, und inwieweit sie zutreffend ist, kann man daraus nicht ersehen, und ist daher an der höheren Stelle leicht geneigt, diese Mittheilung als eine ganz zuverlässige anzunehmen und dem entsprechend weitere Anordnungen zu treffen.

Wiederholt kann nur darauf hingewiesen werden daß bei der Weitergabe die Fassung der Meldung stets erkennen lassen muß, ob sie aus eigener Wahrnehmung der Truppe hervorgeht oder ob Mittheilungen von anderer Seite, bezw. eingesammelte Nachrichten ihr zu Grunde liegen, wobei alsdann auch Angaben hinzuzufügen sind, welche auf die Zuverlässigkeit der Quelle schließen lassen. Mit der Bezeichnung aber „aus zuverlässiger Quelle" möge man auf das Aeußerste sparsam und sorgfältig verfahren.

Die Mittheilungen, welche der Kommandeur der 22. Division bei seinem Eintreffen in Landau am 26. Juli früh empfing, gab Veranlassung zur Versammlung aller vom XI. Korps zu erreichenden Truppen zwischen dieser Festung und dem Ausgange des Annweiler Thales. Derartige Angaben, welche sich auf ausgedehnte Operationen des Gegners beziehen, sind meist sehr zweifelhafter Natur und müssen mit größter Vorsicht aufgenommen werden. So erwies sich diese Angabe auch als falsch, und die Versammlung, welche die anderweitige Anordnung des Oberkommandos durchkreuzte, war demgemäß überflüssig. Bei der Mittheilung mußte es allerdings auffällig erscheinen, daß die Absicht der Franzosen, einen Vorstoß von der Linie Saargemünd—Niederbronn mit 80,000 bis 90,000 Mann (bezw. 40,000 bis 50,000 Mann) am 26. auf Pirmasens auszuführen, so bestimmt ausgesprochen war. Welche Anzeichen lagen vor, die eine Wahrscheinlichkeit boten für Angaben, welche das Gebiet der Operationen einer ganzen Armee berührten? Welches war die eigentliche Quelle, aus der die Kundschafter geschöpft hatten? Etwa Erzählungen von einzelnen Soldaten des Gegners an die Landesbewohner, oder hatten die Kundschafter Gelegenheit gefunden, bis in die Stäbe des französischen Korps-Kommandos einzudringen? Wir glauben Letzteres nicht und können nur sagen, daß die Bezeichnung der Betreffenden „als zuverlässige Spione" sich nicht gerechtfertigt hat.

So lange ein höheres Kommando hierüber nicht bei der Meldung ganz bestimmte Mittheilungen erhält, aus welchen es sich selbst über den Werth einer derartigen Nachricht seine Ansicht zu bilden vermag, thut es gut, ihr nicht allzugroße Berücksichtigung zu schenken, namentlich nicht sofort größere Truppenmassen in Bewegung zu setzen. Man ordne vielmehr weitere Aufklärungen an oder, wenn solche bereits durch die Meldung in Aussicht gestellt sind, warte man das Ergebniß derselben erst ruhig ab.

Man vergegenwärtige sich aber auch bei diesem Vorfalle die Lage eines höheren Truppenführers, welcher mit der Eisenbahn von weither eben ankommt und der dann derartige Mittheilungen erhält. Seine Kenntniß aller Verhältnisse kann bis dahin, wie bereits früher dargelegt, nur eine äußerst geringe sein.

Die Einzelheiten, welche weitere Anordnungen seinerseits erfordern könnten, gehen ihm erst bei seinem Eintreffen in dem Aufmarschgebiet zu; vor Allem hört er auch dort erst Genaues von dem, was inzwischen in diesem Gebiet von dem gegenüber befindlichen Feinde in Erfahrung gebracht worden ist. Dadurch entgeht ihm ein allmäliges Hineinwachsen in die Lage, mit welchem eine eigene Beurtheilung und Scheidung des Wahrscheinlichen und Unwahrscheinlichen leichter verbunden gewesen wäre. Was ihm jetzt plötzlich an Nachrichten über den Feind mitgetheilt wird, muß für ihn die Grundlage weiterer Entschlüsse bieten, wenn solche sofort durch die erhaltenen Mittheilungen erforderlich erscheinen.

General v. Gersdorff sah sich daher veranlaßt, nach Empfang der Nachricht alle bereits eingetroffenen Truppen zwischen Landau und dem Gebirge zusammenzuziehen, wenn sich auch diese Maßregel hinterdrein als überflüssig erwies. Jedenfalls standen nunmehr alle verfügbaren Kräfte bereit, um im Gebirge in Richtung auf Pirmasens vorgeführt werden zu können oder, wie es die Absicht des Generals gewesen ist, das Heraustreten des Gegners aus der Haardt zu verhindern und im weiteren Verlauf die wichtigen Ausschiffungspunkte Neustadt und Schifferstadt zu decken. Immerhin würde es sich aber doch empfohlen haben, die Ertheilung der Befehle zur Versammlung so lange zurückzuhalten, bis das Ergebniß der von Pirmasens vorgegangenen Aufklärungen eintraf.

In Bezug auf die aus anderweitigen Quellen eingegangenen Nachrichten findet sich auch hier die bei den vorher besprochenen Detachements gemachte Erfahrung bestätigt, daß von den aus Feindes Land zurückkommenden Personen oft ganz brauchbare Notizen eingehen. Aber auch hier muß man unterscheiden, was diese selbst gesehen, von dem, was sie von Anderen erfahren haben; nach beiden Richtungen wird man aber in Bezug auf Zahlenangaben in den meisten Fällen auf Uebertreibungen rechnen können.

Aus der Entwickelung der Verhältnisse in der Bayerischen Pfalz dürfte man im Uebrigen den Eindruck gewinnen, daß der Aufmarsch einer Armee unmittelbar an der Grenze unter Umständen, namentlich

wenn der Gegner sich ebenfalls in nächster Nähe derselben versammelt und einen Vorsprung dabei gewinnt, doch nach mancher Richtung hin Gefahren in sich birgt. Diese liegen anfangs in der Möglichkeit eines Vorstoßes feindlicher Abtheilungen in das Aufmarschgebiet, wenn nicht rechtzeitig für ausreichende Sicherung desselben gesorgt ist, wie in der, daß die unmittelbare Berührung stärkerer Abtheilungen bei einer verhältnißmäßig großen Ausdehnung der Grenze ernste Gefechte hervorrufen kann, die leicht eine unerwünschte Ausdehnung annehmen. Allerdings besteht die Gefahr für beide Seiten, aber sie wächst für den, der in der Versammlung zurückgeblieben ist.

Unter diesen Umständen empfiehlt es sich, bei dem Aufmarsch einer Armee, deren Korps aus weiten Entfernungen in die Grenzbezirke übergeführt werden, dafür zu sorgen, daß durch eine ausreichende Besetzung der Grenze mit zum Gefecht ausgerüsteten größeren Truppenkörpern eine hinreichende Sicherheit geboten wird, selbst ohne die Durchführung der Mobilmachung dieser Truppen abzuwarten, und tritt die Forderung, für eine einheitliche Verwendung der nach und nach eintreffenden Abtheilungen von Anfang an Sorge zu tragen, bis das Oberkommando zur Stelle ist, immer wieder erneut hervor.

---

e. Im Großherzogthum Baden.

(Hierzu Karte 2 und Skizze 1.)

Auf Grund der allgemeinen Operationen erwuchs den Großherzoglich badischen Truppen die bereits Seite 36 u. ff. näher besprochene Aufgabe: Vertheidigung des Landes aus einer zwischen Rastatt und Karlsruhe mit sämmtlichen Streitkräften genommenen Bereitschaftsstellung, aus welcher gleichzeitig die Vereinigung mit den übrigen Korps der III. Armee auf dem linken Rhein-Ufer bewirkt werden konnte. Als erste Unterstützung sollte die württembergische Division (15 Bataillone, 10 Eskadrons, 54 Geschütze, 2 Pionier-Kompagnien) nördlich der badischen übergeführt werden.

Vor Ausbruch der politischen Verwickelungen befanden sich die badischen Truppen in folgenden Garnisonen vertheilt:

Leib (1. Grenadier-) -Regiment: Karlsruhe.
2. Grenadier-Regiment: Mannheim und Durlach (2 Bataillone).
3. Infanterie-Regiment: Rastatt.
4. Infanterie-Regiment: Rastatt.
5. Infanterie-Regiment: Freiburg i. B.

6. Infanterie-Regiment: 1. und 3. Bataillon Konstanz, 2. Bataillon: Rastatt.

1. Leib-Dragoner-Regiment: Mannheim (eine Eskadron Schwetzingen).

2. Dragoner-Regiment: Karlsruhe (eine Eskadron Durlach).

3. Dragoner-Regiment: Bruchsal (eine Eskadron Rastatt).

Feld-Artillerie: 4 Batterien Karlsruhe, 1 Batterie Scheibenhard, 2 Batterien Durlach, 1 Batterie Rastatt.

Festungs-Artillerie-Bataillon: Rastatt.

Pioniere: Rastatt.

Train-Abtheilung: Karlsruhe.

Als Kriegsformation der badischen Truppen war die Eintheilung in eine Feld-Division, sowie in Ersatz-, Besatzungs- und Etappentruppen in Aussicht genommen.

Für die Feld-Division waren bestimmt:

die 1. Infanterie-Brigade:

(1.) Leib-Grenadier-Regiment	3	Bataillone.
2. Grenadier-Regiment	3	=
Füsilier-Bataillon 4. Infanterie-Regiments	1	=
Summa	7	Bataillone.

die 3. Infanterie-Brigade:

3. Infanterie-Regiment	3	Bataillone.
5. Infanterie-Regiment	3	=
Summa	6	Bataillone.

die Kavallerie-Brigade:

1. (Leib-) Dragoner-Regiment	4	Eskadrons.
2. Dragoner-Regiment	4	=
3. Dragoner-Regiment	4	=
Summa	12	Eskadrons.

die Artillerie: 8 Fuß-, 1 reitende Batterie = 54 Geschütze,

eine Pionier-Kompagnie mit leichtem Feldbrücken-Train und Schanzzeugkolonne,

die Ponton-Kolonne,

das Sanitäts-Detachement,

die Train-Abtheilung.

Summa: 13 Bataillone, 12 Eskadrons, 54 Geschütze, 1 Pionier-Kompagnie.

Zur Besatzung der Festung Rastatt:
die 2. Infanterie-Brigade:
1. und 2. Bataillon 4. Infanterie-Regiments.
das 6. Infanterie-Regiment (3 Bataillone).
das 6. Landwehr-Bataillon.
das Besatzungs-Regiment (3., 4. und 5. Landwehr-Bataillon).
Ersatz-Detachement des 4. Infanterie-Regiments.
1 Besatzungs-Eskadron.
1 Festungs-Artillerie-Bataillon.

Außerdem waren an preußischen Truppen nach Rastatt zu verlegen:
das Füsilier-Regiment Nr. 34 (3 Bataillone).
1 Pionier-Kompagnie.
1 Mineur-Kompagnie.

Summa 8 Infanterie-, 4 Landwehr-Bataillone, Ersatz-Detachement, 1 Eskadron, 1 Artillerie-Bataillon und 2 Pionier-Kompagnien.

Als Etappen-Truppen blieben zur Verfügung: 1. und 2. Landwehr-Bataillon.

An französischen Truppen befanden sich nach dem „Annuaire de l'Empire Français pour l'année 1870“ im Elsaß diesen Streitkräften gegenüber:

In Hagenau: 2. Lanciers-Regiment.
Straßburg: Linien-Regimenter Nr. 18 und 96, 5. Artillerie-Regiment monté (ausschließlich 1 Batterie) 20. Regiment Artillerie à cheval, Regiment der Pontonniere (ausschließlich 3 Kompagnien).
Schlettstadt: 2 Eskadrons 6. Lanciers-Regiments.
Kolmar: Linien-Regiment Nr. 78, 4. Chasseur-Regiment.
Neu-Breisach: Linien-Regiment Nr. 79, Rest des 6. Lanciers-Regiments.
Hüningen: Depot des 45. Regiments.
Belfort: Linien-Regiment Nr. 45, 9. Kürassier-Regiment, 1 Batterie 5. Artillerie-Regiments monté.

Außerdem in Pfalzburg:
Linien-Regiment Nr. 84,
(Depot in Lons le Saulnier).

Infolge der wachsenden politischen Spannung erhielten bereits am 15. Juli das 5. und 6. badische Regiment Befehl, nach Rastatt

abzurücken, und die Kommandantur von Kehl Weisung, die Mine im Landpfeiler der Brücke nach Straßburg zu laden.

Als darauf in der Nacht zum 16. der Mobilmachungsbefehl erfolgte, gingen sofort eine Kompagnie des 3. Regiments (Hauptmann Weinzierl), sowie 30 Dragoner nach Oberkirch ab,*) um für eine etwa erforderlich werdende Zerstörung der über den Schwarzwald in das württembergische Gebiet führenden Kniebis-Straßen zur Hand zu sein. Ferner entsandte man von Rastatt aus ein Detachement Pioniere und Artillerie nach Kehl, woselbst am folgenden Tage auch die Drehbrücke über den Rhein abgestellt wurde. Weiter wurde am 16. Juli ein Detachement des Leib-Grenadier- (1.) Regiments und eine Eskadron Dragoner vom 3. Regiment zur Bewachung der Maxauer Brücke abgeschickt und angeordnet, daß die Brücke bei Alt-Breisach noch bis auf Weiteres erhalten werden sollte. Von Rastatt aus übernahm die dort liegende Eskadron die Beobachtung des Rheins.

Am 17. Juli fand die Vereinigung der drei Kavallerie-Regimenter zwischen Rastatt und Karlsruhe statt; das 2. Dragoner-Regiment hatte von Kuppenheim aus (am linken Murg-Ufer) den Rhein bis Kehl zu überwachen; das 1. (Leib-) Dragoner-Regiment kam nach Mühlburg, Knielingen und Daxlanden, westlich Karlsruhe, zu liegen und hatte gleichzeitig Patrouillen in die bayerische Pfalz zu entsenden; das 3. Regiment blieb zur Verfügung nach beiden Richtungen in Rüppur, südlich Karlsruhe.

Das 2. Bataillon des 2. Grenadier-Regiments in Durlach mußte sich bereit halten, um erforderlichenfalls nach Maxau zu rücken. In Bayerisch-Maxau befand sich eine schwache Kompagnie (61 Mann) des 4. bayerischen Infanterie-Regiments, eine Eskadron Chevauxlegers in Langenkandel.

Im Laufe des Vormittags traf das preußische Füsilier-Regiment Nr. 34 (noch immobil) und am Nachmittag eine preußische Mineur-Kompagnie (3 Offiziere, 100 Mann) in Rastatt ein.

Von den Franzosen wurde die Brücke bei Hüningen abgefahren, sowie die fliegende Brücke bei Au (Lauterburg gegenüber) eingezogen. Bayerischer Seits ward beabsichtigt, durch eine am folgenden Tage von Germersheim eintreffende Genie-Kompagnie die Eisenbahn-Schiffbrücke bei Maxau abfahren zu lassen, indeß wurde vereinbart, daß

---

*) Siehe Skizze 1

dies erst erfolgen sollte, wenn die Franzosen die Grenze bei Lauterburg überschritten. Bei Plittersdorf (Rastatt) wurden behufs Anlage einer Sperre 17 große Steinschiffe und 70 Dreiborde an der Fährstelle mit Steinen gefüllt.

Am 18. Juli erhielt das Bataillon in Durlach (II./2.) Nachmittags Befehl, Hagenbach auf dem linken Rhein-Ufer zu besetzen; es legte eine Kompagnie an die Maxauer Brücke und schob im Uebrigen Vorposten gegen die Lauter vor, rechts Verbindung mit den bayerischen Vorposten in Winden nehmend. Die bisher in Maxau befindliche Eskadron der 3. Dragoner wurde zur Hälfte dem badischen Bataillon, zur Hälfte den Bayern in Winden zugetheilt.

Das 2. Dragoner-Regiment schickte 1 Offizier, 30 Mann zum Patrouillendienst nach Kehl, wohin die Kompagnie des 3. Regiments von Oberkirch, unter Zurücklassung von 50 Mann, rückte; die bisher der Kompagnie zugetheilten Dragoner kehrten zum Regiment zurück. Ferner schob das Dragoner-Regiment je eine Eskadron nach Lichtenau an den Rhein und nach Bühl an der Bergstraße vor, um von diesen Punkten aus das Rheinthal bis Kehl besser abpatrouilliren zu können.*)

Auf die Nachricht, daß nach Straßburg Kanonenboote von Toulon geschafft worden seien, wurde der Verkehr auf sämmtlichen Fähren eingestellt und die Anlage von Stromsperren vorbereitet.

Am 19. Juli löste je eine Eskadron des 1. (Leib-) Dragoner-Regiments die beiden halben Eskadrons des 3. Dragoner-Regiments in Winden und Hagenbach ab; 30 Pioniere aus Rastatt trafen in Maxau ein.

Die Kompagnie des 3. Regiments in Kehl wurde wieder nach Oberkirch zurückverlegt, das außerdem bisher in Kehl befindliche gemischte Wacht-Kommando durch eine andere geschlossene Abtheilung des 3. Regiments in der Stärke von 100 Mann abgelöst.

Mit den Arbeiten zur Herstellung einer Stromsperre oberhalb Maximiliansau bei Maxau wurde begonnen, eine schwere Batterie (4 gez. 12 Pfünder) aus den Beständen der Kehler Demolitions-Batterien dorthin gezogen. Die Absicht, die Gitter der Kehler Brücke zu zerstören, ließ man fallen, da man überzeugt war, daß das Sprengen der Mine im Landpfeiler für den beabsichtigten Zweck ausreichen würde.

In Rastatt rückte die neugebildete Besatzungs-Eskadron ein.

---

*) Lichtenau 20 km südwestlich, Bühl 18 km südlich von Rastatt.

Die Nachricht von der französischer Seits in Berlin erfolgten Kriegserklärung gelangte im Laufe des Nachmittags nach Karlsruhe. Die bis zu diesem Tage eingelaufenen Nachrichten besagten, daß das Pontonnier-Regiment aus Straßburg bereits am 15. nach Metz abgegangen, Straßburg selbst nur schwach besetzt sei, weiter südlich befände sich Kavallerie, nördlich ständen nur wenige Truppen. Bei Lauterburg und Weißenburg wurde am 17. das Eintreffen von Kavallerie erwartet; bei letzterer Stadt sollten Schienen aufgenommen worden sein. Gerüchte über Ansammlung von Truppen bei Mülhausen verbreiteten sich, fanden jedoch keinen Glauben; größere Beachtung dagegen fanden die Nachrichten vom Eintreffen Algierischer Truppen; schon am 17. Juli hieß es, daß Zouaven auf dem Polygon von Straßburg lagerten, am 19. sollten Truppen aus Algier durch Mülhausen gefahren sein, während andererseits Mittheilungen des großen Generalstabes den 20. als den Tag bezeichneten, an welchem die ersten Transporte derselben in Marseille eintreffen würden. Vor dem 26. Juli glaubte man nicht, daß ernsthafte Feindseligkeiten zu erwarten wären.

Ein Schreiben des Generals v. Moltke wies darauf hin, daß die Sperrungen im Rhein an verschiedenen Punkten unter Feuer zu nehmen seien, sowie, daß es möglichst lange vermieden werden müßte, die wichtige Verbindung bei Maxau zu unterbrechen. Ferner wurde die Kommandirung eines Marine-Offiziers zum Divisions-Stabsquartier mitgetheilt.

Von Mannheim verlangte große Steinschiffe zum Versenken bei Rastatt konnten aus Mangel an Remorqueurs nicht herangeschafft werden, überdies war der Stand des Fahrwassers für die Schifffahrt zur Zeit ungünstig.

20. Juli. Die Kriegsformation der badischen Truppen wurde an diesem Tage ausgegeben. Die kombinirte (3.) Brigade unter Generalmajor Keller, verstärkt durch eine Eskadron und eine Batterie, belegte Mörsch (9 km südwestlich Karlsruhe) und die Ortschaften am Rhein von Daxlanden bis Au; sie erhielt den Auftrag, einem Uebergange des Feindes bei Neuburgweier oder Au entgegenzutreten.

Bei Maxau wurde die Ufer-Batterie gegen Abend fertig. Das auf dem linken Rhein-Ufer bei Hagenbach befindliche Bataillon erhielt Befehl, sobald der Feind die Grenze überschreite, auf Badisch-Maxau zurückzugehen und die Brücke abzufahren, die bei ihr befind-

liche Vorposten=Kavallerie sollte sich dagegen auf Germersheim zurückziehen.

Für die noch in Mannheim befindlichen beiden Bataillone des (2.) Grenadier=Regiments wurden Eisenbahnzüge bereit gehalten, um sie, wenn erforderlich, nach Karlsruhe oder Rastatt überzuführen; das Füsilier=Bataillon 4. Regiments wurde für den folgenden Morgen nach Mühlburg beordert.

Der Kommandant von Kehl erhielt Anweisung, die noch daselbst befindlichen 4—12 Pfünder nach Rastatt zu senden. General v. Moltke bezeichnet eine Vereinigung der badischen Division bei Rastatt für wünschenswerth.

21. Juli. Zur Verstärkung der Vertheidigung wurde bei Daxlanden eine schwere Batterie in Stellung gebracht und eine zweite schwere Batterie nach Mörsch entsandt.

Bei Hagenbach löste das 2. Bataillon des Leib=Regiments das Bataillon des Grenadier=Regiments ab, welches zur Vollendung der Mobilmachung nach seiner Garnison Durlach zurückging.

Das in Donaueschingen formirte 6. Landwehr=Bataillon stieß zum Besatzungs=Regiment in Rastatt.

Gegenüber Steinmauern (bei Rastatt) machten sich auf dem linken Rhein=Ufer Truppenbewegungen bemerkbar.

Bei Maxau wurde die Anlage eines provisorischen Brückenkopfes angeordnet; die noch in Rastatt verfügbaren Feld=Pioniere, sowie eine bayerische Genie=Kompagnie aus Germersheim wurden dorthin gezogen.

Die Mobilmachung war mit diesem Tage so weit vorgeschritten, daß dem Oberkommandirenden der III. Armee gemeldet werden konnte: „Die badische Feld=Division ist zwischen Au und Karlsruhe gefechtsbereit.“

22. Juli. Die Nachrichten über den Gegner bei Straßburg besagten, daß seit gestern 15,000 Mann algerischer Truppen daselbst auf dem Polygon lagerten; weitere Streitkräfte in derselben Stärke seien von Belfort aufgebrochen. Spätere Mittheilungen nannten die Regimenter Nr. 37 und 67 als auf dem Polygon befindlich.

Von den Vorposten wurde weder an der Lauter noch am Rhein etwas vom Feinde bemerkt.

Das bei Hagenbach stehende Bataillon des Leib=Regiments wurde nach Karlsruhe zurückbeordert, dafür nach Maxau das Füsilier=Bataillon 4. Regiments gelegt, welches eine Kompagnie bis Hagen=

bach vorschob. In Karlsruhe übernahm das 1. Landwehr-Bataillon den Wachtdienst. Bei Maxau wurde die Stromsperre vollendet, die Arbeiten am Brückenkopf schritten wegen mangelnder Arbeitskräfte jedoch nur langsam vor.

Nach Süden zu erfolgte das Vorschieben einer Avantgarde an die Murg. Das (2.) Grenadier-Regiment ward dorthin mittelst der Eisenbahn von Mannheim und Durlach transportirt und trat mit dem in Kuppenheim befindlichen 2. Dragoner-Regiment und zwei Batterien unter den Befehl des Generallieutenants v. La Roche. Die Aufstellung dieser Avantgarde erfolgte zwischen Oos und Kuppenheim.

Auf Befehl des großen Hauptquartiers war der Transport von zehn württembergischen Eskadrons nach Durlach angeordnet worden, deren erste Abtheilungen heute eintrafen. Der Brigade wurde Unterkunft an der Bergstraße zwischen Ettlingen und Grötzingen angewiesen.*)

Am Nachmittage erfolgte seitens Badens die Erklärung des Kriegszustandes und des Abbruches der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich.

Infolge dessen wurde die Sprengung der Kehler Brücke ausgeführt; dieselbe erfüllte ihren Zweck vollständig; weniger günstig wirkte die Sprengung an der Kinzigbrücke, doch wurde das hier noch Fehlende am folgenden Tage nachgeholt.

23. Juli: Die Nachrichten besagten, daß Straßburg, Colmar und Mülhausen von Reserven aller Regimenter angefüllt seien. Bei den Vorposten wurde auch heute nichts vom Feinde bemerkt, dessenungeachtet entstand durch unrichtige Meldung ein falscher Alarm, infolge dessen die in und bei Karlsruhe befindlichen Truppen auf Maxau in Bewegung gesetzt wurden, jedoch sehr bald in ihre Quartiere zurückgeschickt werden konnten; nur das Füsilier-Bataillon (1.) Leib-Grenadier-Regiments verblieb in Knielingen, eine Batterie in dem Brückenkopf von Maxau.

Die Berechtigung zum Abführen der Maxauer Brücke durch die bayerische Genie-Kompagnie wurde vom Gouvernement Germersheim endgültig an das Kommando der badischen Division abgegeben.

Auf dem Bahnhofe zu Karlsruhe stellte man ständig drei Infanteriezüge und einen Artilleriezug zur sofortigen Abfahrt bereit.

*) Grötzingen östlich Karlsruhe.

Die Vorposten der Avantgarde an der Murg nahmen Aufstellung in der Linie Kartung—Hügelsheim,*) wo sich die Vorposten der Besatzung von Rastatt anschlossen; Patrouillen gingen bis Bühl und Lichtenau.

Die Versenkung der Steinschiffe bei Steinmauern ward ausgeführt.

In Appenweier, wo die Kavallerie des Detachements von Oberkirch sich befand, sowie in Renchen,**) waren Zerstörungen an den Bahnhofseinrichtungen vorgenommen; auch waren verschiedene Wege im Gebirge unfahrbar gemacht worden.

Das Divisions-Kommando verbot jedoch die Ausführung weiterer Zerstörungen.

Alle Regimenter u. s. w. befanden sich in marschmäßigem Zustande.

24. Juli. Die bis zum Abend eingegangenen Kundschafternachrichten stellten fest, daß nunmehr bei Straßburg ziemlich bedeutende Massen versammelt wären, und legten die Möglichkeit eines Rhein-Ueberganges stärkerer Kräfte bei der Festung nahe. Unter diesen Umständen wurde eine Verstärkung der gegen Süden vorgeschobenen Truppen angeordnet und befohlen, daß am 25. die württembergische Reiter-Brigade nach Rauenthal (3 km östlich Rastatt) rücken und daselbst des Morgens 9 Uhr zur Verfügung des Generals v. La Roche stehen sollte.

Gleichzeitig hatte die Korps-Artillerie mit fünf Batterien Biwak bei Durmersheim zu beziehen und ebendahin das von der 3. (kombinirten) Brigade in Daxlanden befindliche Bataillon, sowie die schwere Batterie aus Maxau abzumarschiren.

Die Befestigungsarbeiten bei Maxau wurden am heutigen Tage vollendet; nur im Vorgelände blieb noch Einiges aufzuräumen.

Der württembergische Generalstabshauptmann Graf Zeppelin nebst drei badischen Dragoneroffizieren und fünf Dragonern brachen an diesem Tage zu einer Rekognoszirung über die Lauter gegen Sulz und Wörth auf; von ihm kam Meldung zurück, daß in der Linie Selz—Sulz nur schwache Kavallerie (vom 2. Lanciers-Regiment) sich befände.

---

*) 10 km südlich bezw. südwestlich von Rastatt.

**) Eisenbahn-Stationen, Appenweier Straßburg gegenüber, Renchen nördlich davon.

Mit einem aus Stuttgart eintreffenden Generalstabsoffizier, Hauptmann Pfaff, wurden Vereinbarungen wegen der bereits in Angriff genommenen Zerstörungen der Kniebisstraße getroffen, infolge deren eine weitere Zerstörung der Wege im Renschthal und über die Pässe unterblieb.

Seitens des Generalstabes aus Berlin traf die Uebersicht der Formation und Aufstellung der französischen Armee nach den bis zum 23. Juli eingegangenen Nachrichten ein.

25. Juli. Nach Kundschafterberichten sollten die bei Straßburg versammelten Truppen an diesem Tage in der Richtung auf Weißenburg aufgebrochen sein; zwischen Straßburg bis in die Gegend von Colmar befänden sich keine Truppen, bei Colmar selbst etwa 14,000 Mann. Die Division Lespart mit den Regimentern Nr. 17, 27, 30 und 70, dem 19. Jäger-Bataillon und 6. Lanciers-Regiment wurde als am 23. bei Hagenau biwakirend angegeben; ferner die Division Ducrot mit den Regimentern Nr. 18 und 96 — die anderen waren nicht bekannt — bei Brumath.

In Maxau wurden zwei Dampfschiffe zum Uebersetzen von Truppen wie zum Abfahren der Eisenbahn-Schiffbrücke bereit gestellt.

Den Sicherungsdienst bei der Avantgarde übernahm die württembergische Reiter-Brigade, welche Muggensturm, Kuppenheim und Rauenthal zur Unterkunft überwiesen erhielt, das 2. badische Dragoner-Regiment ging dagegen nach Bischweier und Niederweier zurück.

Aus Rastatt wurde ein Bataillon 6. Regiments nach Steinmauern verlegt, da nach Vorpostenmeldungen die Bewohner von Münchhausen auf dem linken Rhein-Ufer das Dorf räumten und daher ein Uebergangsversuch der Franzosen hier in Aussicht genommen sein konnte.

Gleichzeitig wurde dem Festungs-Gouvernement ein Abtragen der Eisenbahnbrücke über die Murg, sowie Zerstörungsarbeiten an der Bahn nach Appenweier untersagt.

Im Schwarzwalde verblieb die Kompagnie Weinzierl in Oppenau, welche ihre Kavallerie nach Oberkirch vorschob; kleinere Detachements befanden sich in Lauterbach und Baiersbronn zum Schließen der angelegten Verhaue; Patrouillen gingen bis Kehl vor.

26. Juli. Nachrichten: Bestätigung der Meldung, daß von Straßburg rheinaufwärts nur wenige Truppen ständen. Bei Fröschwiller — zwischen Wörth und Reichshofen — sollten seit dem

23. zwei Kavallerie-Regimenter lagern. Von den Vorposten gingen keine Meldungen über den Feind ein.

Die in und bei Durmersheim befindlichen Batterien wurden auf die nächsten Ortschaften vertheilt. Die Eskadron, welche den Bayern zugetheilt und inzwischen nach Langenkandel gerückt war, kehrte zum Regiment nach Mühlburg zurück, nachdem sie durch bayerische Chevauxlegers abgelöst worden war.

Da bis jetzt keine Nachricht von der über die Lauter am 24. vorgegangenen Patrouille der vier Offiziere, welche am 26. früh zurück sein sollte, eingetroffen war, wurde der Kommandeur der Vorposten bei Hagenbach, Major Bauer, mit einem gemischten Detachement gegen Lauterburg vorgeschickt, um die Patrouille aufzunehmen oder deren weitere Bewegungen durch sein Erscheinen zu erleichtern.

Der Major besetzte Lauterburg um 9½ Uhr Vormittags, ohne auf Widerstand zu stoßen; mäßige Requisitionen wurden ausgeführt, der Telegraph zerstört, die Post untersucht und Patrouillen nach verschiedenen Richtungen entsandt. Das Ergebniß war: Bei Hatten befand sich ein Lanciers-Piket; in Hagenau sollte nur wenig Kavallerie sein, welche bis an den Rhein und den Selzbach streifte; Mac Mahon befände sich in Straßburg, die Truppenbewegungen von Straßburg und Hagenau gingen nach Bitsch und Gegend. Die Spur der Patrouille des Hauptmanns Grafen Zeppelin konnte nur bis Ober-Lauterbach verfolgt werden.

Am Abend traf die Meldung ein, daß die Patrouille des Grafen Zeppelin bis eine halbe Meile südlich von Wörth geritten und dabei in Erfahrung gebracht habe, daß Hagenau nur schwach besetzt sei und in Niederbronn ein Husaren-Regiment stehe. Beim Rückmarsche sei die Patrouille bei einer Rast im Schirlenhofe überrascht und mit Ausnahme des Führers gefangen worden.*)

*) Die Nachricht, daß französische Husaren bei Niederbronn ständen, dürfte auf Erkundigungen beruhen und darauf hinweisen, daß auch das Husaren-Regiment der Brigade Bernis wohl einige Tage lang daselbst sich aufgehalten hat. Thatsächlich ist der Ueberfall der Patrouille durch eine Abtheilung des in Niederbronn untergebrachten 12. Chasseur-Regiments erfolgt. Dasselbe hatte durch einen Eilboten des Maires von Wörth von dem Vorgehen der Patrouille Kenntniß erhalten und die 5. Eskadron vorgeschickt. Diese vertheilte ihre vier Züge, um das Gelände besser absuchen zu können, in breiter Front. Durch Landleute von der Anwesenheit der deutschen Patrouille beim Weiler Schirlenhof benachrichtigt, eilten die Chasseurs dorthin. Der auf Posten stehende

Zur Vereinbarung der Aufstellung mit den bayerischen Vorposten ging ein Generalstabsoffizier, Hauptmann v. **Friedeburg**, nach Winden. Derselbe meldete, daß das Kommando dieser Vorposten sich in Bergzabern befände, ihre Linie von Wörth über Langenkandel und Schweigen bis Zweibrücken ginge; die Division 10 Bataillone, 8 Eskadrons und 2 Batterien zur Stelle habe.

Um Mittag traf ein Schreiben des Generals v. **Moltke** ein, welches es als nicht unwahrscheinlich hielt, daß aus Bitsch, Straßburg, Colmar und Belfort 60,000 Mann über Weißenburg vorgingen. „Marschiren größere Abtheilungen gegen die Lauter, ohne daß gleichzeitig oder früher ein Rheinübergang bewirkt würde, so wird die badische Division nebst der württembergischen sich sofort über Maxau oder Germersheim der III. Armee anschließen. Die Maxauer Brücke wäre sodann in Sicherheit zu bringen. Das XI. Korps debarkirt am 25. in Germersheim, das V. am 27. in Landau, die Bayern sollen am 3. August bei Speyer und Germersheim stehen.

„Gingen die Franzosen am rechten Ufer vor, so wird die badische und württembergische Division bei Ettlingen rechtzeitig unterstützt werden."

Infolge dessen erließ das Divisions-Kommando für die Avantgarde bei Kuppenheim und die kombinirte Brigade bei Mörsch bezügliche Befehle. Im ersteren hieß es:

„Ginge der Feind über den Rhein vor, so konzentrirt sich die Avantgarde bei Kuppenheim und vertheidigt den dortigen Murg-Uebergang; ein Bataillon geht nach Rothenfels mit Rückzug über Michelbach auf Freiolsheim und Völkersbach; dasselbe darf nur von Uebermacht gedrängt und stets am Feinde bleibend zurückgehen.

„Geht der Feind zwischen Rastatt und Karlsruhe über den Strom, so konzentrirt sich die Avantgarde auf dem rechten Murg-Ufer und marschirt zur Unterstützung der (3.) kombinirten Brigade, wenn südlich Rastatt keine Truppenbewegungen zu bemerken sind.

„Geht der Feind auf dem linken Rhein-Ufer vor — was das Wahrscheinlichste ist —, so geht die Division ebenfalls auf das linke Rhein-Ufer, um sich mit der III. Armee zu vereinigen."

Dragoner gab Feuer, und tödtete der Schuß den an der Spitze befindlichen Wachtmeister. Von der Patrouille blieb ein Offizier todt, zwei Offiziere und drei Dragoner wurden gefangen, und nur dem Hauptmann Grafen **Zeppelin** gelang es, zu entkommen.

Seitens des württembergischen Kommandos wurde mitgetheilt, daß am 27. eine Brigade bei Linkenheim, eine zweite bei Graben und am 28. die 3. Brigade bei Bruchsal eintreffen würden.

Um über die Verhältnisse bei der III. Armee in der Pfalz laufend unterrichtet zu bleiben, wurde ein Generalstabsoffizier, Hauptmann Oberhoffer, nach Germersheim entsandt, wo die Ueberführung des XI. Korps enden sollte. Als derselbe dort anlangte, fand er das General-Kommando noch nicht vor, dagegen waren infolge alarmirender Meldung der bayerischen Vorposten sämmtliche bereits eingetroffenen preußischen Truppen nach Landau in Marsch gesetzt worden. Diese sollten Aufstellung hinter der Queich zwischen Landau und Albertsweiler mit einem Seitendetachement bei Annweiler nehmen. In der Nacht vom 26. zum 27. Juli traf der Kommandirende des XI. Korps General v. Bose in Landau ein, und konnten nunmehr die Einzelheiten bezüglich eines Eingreifens der badischen Division in die Verhältnisse auf dem linken Ufer besprochen werden.

Im Allgemeinen erschien das Heranziehen der Division über die Brücke von Maxau für diesen Fall nicht rathsam, da zwischen Maxau und Landau zur Zeit eine noch zu geringe Truppenstärke stand, ein Eingreifen in ein Gefecht über Germersheim aber wäre voraussichtlich zu spät erfolgt. Für das XI. Korps lag die Absicht eines Uferwechsels zunächst nicht vor; es wollte vorläufig die Linie des Klingbaches halten, doch wurde es der Gesammtlage entsprechend erachtet, wenn zur Deckung der Straße Lauterburg—Germersheim eintretenden Falles eine badische Brigade auf das linke Ufer des Rheins rückte.

Im Laufe des 27. Juli wurde der Brückenkopf bei Maxau durch die vier gezogenen 12Pfünder, welche von Kehl nach Rastatt gebracht worden waren, verstärkt; weitere Stromsperren wurden bei Altrippe und Germersheim vorbereitet.

28. Juli. Den Nachrichten zufolge befand sich Marschall Mac Mahon mit zwei Divisionen um Straßburg, zwei weitere Divisionen standen an der Bahn von dort bis Brumath; Abtheilungen der Garde wollte man in Straßburg gesehen haben, jedoch wurde diese Nachricht angezweifelt. General Douay sollte am heutigen Tage in Mülhausen eintreffen, um das Kommando des 7. Korps zu übernehmen.

Die württembergische Division beendete an diesem Tage ihre Ueberführung in das badische Gebiet. Der Divisionsstab und 1. Brigade befanden sich in und um Bruchsal, die 2. Brigade um Graben, die 3. Brigade um Linkenheim, die Reiter-Brigade, welche noch im Süden auf Vorposten stand, erhielt Befehl, am 29. zur Division zu stoßen; für dieselbe hatte die badische Kavallerie wieder die Vorposten zu übernehmen.

Die bis jetzt in Maxau befindliche bayerische Kompagnie kehrte zu ihrem Regiment zurück.

29. Juli. Mehrfache Nachrichten deuteten auf Uebergangsversuche hin, so bei Hüningen und Rastatt gegenüber; an letzterem Punkte zeigten sich stärkere Patrouillen, auch auf der Straße nach Lauterburg wurden Bewegungen von Süden her gemeldet.

Die gegen Kehl vorgeschobenen Kavallerie-Abtheilungen erhielten Weisung, im Falle eines Rhein-Ueberganges des Feindes nicht mit sämmtlichen Reitern auf Rastatt zurückzugehen, sondern auch mit einem Theile derselben in die Seitenthäler auszuweichen, um von dort die Fühlung mit dem Gegner zu erhalten.

Die badische Kavallerie-Brigade, mit Ausnahme von je einer in Hagenbach und Mörsch verbleibenden Eskadron, wurde nach Kuppenheim und Gegend verlegt und dem Kommandeur der Avantgarde zur Verfügung gestellt; das 2. Dragoner-Regiment übernahm wieder die Vorposten.

Aus der Pfalz traf die Mittheilung ein, daß das XI. Armee-Korps seinen Aufmarsch vollendet habe.

Von diesem Korps lief am 30. Juli die Nachricht ein, daß der Gegner sich von Bitsch aus vorbewege, Stürzelbronn und Rohrbach von ihm besetzt wären. Rastatt gegenüber schiene die Bewegung lebhafter zu werden; bei Lauterburg zeigten sich starke Patrouillen von Chasseurs à cheval; bei Weißenburg sollte am 29. ein Zusammenstoß zwischen französischen und bayerischen Abtheilungen stattgefunden haben.

Gerüchte von Truppenmärschen aus Straßburg nach Mülhausen verlauteten und verstärkten die Ansicht, daß vielleicht doch das Korps des Generals Douay bei Hüningen über den Rhein vorstoßen könnte. Der württembergische Kriegsminister, General v. Suckow, theilte mit, daß infolge der am oberen Rhein gemeldeten Zusammenziehung französischer Truppen noch an diesem Abend von Ulm aus 6 Kompagnien, 1 Batterie und 100 Reiter mittelst Bahn

nach Donaueschingen befördert würden, ferner 2 Kompagnien und 20 Reiter auf den Kniebis rücken sollten.

Um 4 Uhr Nachmittags traf vom Oberkommando der III. Armee aus Speyer der Befehl ein:

„Die badischen Truppen sogleich in die Gegend von Karlsruhe zurückzuziehen.“

Demgemäß erfolgte an alle Abtheilungen Weisung, sich zwischen Karlsruhe und Mühlburg in einem Biwak zu versammeln; zwei Bataillone der Avantgarde wurden von Oos und Rastatt aus mittelst Bahn befördert. Die bei Petersthal befindliche Kompagnie des 3. Regiments rückte bei ihrem Regiment ein. Die Beobachtung des Rheins setzte die Kavallerie fort; bei Kuppenheim hatten zwei Eskadrons des 2. Dragoner-Regiments, welches im Sammeln begriffen war, noch zu verbleiben; das zur Garnison von Rastatt gehörende Füsilier-Bataillon 6. Regiments sollte die Beobachtung bei Steinmauern fortsetzen und bis Au patrouilliren.

Ein großer Theil der Truppen konnte erst in der Nacht die Biwaks erreichen.

31. Juli. Bei Neuweiler südlich Lauterburg, sowie bei Nieder-Lauterbach gemeldete Chasseurs à cheval waren wieder abgezogen; dagegen zeigte sich bei Mothern eine feindliche Eskadron; bei Lauterburg fanden die Patrouillen die Thore geschlossen, die Wälle mit Nationalgarden und Pompiers besetzt.

Am Nachmittage bezog die Division auf Anweisung aus Speyer enge Ortsunterkunft:

die 1. Brigade in Karlsruhe, Mühlburg und Knielingen,
die (3.) kombinirte Brigade in Daxlanden, Neuburgweier und nächstliegenden Dörfern,
die Kavallerie-Brigade in Bulach*) und Baiertheim,*)
die Artillerie und Pioniere in Karlsruhe und Gottesaue,*)
die württembergische Division lag in diesen Tagen mit dem Stabsquartier in Graben,
die 1. Brigade: Spöck,
die 2. Brigade: Graben,
die 3. Brigade: Linkenheim,
die Reiter-Brigade: Bruchsal und Linkenheim,
die Artillerie: Graben,
die Pioniere: Hambrücken.

---

*) Ortschaften dicht südlich Karlsruhe.

1. August. Die vorgegangenen Patrouillen meldeten, daß sie eine Meile südlich Lauterburg auf stärkere französische Kavallerie-Abtheilungen gestoßen wären; auch sollten am Nachmittage sich feindliche Patrouillen nördlich der Lauter gezeigt haben, Selz wäre vom Feinde besetzt.

Die bei Hagenbach stehende Kompagnie wurde durch eine Abtheilung des preußischen Infanterie-Regiments Nr. 82 abgelöst, die auf Yburg, dem „Alten Schloß" bei Baden, sowie auf Winderk aufgestellten Beobachtungsposten wurden eingezogen.

Am 2. August ging aus Speyer der Befehl zum Ueberschreiten des Rheins und Beziehen eines Biwaks bei Pfortz ein und gelangte in den Nachmittags- und Abendstunden desselben Tages zur Ausführung; die württembergische Division versammelte sich gleichzeitig zwischen Knielingen und Maxau.

Betrachtungen über die Ereignisse im Großherzogthum Baden.

Obgleich auf diesem Theil der Grenzlande, rechts des Rheins, kein Zusammenstoß mit dem Feinde stattfand, so erscheinen doch die Anordnungen bei der badischen Feld-Division einer besonderen Aufmerksamkeit werth.

Ueberall dort, wo sich bereits starke Truppenabtheilungen in den Grenzbezirken befinden, können die Verhältnisse dazu führen, daß diese zur Sicherung derselben in größere Verbände zusammengezogen werden, wie es hier geschah. Die eigenthümliche geographische Lage, die Rücksicht auf den Zusammenhang mit der eigenen Armee, deren Aufmarschgebiet jenseits des Rheins lag, haben dabei allerdings zur Aufgabe eines Theiles des Landes geführt und bedingt, daß sowohl eine Beobachtung nach zwei Seiten — nach Süden und Westen — erforderlich wurde, als auch eine Verwendung nach verschiedenen Richtungen ins Auge gefaßt werden mußte. Nun wird die allgemeine Lage nicht immer gerade das Aufgeben eines Theiles des betreffenden Gebietes erfordern, aber wenn man überhaupt die größeren, in einem Grenzlande liegenden Truppenkörper bei politischen Verwickelungen zusammenzieht, werden sich leicht ähnliche Verhältnisse ergeben, wie solche im Großherzogthum vorwalteten, gleichviel ob dabei Beobachtung und Verwendung nur nach einer oder nach mehreren Richtungen in Betracht kommt.

Ein Eingehen auf das Verfahren der badischen Felddivision erscheint aber um so werthvoller, als die thatsächlich bei derselben getroffenen Anordnungen als mustergültige bezeichnet werden müssen.

Schon das Ergebniß, daß die gesammten Kräfte der badischen Truppen, einschließlich der sechs Landwehr-Bataillone, am sechsten Tage nach ergangenem Mobilmachungsbefehl in der in Aussicht genommenen Stärke aufgestellt und vollständig gefechtsfähig waren, spricht für eine ebenso gründliche, wie geschickte Vorbereitung der Mobilmachung. Dabei verblieben die Truppen so lange als irgend möglich in ihren Standorten, so in Karlsruhe, Mannheim, Durlach, um ihre Mobilmachung in Ruhe vollenden zu können, aber gleichzeitig wurde auch durch Bereitstellung von Eisenbahnzügen ihr rechtzeitiges Erscheinen an den Punkten, wo sie nothwendig werden konnten, sichergestellt.

Ueberall sehen wir die Verbindung mit den Streitkräften der benachbarten Staaten durch persönlichen Verkehr hergestellt. Schon am 14. Juli war der Chef des Generalstabes der badischen Truppen, Oberstlieutenant v. Lesczynski, nachdem er vorher bereits in Berlin gewesen war, in Ems, woselbst sich damals noch König Wilhelm befand; demnächst erfolgten in Karlsruhe zwischen ihm und dem Chef des württembergischen Generalstabs, Oberst Triebig, mündliche Verhandlungen, ebensolche zu Maxau mit dem Kommandirenden in der Bayerischen Pfalz, General v. Maillinger, am 21. Juli. Besprechungen durch abgesandte Generalstabsoffiziere klärten die Einzelheiten auf und regelten dieselben, so mit dem württembergischen Generalstabs-Hauptmann Pfaff am 24. Juli wegen der Sperrung auf den Kniebisstraßen, am 26. durch Hauptmann v. Friedeburg in Winden zur Vereinbarung der Vorpostenverbindung mit den Bayern, an demselben Tage durch den Hauptmann Oberhoffer in Germersheim zur Verständigung in Bezug der Operationen mit dem XI. Korps. Diesem unmittelbaren mündlichen Benehmen muß, wo dies irgend angängig, allen schriftlichen Vereinbarungen gegenüber unbedingt der Vorzug eingeräumt werden; es führte dieses Verfahren auch hier stets zur vollen Uebereinstimmung, wie zur Kenntniß der bestehenden Sachlage und der beiderseitigen Ansichten, die dadurch nur geklärt werden konnten.

Ebenso stoßen wir hier auf ein sehr gründlich vorbereitetes und weit ausgedehntes Kundschaftswesen, welches seine Fäden bis Lyon und Marseille erstreckte, namentlich in der sich demnächst auch er-

füllenden Vermuthung, daß die Truppen aus Algier vorzugsweise auf dem Kriegsschauplatz am oberen Rhein zur Verwendung gelangen würden. Bei Angabe der Thatsachen haben wir die auf die Formation der großen Heereskörper in Frankreich eingegangenen Nachrichten, sowie die auf die Einberufung der Mobilgarden, der Verpflegung und inneren Verhältnisse u. s. w. Bezug nehmenden, als an dieser Stelle zu weit führend, nicht aufgenommen, sondern nur die für das Verhalten der badischen Division von Wichtigkeit gewesenen berührt.

Wir können in Bezug auf erstere Nachrichten nur bemerken, daß die bezüglichen Meldungen für die im Generalstabe des großen Hauptquartiers erfolgende Zusammenstellung der Formation und Vertheilung der französischen Armee wesentliche Beiträge lieferten.

Das selbstständige Verhältniß, in welchem sich das badische Truppenkommando befand, begründete ein weites Ausgreifen des Nachrichtenwesens, sonst wird eine an der Grenze befindliche Division nur das Erlangen von Nachrichten in ihrer nächsten Nähe zu organisiren haben, darüber hinausgehende Mittheilungen werden bei ihr mehr einen zufälligen Charakter tragen.

Nach Lage der örtlichen Verhältnisse konnten von den Patrouillen über die Angelegenheiten im Elsaß keine zahlreichen Nachrichten eingehen; im Badenschen war man auf das angewiesen, was man am jenseitigen Rhein-Ufer an Bewegungen sah, und dies beschränkte sich auf das Erscheinen vereinzelter Patrouillen längs des Stromes, sowie auf einige Truppenbewegungen auf der Straße über Selz nach Lauterburg. Auf dem rechten Ufer des Rheins lag der Aufklärungsdienst vorzugsweise den bayerischen Vorposten ob, und konnten die wenigen dorthin gezogenen badischen Abtheilungen nur von Hagenbach aus in geringem Umfange über Lauterburg und den der Mündung zunächst liegenden Theil der Lauter eine Thätigkeit ausüben. Daß man trotzdem versuchte, durch eine Patrouille am 24. und 25. Juli Einsicht auf größerem Umkreise in feindlichem Gebiet zu erlangen, muß um so mehr als gerechtfertigt betrachtet werden, als man bis dahin noch keine sichere Kenntniß über das Vorhandensein feindlicher Truppen jenseits der Lauter hatte, während bereits frühere Nachrichten das Eintreffen französischer Kavallerie bei Lauterburg und Weißenburg am 17. erwarten ließen. Allerdings zeigt das Ergebniß dieses Rittes, daß es unter derartigen Verhältnissen besser ist, mehrere Patrouillen unter Offizieren nach verschiedenen Richtungen auszustreuen, als mehrere Offiziere zu einer Patrouille zu vereinigen.

Zum Fechten sind diese kleinen Patrouillen nicht bestimmt, und was zu sehen ist, kann auch ein Offizier erkennen, dem ein paar Ordonnanzen zu Meldungen beigegeben sind. Ueberdies bleibt es immer bedenklich, eine kleine Patrouille ohne Rückhalt mehrere Tage lang in Feindesland umherstreifen zu lassen, wenn der Gegner Kavallerie zur Hand hat, und man damit rechnen muß, daß diese von den Behörden und Landesbewohnern ununterbrochen mit Nachrichten versehen wird.

Bei der durch nicht ausreichende Vorsichtsmaßregeln erfolgten Ueberraschung gelang es nur dem Führer der Patrouille, zu entkommen; 1 Offizier wurde getödtet, die beiden übrigen Offiziere, sowie die Dragoner fielen in Gefangenschaft.

Im Uebrigen wurde durch den Ritt festgestellt, daß sich in der Linie Selz—Sulz nur kleine feindliche Kavallerie-Abtheilungen (2. Lanciers) befanden, auch in Erfahrung gebracht, daß bei Niederbronn ein Husaren-Regiment stände;*) Hagenau sollte schwach besetzt sein. Das zur Unterstützung am 26. Juli nach Lauterburg vorgeschickte gemischte Detachement konnte melden, daß die nächste feindliche Abtheilung, Lanciers, sich bei Hatten befände.

Am 30. Juli wurde ferner durch Patrouillen die Anwesenheit feindlicher Kavallerie südlich Lauterbach (Chasseurs à cheval bei Neuweiler und Nieder-Lauterbach) gemeldet, am folgenden Tage zeigte sich letztere bei den genannten Orten zwar nicht mehr, dagegen eine Eskadron bei Mothern, am 1. August bemerkte man stärkere Abtheilungen in dieser Gegend, auch sollten feindliche Patrouillen bereits nördlich der Lauter streifen; Selz sollte vom Feinde besetzt sein.

Das hier Angeführte ist das Ergebniß der Aufklärung, welche auf dem beschränkten Gelände des linken Rhein-Ufers von den dorthin entsandten badischen Abtheilungen stattgefunden hat. So weit es sich übersehen läßt, müssen die Nachrichten über die in vorderster Linie befindliche Kavallerie als zutreffend anerkannt werden.

Im Uebrigen war man infolge der örtlichen Verhältnisse in Bezug auf Truppenansammlungen im Elsaß auf Kundschafter- und anderweitige Nachrichten angewiesen. Auch hier gelangt viel Falsches und Unsicheres, wie dies immer der Fall ist, dabei an das Divisions-Kommando.

---

*) Insofern irrthümlich, als zur Zeit sich ein Chasseur-Regiment daselbst befand.

So wurde unter Anderem bereits am 15. Juli aus Kehl gemeldet, daß in Straßburg Nachricht über die erfolgte Kriegserklärung eingegangen wäre; Gerüchte über Ansammlung von Truppen verbreiteten sich am 17., Zouaven sollten damals schon auf dem Polygon bei Straßburg lagern, die Besatzung in Lauterburg Marschbereitschaft erhalten haben, und die längs der Grenze stehenden französischen Detachements die Weisung, nach Selz abzumarschiren. (Nach dem Annuaire befanden sich dort keine Truppen, indessen kann diese Nachricht sich auf die Douaniers bezogen haben.)

Am 19. Juli hieß es, daß das Pontonnier-Regiment in Straßburg schon am 15. nach Metz abgegangen sei, worüber man jedoch keine dies bestätigende Meldung erhielt. Ferner am 22. Juli Nachricht, daß die Regimenter Nr. 37 und Nr. 67 auf dem Polygon lagern. (Das 37. Regiment aus Nizza gehörte zum 7. Korps, das 67. aus dem Lager von Chalons zum 2. Korps; beide Regimenter konnten daher nicht bei Straßburg sein.)

Wenn man erwägt, daß die französischen Truppen im Elsaß erst theilweise von weither zur Bildung von Korps sich zusammenfanden, so muß es immerhin als ein sehr günstiges Ergebniß des Nachrichtenwesens angesehen werden, wenn man bereits am 24. Juli Kenntniß von der Ansammlung bedeutender Kräfte bei Straßburg besaß und am 25. wußte, daß die Division Lespart schon seit dem 23. bei Hagenau mit dem 6. Lanciers-Regiment biwakire; ihre sämmtlichen Truppentheile waren mit Ausnahme des Regiments Nr. 70, (welches statt des Regiments Nr. 68 genannt wurde) richtig angegeben, (die Division gehörte dem 5. Korps an). Ebenfalls richtig waren die Meldungen bezüglich der Division Ducrot mit dem 18. und 96. Linien-Regiment bei Brumath, und am 28. die von der Anwesenheit des Marschall Mac Mahon mit zwei Divisionen bei Straßburg.

Es sei aber darauf hingewiesen, daß das Erkennen, was von den eingehenden Nachrichten richtig, was falsch, nicht so leicht ist; es gehört hierzu sogar entschieden eine besondere Begabung. Beispielsweise steht die Nachricht vom Abrücken des Pontonnier-Regiments von Straßburg nach Metz in einem gewissen Widerspruch mit den Angaben über einen Vorstoß bedeutender Kräfte von Straßburg her auf das badische Gebiet. Beabsichtigten die Franzosen einen derartigen Vorstoß, so würden sie die Pontonniere nicht fortgeschickt haben. Aber man weiß nicht, ob die Meldung vom Abrücken der Pontonniere eine richtige ist, und wenn dies der Fall, ob das ganze

Regiment oder nur ein Theil desselben nach Metz übergeführt worden ist; auf diese Fragen hat man zunächst keine bestimmte Antwort. Es bleibt mithin vor der Hand nichts übrig, als die Möglichkeit eines Rhein-Ueberganges der Franzosen unausgesetzt im Auge zu behalten und alle Vorbereitungen zu treffen, den Folgen eines solchen entgegentreten zu können.

Ferner: Man weiß am 28., daß der Marschall Mac Mahon mit zwei Divisionen sich bei Straßburg befindet, zwei andere von dort bis Brumath lagern; Letzteres ist in gewissem Sinne eine Bestätigung der schon am 25. eingegangenen Meldung von der Anwesenheit der Division Ducrot bei Brumath, dagegen widerspricht die Nachricht einer ebenfalls am 25. eingegangenen Mittheilung, nach welcher die bei Straßburg versammelten Truppen in Richtung auf Weißenburg aufgebrochen sein sollen. Was ist nun richtig? Ist die Masse des Gegners noch bei Straßburg, so empfiehlt es sich, die eigenen Truppen auf dem rechten Ufer mehr nach Süden vorzuschieben; ist sie dagegen auf dem linken Ufer im Vorgehen nach Norden begriffen, so war es zweckmäßiger, die badische Division nahe dem Uebergang von Maxau zu versammeln. Dazu kam, daß man die Nachricht vom 25. über die Anwesenheit der Division Lespart des 5. Korps bei Hagenau als eine ziemlich zuverlässige ansehen mußte, da die Angabe ihrer Regimenter fast durchgehends sich in Uebereinstimmung mit den Angaben befand, welche vom großen Generalstabe übermittelt worden waren. Wie steht es nun am 28. mit dieser Division? Ist sie durch den gemeldeten Zuzug von Straßburg her verstärkt worden, oder war diese Meldung falsch; oder hatte sie eine anderweitige Verwendung erhalten? Letzteres war allerdings der Fall. Am 28. war diese Division thatsächlich nicht mehr bei Hagenau, vielmehr war sie zum Ersatz der beiden anderen Divisionen des 5. Korps, welche von Bitsch nach Saargemünd beordert wurden, nach Bitsch abgerückt. Aber von dieser Bewegung der Division hatte man keine Kenntniß. Dagegen war die Nachricht vom Marsch stärkerer Kräfte in Richtung auf Weißenburg von Straßburg aus nicht so unbegründet, denn an Stelle der Division Lespart war die Division Raoult des 1. Korps nach Hagenau gerückt.

Man sieht: es ist nicht immer leicht, manchmal sogar unmöglich, die Fülle von Nachrichten richtig zu sondern und sich aus ihr ein zutreffendes Bild der thatsächlichen Verhältnisse zu machen. Dazu kommt, daß der Gegner auch nicht gerade immer dasjenige thut, was

man ihm zutraut, und daß die Schlüsse, welche man aus einzelnen Anhaltspunkten über seine Absichten an und für sich folgerichtig zieht, nicht zutreffend sind, sobald man sich bezüglich der Anhaltspunkte irrt oder nur Theile seiner Aufstellung und Bewegungen festzustellen vermochte.

Alle diese Erwägungen auf Grund von Nachrichten sind um so schwieriger und fallen um so mehr in's Gewicht, wenn man sich in der Defensive befindet, in der meist die eigenen Bewegungen von den Maßnahmen des Feindes abhängig bleiben. Der Angreifer kommt leichter darüber fort, da seine Absichten die maßgebenden sind; nur muß er in der Ausführung seine Kräfte so zusammenhalten, daß, wo er auf starken Widerstand stößt, auch der letzte Mann zur Ueberwindung desselben eingesetzt werden kann. Die Rücksicht auf das Gebiet der Unsicherheiten im Nachrichtenwesen kann nur zum Ergreifen der Offensive auffordern, wo die sonstigen Verhältnisse diese irgend gestatten.

Was die Verfügung über die Truppen der badischen Division betrifft, so fällt die Zweckmäßigkeit derselben sofort ins Auge, wenn man die ergangenen Befehle im Zusammenhange betrachtet.

Die ersten Maßregeln, zum Theil noch vor Eingang des Mobilmachungsbefehls, sind:

Die Heranziehung der Regimenter Nr. 5 und 6 aus dem Süden nach Rastatt.

Ferner wird eine kleine Abtheilung nach den Kniebispässen entsandt, um dort die beabsichtigten Zerstörungen erforderlichenfalls auszuführen, und zur Unterbrechung des Rhein-Ueberganges bei Kehl die Mine im Landpfeiler der Rheinbrücke geladen, die dazu nothwendigen Pioniere und Artilleristen treffen aus Rastatt daselbst ein. Außerdem erhält der wichtige Uebergang bei Maxau ein Bewachungskommando von Infanterie und Kavallerie.

Durch diese Anordnungen wird die Versammlung der Division zwischen Karlsruhe und Rastatt sichergestellt, ein strategischer Ueberfall seitens der Franzosen durch vorbereitete Sprengung der Rheinbrücke bei Kehl, sowie ihre weitere Ausbreitung in das Württembergische hinein durch die eingeleitete Zerstörung der Kniebisstraßen verlangsamt, die Festung Rastatt mit ausreichender Kriegsbesatzung versehen.

Vom Tage der Mobilmachung an werden demnächst geschlossene Truppentheile zur Sicherung einer rechtzeitigen Gefechtsbereitschaft

der Division verwandt, wie zum Festhalten des für die allgemeinen Operationen so wichtigen Ueberganges bei Maxau.

Von den Kavallerie-Regimentern beobachtet je eins nach Süden und längs des Rheins, das dritte bleibt nach beiden Richtungen hin in Reserve.

Da die nach Süden vorgeschobenen Beobachtungen der Dragoner auf fast zwei Tagemärsche hin das Gelände überwachen, ist zunächst eine Unterstützung an Infanterie nach dieser Richtung hin nicht so dringend geboten; erst als am 22. Juli die Ansammlung stärkerer feindlicher Kräfte um Straßburg verlautet, erfolgt sofort die Bildung einer Avantgarde aller Waffen südlich der Murg in der Stärke von 3 Bataillonen, 4 Eskadrons und 2 Batterien. Mit dem rechten Flügel an Rastatt gelehnt, mit dem linken am Gebirge, ist dieselbe in der Lage, an diesem Flusse bereits ernsten Widerstand zu leisten.

Unterhalb Rastatt bot zwar der Rhein eine gewisse Sicherung vor Ueberraschung, trat aber eine solche ein, so war der Vorstoß wegen der geringen Entfernung vom Versammlungspunkt der badischen Truppen um so gefährlicher; man begnügte sich daher nicht mit einer bloßen Ueberwachung, sondern beabsichtigte einem Uebergangsversuche des Feindes am Strome selbst entgegenzutreten. Unter diesen Gesichtspunkten dürfte die Zusammenziehung der (3.) kombinirten Brigade um Mörsch bereits am 20. Juli erfolgt sein, wie deren Verstärkung durch zwei schwere Batterien.

Weiter nördlich wurde dem Uebergange bei Maxau die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet. Schon am 18. Juli erfolgte dorthin die Ueberführung eines Bataillons, welches nunmehr durch Vorschieben von Abtheilungen bis Hagenbach in Verbindung mit Kavallerie (eine, später zwei Eskadrons) den Sicherheitsdienst auf dem linken Rhein-Ufer übernahm; die bayerischen Vorposten erhielten im Anfange einen Theil dieser Kavallerie zur Aushülfe überwiesen. Die Errichtung einer Stromsperre wurde bereits am 19. Juli in Angriff genommen, eine Batterie bei derselben angelegt und nacheinander die aus Kehl verfügbar gewordenen schweren Geschütze in dieselbe gebracht, auch am 21. die Anlage eines Brückenkopfes angeordnet.

Eine weitere Stromsperre erfolgte an der Murg-Mündung, wobei die Schwierigkeiten, welche ein niedriger Wasserstand für die Herbeiführung des Materials mit sich bringen kann, beachtungswerth sind.

Als am 24. Juli Nachrichten die Versammlung stärkerer Kräfte bei Straßburg bestätigten und die Möglichkeit eines Vorstoßes von

dort über den Rhein mehr hervortrat, wurde die inzwischen eingetroffene württembergische Reiter-Brigade ebenfalls nach dem Süden vorgeschoben und der Avantgarde unterstellt, die Masse der Artillerie aber nach Durmersheim gezogen, wo sie sowohl zu einer Verwendung an der Murg wie am Rhein schneller zur Verfügung stand.

Nach Beendigung der Ueberführung der württembergischen Division an den Rhein trat am 29. die Reiter-Brigade zu ihr zurück und wurde bei der Avantgarde jetzt durch fast die gesammte badische Kavallerie ersetzt, ausschließlich je einer bei Mörsch und Hagenbach verbleibenden Eskadron.

Als demnächst am 30. der Befehl des Oberkommandos erfolgt, die Division in die Gegend von Karlsruhe zurückzuziehen, erwiesen sich alle bis dahin getroffenen Anordnungen derartig zweckentsprechend, daß es gelingt, obwohl der Befehl erst um 4 Uhr Nachmittags einging, die Truppen noch am Abend und während eines Theils der Nacht so zu versammeln, daß die Division unter Belassung der erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zu jeder Verwendung bereit stand. —

Es ist dieser Darlegung der Begebenheiten im Großherzogthum Baden nichts hinzuzufügen. Vom ersten Augenblick an tritt eine so klare und ruhige Auffassung der Lage, eine so zielbewußte, sichere Leitung hervor, daß das Verhalten des dortigen Kommandos nur als ein mustergültiges Vorbild für ähnliche Verhältnisse auch für die Zukunft hingestellt werden kann.

Die Betrachtung der Aufgaben, welche den Grenzdetachements im Jahre 1870 zufielen, sowie die ihrer Durchführung haben reichen Stoff zu Anregungen geboten.

Hierbei können wir auch am Schlusse nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß das Verhalten und die Thätigkeit der Detachements in den einzelnen Bezirken auf ganz verschiedenen Grundlagen beruht.

Diese Verschiedenheit geht so weit, daß in einem jeden der sieben Abschnitte, die zur Besprechung gelangten, oder wenigstens berührt worden sind, eine von den der anderen abweichende besondere Gestaltung der Kriegslage hervortritt.

Bei dem Detachement Trier handelt es sich um Festhaltung einer Flußlinie zum Schutz der dahinterliegenden Bezirke in einer gewissen Entfernung von der Grenze.

Bei Saarlouis bildet das Verhältniß einer nahe am feindlichen Gebiete liegenden Festung die Grundlage.

Dem Detachement Saarbrücken liegt die vorläufige Behauptung einer offenen Stadt in unmittelbarer Nähe des Feindes ob.

Im westlichen Theile der bayerischen Pfalz stoßen wir auf eine Grenzsicherung im Gebirge.

Im östlichen Theile der Pfalz ist bestimmend, daß es sich um die Sicherung des Aufmarschgebietes einer Armee handelt.

Auf dem rechten Rhein-Ufer im unteren Theile Badens findet ein Zusammenziehen der Truppen zur gemeinschaftlichen operativen Verwendung aller verfügbaren Kräfte statt, unter vorläufiger Entblößung eines großen Theiles des Landes.

Im oberen Theile des Großherzogthums wird schließlich dem Bedürfniß eines Schutzes durch Bildung einer fliegenden Kolonne Rechnung getragen.

Man erkennt somit, daß in jedem Bezirke die örtlichen Verhältnisse wie die Kriegslage eine besondere Gestaltung hervorgerufen haben, so daß die Mannigfaltigkeit derselben deutlich hervortritt und man wohl behaupten kann, daß die Betrachtung weiterer Kriegslagen auch noch weiteren Anhalt bieten würde.

Bevor wir nun dazu schreiten, die Ergebnisse der Einzelbetrachtungen, die wir über die Aufgaben und Thätigkeit der Detachements in den verschiedenen Abschnitten angestellt haben, zu einen Ganzen zusammenzufassen, erübrigt es noch, den Gang der thatsächlichen Begebenheiten durch Darstellung des Gefechts von Saarbrücken am 2. August zum Abschluß zu bringen.

Zwar ist dieses Gefecht nur unbedeutend in Rücksicht auf die Stärke der an demselben betheiligten preußischen Truppen, auch ist sein Werth nur ein geringer im Vergleich zu den in der Folge durch die großen Operationen herbeigeführten Kämpfen, aber dennoch bietet es einen Anhalt zu mannigfachen Erwägungen, nicht nur in Bezug auf das Gefecht im Allgemeinen, sondern auch insbesondere in Bezug auf das Gefecht eines Grenzdetachements, so daß ein sorgfältiges Eingehen auf seine Einzelheiten von Nutzen erscheint.

Wir wenden uns daher zunächst diesem Gefechte zu.

Die Sacristei [illegible] das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] liegen Gemälde [illegible] [illegible] [illegible].

Den Ortsbewohnern [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Im östlichen Theile der [illegible] der [illegible] [illegible] auf eine [illegible] [illegible] [illegible].

Im [illegible] Theile der [illegible] ist [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible].

Auf dem rechten Seitenaltar [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] der [illegible] zur [illegible] [illegible] [illegible] oder [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] einen großen Theile [illegible] [illegible].

Im oberen Theile des Hochaltarbildes [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] einen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Man erkennt [illegible] daß in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] daß die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible].

[illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Ordre de bataille der III. (deutschen) Armee.

Oberbefehlshaber: General der Infanterie Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen.

Chef des Generalstabes: Gen.-Lt. v. Blumenthal.

Ober-Quartiermeister: Oberst v. Gottberg.

V. Armeekorps.

Gen.-Lt. v. Kirchbach.

9. Infanterie-Division.

Gen.-Maj. v. Sandrart.

17. Inf.-Brigade. Oberst v. Bothmer.

	Bat.	Esk.	Gesch.
3. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58	3	—	—
4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59	3	—	—

18. Inf.-Brigade. Gen.-Maj. v. Voigts-Rhetz.

	Bat.	Esk.	Gesch.
Königs-Gren.-Regt. Nr. 7	3	—	—
2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47	3	—	—
1. Schles. Jäg.-Bat. Nr. 5	1	—	—
1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4	—	4	—
1. Fuß-Abthlg. Niederschl. Feld-Art.-Regts. Nr. 5, 2 leichte, 2 schwere Battn.	—	—	24
1. Feld-Pion.-Komp. V. A.-K.	1 P.-K.		

Summe: 13 Bat., 4 Esk., 24 Gesch., 1 P.-K.

10. Infanterie-Division.

Gen.-Lt. v. Schmidt.

19. Inf.-Brigade. Oberst v. Henning auf Schönhoff.

	Bat.	Esk.	Gesch.
1. Westpr. Gr.-Regt. Nr. 6	3	—	—
1. Niedschl. Inf.-Regt. Nr. 46	3	—	—

20. Inf.-Brigade Gen.-Maj. Walther v. Monbary.

	Bat.	Esk.	Gesch.
3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50	3	—	—
Westf. Füs.-Regt. Nr. 37	3	—	—
Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14	—	4	—
3. Fuß-Abthlg. Niederschl. Feld-Art.-Regts. Nr. 5, 2 leichte, 2 schwere Battn.	—	—	24
2. u. 3. Feld-Pion.-Komp. V. A.-K.	2 P.-K.		

Summe: 12 Bat.. 4 Esk., 24 Gesch., 2 P.-K.

Korps-Artillerie: Oberst-Lt. v. Köhler.

Reitende Abthlg. Niederschl. Feld-Art.-Regts. Nr. 5,	2. u. 3. rtde. Batt.	12 Gesch.
2. Fuß-Abthlg. " " " " "	2 leichte, 2 schw. Batt.	24 "

Summe: 36 Gesch.

Stärke des V. Armeekorps.

25 Bataillone,
8 Eskadrons,
84 Geschütze (einschließlich 12 reitende),
3 Kompagnien Pioniere.

XI. Armeekorps.

Gen.=Lt. v. Bose.

21. Infanterie=Division.

Gen.=Lt. v. Schachtmeyer.

41. Inf.=Brigade. Oberst v. Koblinski.

	Bat.	Esk.	Gesch.
Hess. Füs.=Regt. Nr. 80 . .	3	—	—
1. Nass. Inf.=Regt. Nr. 87 .	3	—	—

42. Inf.=Brigade. Gen.=Maj. v. Thile.

	Bat.	Esk.	Gesch.
2. Hess. Inf.=Regt. Nr. 82 .	3	—	—
2. Hess. Inf.=Regt. Nr. 88 .	3	—	—
Hess. Jäg.=Bat. Nr. 11 . .	1	—	—
2. Hess. Hus.=Regt. Nr. 14	—	4	—
1. Fuß=Abthlg. Hess. Feld=Art.=Regts. Nr. 11, 2 leichte, 2 schwere Battn.	—	—	24
1. Feld=Pion.=Komp. XI. A.=K.	1 P.=K.		

Summe: 13 Bat., 4 Esk., 24 Gesch., 1 P.=K.

22. Infanterie=Division.

Gen.=Lt. v. Gersdorf.

43. Inf.=Brigade. Oberst v. Kontsky.

	Bat.	Esk.	Gesch.
2. Thür. Inf.=Regt. Nr. 32	3	—	—
6. Thür. Inf.=Regt. Nr. 95	3	—	—

43. Inf.=Brigade. Gen.=Maj. v. Schkopp.

	Bat.	Esk.	Gesch.
3. Hess. Inf.=Regt. Nr. 83 .	3	—	—
5. Thür. Inf.=Regt. 94 . .	3	—	—
1. Hess. Hus.=Regt. Nr. 13	—	4	—
2. Fuß=Abth. Hess. Feld=Art.=Regt. Nr. 11 . . .	—	—	24
2. u. 3. Feld=Pion.=Komp. XI. A.=K.	2 P.=K.		

Summe: 12 Bat., 4 Esk., 24 Gesch., 2 P.=K.

Korps=Artillerie: Oberst v. Oppeln=Bronikowski.

Reitende Abthlg. Hess. Feld=Art.=Regts. (1. u. 3. rtd. Batt.) . . 12 Gesch.
3. Fuß=Abthlg. = = = = (2 leichte, 2 schwere Batt. 24 =

Summe: 36 Gesch.

Stärke des XI. Armeekorps.

25 Bataillone,
8 Eskadrons,
84 Geschütze (einschl. 12 rtde.)
3 Kompagnien Pioniere.

I. Bayerisches Armeekorps.

Armee=Korps=Kommandant: Gen. d. Inf. Frhr. v. u. zu der Tann=Rathsamhausen.

1. Infanterie=Division.

Gen.=Lt. v. Stephan.

1. Inf.=Brigade: Gen.=Maj. Dietl.

	Bat.	Esk.	Gesch.
Inf.=Leib=Regt.	3	—	—
1. Inf.=Regt. König . . .	2	—	—
2. Jäg.=Bat.	1	—	—

2. Infanterie=Division.

Gen.=Lt. Graf zu Pappenheim.*)

3. Inf.=Brigade. Gen.=Maj. Schumacher.

	Bat.	Esk.	Gesch.
3. Inf.=Regt.	3	—	—
12. Inf.=Regt.	2	—	—
1. Jäg.=Bat.	1	—	—

*) Für den erkrankten Gen.=Lt. Grafen zu Pappenheim führte Gen.=Maj. Schumacher die Division.

2. Inf.-Brigade. Gen.-Maj. v. Orff.

	Bat.	Esk.	Gesch.
2. Inf.-Regt.	3	—	—
11. Inf.-Regt.	2	—	—
4. Jäg.-Bat.	1	—	—
9. Jäg.-Bat.	1	—	—
3. Chevauxlegers-Regt.	—	4	—
Artillerie-Abthlg. (2 leichte, 2 schwere Batt.) 1. Art.-Regts.	—	—	24
Summe:	12 Bat.,	4 Esk.,	24 Gesch.

Kürassier-Brigade: Gen.-Maj. v. Tausch.

	Bat.	Esk.	Gesch.
1. Küraß.-Regt.	—	4	—
2. Küraß.-Regt.	—	4	—
6. Chevauxlegers-Regt.	—	4	—
1. reitd. Batt. 3. Art.-Regts.	—	—	6
Summe:		12 Esk.,	6 Gesch.

4. Inf.-Brigade. Gen.-Maj. Frhr. v. d. Tann.

	Bat.	Esk.	Gesch.
10. Inf.-Regt.	3	—	—
13. Inf.-Regt.	2	—	—
7. Jäg.-Bat.	1	—	—
4. Chevauxlegers-Regt.	—	4	—
Artillerie-Abth. (2 leichte, 2 schwere Batt.)	—	—	24
Summe:	12 Bat.,	4 Esk.,	24 Gesch.

Artillerie-Reserve-Abtheilung.
Oberst Bronzetti (vom 3. Art.-Regt.)

1. Division, 1 rtd., 2 schwere Batt.	18 Gesch.
2. Division, 2 schwere Batt.	12 "
3. Division, 2 schwere Batt.	12 "
Summe:	42 Gesch.

1. Feld-Genie-Division . . 3 Komp.

Stärke des I. Bayerischen Armeekorps.

25 Bataillone,
20 Eskadrons,
96 Geschütze,
3 Kompagnien Pioniere.

II. Bayerisches Armeekorps.

Armee-Korps-Kommandant: Gen. d. Inf. Ritter v. Hartmann.

3. Infanterie-Division.
Gen.-Lt. v. Walther.

5. Inf.-Brigade, Gen.-Maj. v. Schleich.

	Bat.	Esk.	Gesch.
6. Inf.-Regt.	3	—	—
7. Inf.-Regt.	2	—	—
8. Jäg.-Bat.	1	—	—

6. Inf.-Brigade. Oberst Börries v. Wißell.

	Bat.	Esk.	Gesch.
14. Inf.-Regt.	2	—	—
15. Inf.-Regt.	3	—	—
3. Jäg.-Bat.	1	—	—
1. Chevauxlegers-Regt.	—	4	—
Art.-Abthlg. (v. 4. Art.-Regt., 2 leichte, 2 schwere Batt.)	—	—	24
Summe:	12 Bat.,	4 Esk.,	24 Gesch.

4. Infanterie-Division.
Gen.-Lt. Graf v. Bothmer.

7. Inf.-Brigade, Gen.-Maj. v. Thiereck.

	Bat.	Esk.	Gesch.
5. Inf.-Regt.	2	—	—
9. Inf.-Regt.	3	—	—
6. Jäg.-Bat.	1	—	—

8. Inf.-Brigade. Gen.-Maj. v. Maillinger.

	Bat.	Esk.	Gesch.
3. Bat. 1. Inf.-Regts.	1	—	—
3. Bat. 5. Inf.-Regts	1	—	—
1. Bat. 7. Inf.-Regts.	1	—	—
3. Bat. 11. Inf.-Regts.	1	—	—
3. Bat. 14. Inf.-Regts.	1	—	—
5. Jäg.-Bat.	1	—	—
10. Jäg.-Bat.	1	—	—
2. Chevauxlegers-Regt.	—	4	—
Art.-Abthlg. (v. 4. Regt., 2 leichte, 2 schwere Batt.)	—	—	24
Summe:	13 Bat.,	4 Esk.,	24 Gesch.

Ulanen-Brigade. Gen.-Maj. Frhr. v. Mulzer.

	Esk.	Gesch.
1. Ulanen-Regt.	4	—
2. Ulanen-Regiment	4	—
5. Chevauxlegers-Regt.	4	—
2. rtd. Batt. 2. Art.-Regts.	—	6
Summe:	12 Esk.,	6 Gesch.

Artillerie-Reserve-Abtheilung. Oberst v. Villement.

1. Division (1 rtde., 2 schwere Batt.)	18 Gesch.
2. Division (2 schwere Batt.)	12 „
3. Division (2 schwere Batt.)	12 „
Summe:	42 Gesch.

2. Feld-Genie-Division . . . . 3 Komp.

Stärke des II. Bayerischen Armeekorps.

25 Bataillone,
20 Eskadrons,
96 Geschütze,
3 Kompagnien Pioniere.

Württembergische Feld-Division.

Kommandeur: Gen.-Lt. v. Obernitz.

1. Feld-Brigade.
Gen.-Maj. v. Reitzenstein.

1. Inf.-Regt.	2 Bat.
7. Inf.-Regt.	2 „
2. Jäg.-Bat.	1 „

2. Feld-Brigade.
Gen.-Maj. v. Starkloff.

2. Inf.-Regt.	2 Bat.
5. Inf.-Regt.	2 „
3. Jäg.-Bat.	1 „

Artillerie.

1. Feld-Art.-Abthlg. (1 schw., 2 leichte Batt.)
2. Feld-Art.-Abthlg. (1 schw., 2 leichte Batt.)
3. Feld-Art.-Abthlg. (1 schw., 2 leichte Batt.)

3. Feld-Brigade.
Gen.-Maj. Frhr. v. Hügel.

3. Inf.-Regt.	2 Bat.
8. Inf.-Regt.	2 „
1. Jäg.-Bat.	1 „

Kavallerie-Brigade.
Gen.-Maj. Graf v. Schéler.

1. Reiter-Regt.	4 Esk.
3. Reiter-Regt.	2 „
4. Reiter-Regt.	4 „

Pionier-Korps . . . . . 2 Komp.

Stärke der Württembergischen Feld-Division.

15 Bataillone,
10 Eskadrons,
54 Geschütze,
2 Kompagnien Pioniere.

Badische Feld-Division.

Divisions-Kommandeur: Gen.-Lt. v. Beyer.

1. Inf.-Brigade.
Gen.-Lt. du Jarrys Frhr. v. La Roche.

	Bat.	Esk.	Gesch.
(1.) Leib-Gren.-Regt.	3	—	—
Füs.-Bat. 4. Inf.-Regts.	1	—	—
2. Gren.-Regt.	3	—	—

Kombinirte (3.) Inf.-Brigade.
Gen.-Maj. Keller.

	Bat.	Esk.	Gesch.
3. Inf.-Regt.	3	—	—
5. Inf.-Regt.	3	—	—
3. Drag.-Regt.	—	4	—
1. Fuß-Abthlg. des Feld-Art.-Regts. (2 schwere, 2 leichte Batt.)	—	—	24
Pontonnier-Kompagnie	1 K. P.		

Summe: 13 Bat., 4 Esk., 24 Gesch., 1 K. P.

Kavallerie-Brigade.
Gen.-Maj. Frhr. v. La Roche-Starkenfels.

	Esk.	Gesch.
(1.) Leib-Drag.-Regt.	4	—
2. Drag.-Regt.	4	—
Reit. Batt.	—	6

Summe: 8 Esk., 6 Gesch.

Korps-Artillerie:
Maj. Rochlitz.

2. Fuß-Abthlg. des Feld-Art.-Regts. (2 schwere, 2 leichte Batt.) . 24 Gesch.

Summe: 24 Gesch.

Stärke der Badischen Feld-Division.

13 Bataillone,
12 Eskadrons,
54 Geschütze,
1 Kompagnie Pioniere.

4. Kavallerie-Division.

Kommandeur: General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen (Vater), Königliche Hoheit.

8. Kavallerie-Brigade.
Gen.-Maj. v. Hontheim.

Westpr. Kür.-Regt. Nr. 5	4 Esk.
Pos. Ulan.-Regt. Nr. 10	4 „

9. Kavallerie-Brigade.
Gen.-Maj. v. Bernhardi.

Westpr. Ulan.-Regt. Nr. 1	4 Esk.
Thür. Ulan.-Regt. Nr. 6	4 „

10. Kavallerie-Brigade.
Gen.-Maj. v. Krosigk.

2. Leib-Huf.-Regt. Nr. 2	4 Esk.
Rhein. Drag.-Regt. Nr. 5	4 „

Summe: 24 Esk.

Artillerie.

1 rtd. Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 5	6 Gesch.
2 rtd. Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 11	6 „

Summe: 12 Gesch.

Stärke der 4. Kavallerie-Division.

24 Eskadrons,
12 Geschütze.

Stärke der III. Armee.

V. Armeekorps	25 Bat.,	8 Esk.,	84 Gesch.,	3 Komp.	Pion.
XI. Armeekorps	25 =	8 =	84 =	3 =	=
I. Bayerisches Armeekorps .	25 =	20 =	96 =	3 =	=
II. Bayerisches Armeekorps .	25 =	20 =	96 =	3 =	=
Württembergische Feld=Division	15 =	10 =	54 =	2 =	=
Badische Feld=Division . .	13 =	12 =	54 =	1 =	=
4. Kavallerie=Division . .	— =	24 =	12 =	— =	=
Summe:	128 Bat.,	102 Esk.,	480 Gesch.,	15 Komp.	Pion.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin, Kochstraße 68—70.